

BEWEGUNG KUNST

The background of the cover is an abstract composition of thick, expressive brushstrokes in various shades of blue and white. The strokes are layered and overlapping, creating a sense of movement and depth. The overall effect is reminiscent of a dynamic, gestural painting.

Leitfaden
für Projekte ästhetischer Bildung

Impressum

BEWEGUNG KUNST

Leitfaden für Projekte ästhetischer Bildung



Herausgeber

Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e. V.

www.bbk-bundesverband.de

Bundesgeschäftsstelle: Wilhelmstr. 50, 10117 Berlin

Tel. 030 / 2 64 09 70, Fax 030 / 28 09 93 05, info@bbk-bundesverband.de

Büro Bonn: Weberstr. 61, 53113 Bonn

Tel. 0228 / 21 61 07, Fax 0228 / 96 69 96 90, info@bbk-bundesverband.de

Konzept und Projektleitung	Werner Schaub
Assistenz	Andrea Gysi, Anna Fricke
Kompetenzteam	Marianne Gielen, Klaus Großkopf, Annemarie Helmer-Heichele, Lutz Hirschmann, Dieter Horký, Erhard Kalina, Ulla Windheuser-Schwarz
Redaktionelle Betreuung	Werner Schaub, Andrea Gysi, Anna Fricke, Dr. Ursula Cramer
Layout	Petra Gieler, Dieter Horký
Satz	Petra Gieler
Titelgestaltung	Dieter Horký, © VG Bild-Kunst Bonn 2011

Team der Expertinnen und Experten, die verantwortlich für das Gesamtkonzept und die meisten Texte der Publikation sind:

Dorit Hensel, Berlin, Fachseminarleiterin (S) Bildende Kunst, Fachmultiplikatorin

Clemens Höxter, Oldenburg, Kunstpädagoge, Vorsitzender des Fachverbandes für Kunstpädagogik BDK e. V.

Lutz Lienke, Berlin, Kunsterzieher, Leiter der Jugendkunstschule Atrium, Vorstandsmitglied in der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (bkj e. V.) und im Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen (bjke)

Werner Schaub, Heidelberg, Vorsitzender und Sprecher des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK), Künstler und Kunsterzieher

Judith Siedersberger, Bamberg, Künstlerin

Prof. Reimar Stielow, Braunschweig, Hochschule für Bildende Kunst Braunschweig, Kunstpädagoge

Prof. Josef Walch, Halle an der Saale, Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design, Kunstpädagoge

Manfred Webel, Paderborn, Künstler

Gastbeiträge

zum Thema »Was tun, wenn es Zoff gibt?«: **Eike Schwarz**, Diplompädagoge, Potsdam

zum Thema »Kunst im Knast«: **Nicole Peters**, Goch, und **Katja Plaehn**, Kiel, Künstlerinnen

Erscheinungsdatum: 1. Auflage 2011

Herstellung: Wulff GmbH, Dortmund

Auflage: 2000

Copyright: Soweit nicht anders angegeben bei den Künstlerinnen und Künstlern

Fotos: Soweit nicht anders angegeben bei den Künstlerinnen und Künstlern

ISBN: 978-3-89896-436-4

Verlag: ATHENA-Verlag
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen
www.athena-verlag.de

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Inhaltsverzeichnis

BEWEGUNG KUNST

Leitfaden für Projekte ästhetischer Bildung

Grußwort

Dr. Annette Schavan 4

Gebrauchsanweisung 5

I Einführung 7

II Kultur und Pädagogik – Grundlegendes 9

III Planen – Verwerfen – Realisieren – Dokumentieren – Präsentieren 14

IV Projekte in Bildungseinrichtungen: Kindertagesstätte, Schule,
Jugendkunstschule, Museum 29

V Kinder- und Jugendprojekte im Atelier 41

VI Weitere Projektträger und Kooperationspartner 43

VII Kunst im Knast – Für ein Stück Freiheit hinter Gittern
(Gastbeitrag von Nicole Peters und Katja Plaehn) 47

VIII Begabtenförderung 51

IX Was tun, wenn es Zoff gibt?
(Gastbeitrag von Eike Schwarz) 53

X Service: Musterverträge, Adressen, Literatur 57

XI Projektbeispiele 93

Grußwort

Ästhetische Bildung eröffnet den Menschen neue Erlebniswelten. Insbesondere Kinder und Jugendliche profitieren in ihrer persönlichen Entwicklung von einem intensiven und vielfältigen Kontakt mit Kunst. Jede künstlerische Produktion setzt voraus, das eigene Wahrnehmungsvermögen zu entwickeln und zu differenzieren. Dies regt die individuelle Phantasie an und ruft neuartige Assoziationen hervor.

Heute ist vielfach belegt, dass mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen, die an Projekten mit bildenden Künstlern teilnehmen, aus Familien mit Migrationshintergrund oder auch sozial benachteiligten Elternhäusern stammen. Für ästhetische Wahrnehmungsprozesse sensibilisiert zu werden, ist für diese jungen Menschen eine wertvolle Ergänzung zum regulären Unterricht in der Schule. Dies weckt Neugier und ermutigt die Kinder und Jugendlichen, Neuland zu betreten.

Der Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler engagiert sich seit vielen Jahren für die Arbeit der bildenden Künstlerinnen und Künstler an Schulen. Sein Ziel ist es, mit zahlreichen künstlerischen Angeboten das ästhetische Empfinden junger Menschen zu fördern.

Die Ergebnisse der Studie »WOW – Kunst für Kids« des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler aus dem Jahre 2008 bildet die Grundlage für die vorliegende Anleitung zur Praxis künstlerischer Projekte mit Kindern und Jugendlichen. Die Handreichung ist eine wertvolle Bereicherung für die Kunstpädagogik. Sie gibt darüber hinaus wichtige Handlungshilfen für die Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen, mit Verbänden und Vereinen.

Ich danke allen, die zum Entstehen der Broschüre beigetragen haben.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich viele Hinweise und Impulse für die Praxis.



Prof. Dr. Annette Schavan, MdB
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Der Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler dankt dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), namentlich Frau Dr. Gisela Steffens, nicht nur für die Förderung, sondern auch für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und Unterstützung. Unser Dank gilt dem Expertenteam für die überaus qualifizierte Arbeit sowie dem ATHENA-Verlag und Herrn Rolf Duscha für die hervorragende Kooperation.



Werner Schaub
Vorsitzender des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler

Gebrauchsanweisung – eine inhaltliche Übersicht

Zugegeben, diese Handreichung ist deutlich umfangreicher geworden als ursprünglich vorgesehen. Eigentlich sind daraus ganz viele Handreichungen geworden. Aber diese Entwicklung ist der Tatsache geschuldet, dass es eben kein einfaches Rezept gibt, das man Künstlerinnen und Künstlern zur Planung und Umsetzung von Projekten mit Kindern und Jugendlichen an die Hand geben könnte. Zu vielfältig ist diese Szene und sind die Angebote, als dass man alle Aspekte mit einer einfachen Folie abbilden könnte. Und wichtige Elemente nur der besseren Übersichtlichkeit wegen wegzulassen, war für die Verfasser keine Alternative.

Diese Publikation ist deshalb in einer Form angelegt, die es ermöglicht, sich aus dem Gesamtangebot je nach Bedarf, je nach Projekt selbst zu bedienen und zu informieren.

Damit man sich aber in der Vielzahl von Handreichungen besser zurechtfindet, folgt hier ein kurz gefasster Überblick über die wesentlichen Elemente der einzelnen Kapitel:

I. Einführung

In diesem Kapitel werden einige Feststellungen aus Studien zitiert, die belegen, wie wichtig künstlerische und kulturelle Bildung für die soziale und kognitive Entwicklung für Kinder und Jugendliche ist. Gedacht ist diese Zusammenstellung nicht nur, aber vor allem als Begründungslinie für die Beantragung von Projekten bei Projektträgern.

II. Kultur und Pädagogik

Hier finden sich einige grundlegende Gedanken zur kunst-pädagogischen Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern, Jugendlichen und Laien.

Dieses Kapitel stellt einige grundsätzliche Überlegungen an über das Verhältnis zwischen Kunst und Pädagogik, unter anderem auch unter entwicklungspsychologischen Aspekten.

III. Planen – Verwerfen – Realisieren – Dokumentieren – Präsentieren

Dahinter verbirgt sich eine umfangreiche Zusammenstellung von Aspekten, die für die Konzeption eines Projektes relevant sein können. Selbstverständlich müssen nicht alle ausnahmslos berücksichtigt werden, vielmehr ist diese Auflistung als eine Art Angebot zu sehen, aus dem das auszusuchen ist, das gebraucht wird.

Zum besseren Verständnis für die reale Handhabbarkeit dieser Zusammenstellung wird unter Abschnitt III.3 anhand eines Projektbeispiels in übersichtlicher Form demonstriert, wie das Gerüst eines Konzepts sowie Planung und Umsetzung eines Projektes anhand der Handreichungen aussehen können.

IV. Projekte in Bildungseinrichtungen

Darunter fallen Projekte in Kindertagesstätten, unterschiedlichen Schultypen, in Jugendkunstschulen und Museen.

Welche Besonderheiten sind bei den jeweiligen Einrichtungen zu berücksichtigen?

V. Projekte im Atelier

Bei diesen Projekten »vermarkten« sich die Künstlerinnen und Künstler selbst oder kooperieren auch mit Schulen oder anderen Einrichtungen. In diesem Kapitel wird aufgelistet, was bei Projekten im Atelier zu berücksichtigen ist, so z. B. die Versicherungsfrage.

VI. Weitere außerschulische Projektträger

Neben den bisher genannten Projektträgern gibt es eine Vielzahl von anderen Institutionen und Einrichtungen, die für Projekte mit Kindern und Jugendlichen infrage kommen. Sie werden in diesem Kapitel in knapper Form zusammengestellt.

Außerdem enthält dieses Kapitel Tipps, welche Aspekte für Projektvorschläge, die an solche Einrichtungen gerichtet werden, Berücksichtigung finden sollten.

VII. Kunst im Knast

In diesem Kapitel werden die spezifischen Anforderungen an Projekte in Justizvollzugsanstalten und im Maßregelvollzug dargestellt.

VIII. Begabtenförderung

Die besondere Förderung von Begabten im künstlerischen Bereich ist zwar nur ein schmales Segment innerhalb der kulturellen Bildung, der Vollständigkeit halber ist es aber hier mit aufgenommen, versehen mit Adressen, unter denen weitergehende Informationen zu bekommen sind.

IX. Konfliktmanagement

»Was tun, wenn es Zoff gibt?« Eike Schwarz, Diplompädagogin aus Potsdam, gibt als Gastautor in diesem Beitrag Hinweise einerseits zur Vermeidung, andererseits zur fruchtbaren Bewältigung von Konfliktsituationen verschiedenster Art.

X. Service

Hier finden sich Checklisten für schulische und außerschulische Projekte. Ein Anmeldeformular ist geeignet für Projekte im Atelier. Weitere Musterverträge dienen als Anregung für Verträge von Künstlerinnen und Künstlern mit unterschiedlichen Projektträgern. Das gilt auch für die Richtlinien für bildnerische Wettbewerbe des BDK e. V. Fachverband für Kunstpädagogik: Denn auch für Werke von Kindern und Jugendlichen, wenn sie z. B. in Kalendern oder auf Postkarten reproduziert werden, gilt das Urheberrecht, was oft vergessen wird. Vor allem Punkt 5 der hier abgedruckten Richtlinien des BDK e. V. ist beachtenswert und kann auch für Arbeiten gelten, die aus einem Projekt hervorgehen.

Der Leitfaden »WOW – Kunst für Kids« unterstützt bei den Verhandlungen mit einem Projektträger. Ferner finden sich in diesem Kapitel zahlreiche Adressen, Literaturhinweise und andere Informationen, die die Entwicklung und Umsetzung eines Projektes erleichtern können.

XI. Projektbeispiele

Die Projektbeispiele im Anhang dieser Publikation sind erst ein Anfang.

Über die Website www.bewegung-kunst.de können Künstlerinnen und Künstler in einer Datenbank Projektbeispiele vorstellen. Diese Datenbank dient einerseits als Ideenpool für Künstlerinnen und Künstler, andererseits aber auch als Fundgrube für Projektträger unterschiedlichster Provenienz.

Warum und wozu?

Im Auftrag der UNESCO führte Anne Bamford 2004 bis 2006 eine Erhebung durch, die eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung zum Gegenstand hatte. 2010 erschien diese Studie unter dem Titel »Der Wow-Faktor« in deutscher Übersetzung. Anne Bamford kommt zu dem Befund, dass »die allgemeine Bildungspolitik die Künste weitgehend ignoriert oder für unbedeutend hält.« (1) Und: »Die globale Studie zeigt, dass zwar Plädoyers für die Integration künstlerischer Bildung in die Allgemeinbildung politisch weitgehend erfolgreich waren, dies aber nicht dazu geführt hat, auf der Schulebene großflächig gute Programme künstlerischer Bildung zu implementieren. In der gegenwärtigen Situation finden wir weltweites Monitoring und Berichte über Bildungsstandards in Lesen und Rechtschreibung, Mathematik, den Naturwissenschaften und ICT, aber die Wirkung von künstlerischen und kulturellen Erfahrungen für die gesamte Bildung eines Kinds wird nicht mit in die Berichterstattung einbezogen.« (2)

Diese Praxis steht in krassem Widerspruch zu anderen Ergebnissen der Analyse, die deutlich zeigen, »dass gute Programme künstlerischer Bildung zur Verbesserung der Leistung in den akademischen Fächern führen [...] und sich positiv auswirken auf andere Aspekte des Lernens.« Und weiter: »Künstlerische Bildung steigert Kooperationsfähigkeit, Respekt, Verantwortungsgefühl, Toleranz und Wertschätzung und wirkt sich positiv auf die Entwicklung sozialen und kulturellen Verständnisses aus.« (3)

Zu ähnlichen Schlüssen kommt die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, die in ihrem Ende 2007 vorgelegten Schlussbericht formuliert: »Zahlreiche wissenschaftliche Forschungen der Neurobiologie, der Psychologie und Pädagogik haben in den 1980er-Jahren nachgewiesen, dass die passive wie aktive Beschäftigung mit Musik, bildender Kunst und Tanz zu einer höheren Strukturierung des Gehirns und damit zu einer differenzierteren Wahrnehmung und Verarbeitung von Informationen führt. Kunst hat als kulturelle Fertigkeit zumeist eine derart hohe Komplexität, dass sie die Möglichkeiten des Gehirns nach heutigen Erkenntnissen am weitestgehenden beansprucht. [...] Durch kulturelle Bildung werden grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben, die für die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen, die emotionale Stabilität, Selbstverwirklichung und Identitätsfindung von zentraler Bedeutung sind.« (4)

Auch im Zusammenhang mit Gewaltprävention hat kulturelle Bildung eine wichtige Funktion, wie verschiedene Untersuchungen belegen.

Während die Bamford-Studie sich darauf beschränkt, Programme kultureller Bildung in den Curricula der Schulsysteme und die Situation dieser Praxis im internationalen Vergleich zu untersuchen, hat der Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) in einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung die Situation der ästhetischen Erziehung in Deutschland ganz allgemein untersucht ohne Beschränkung auf die Schule. Die Ähnlichkeit des Titels dieser Studie »WOW – Kunst für Kids« (2008) mit dem der UNESCO-Analyse von Anne Bamford, »Der Wow-Faktor«, ist rein zufällig. Was die Ergebnisse betrifft, gibt es etliche Kongruenzen, deren nähere Untersuchung interessant wäre, die jedoch nicht Gegenstand dieser Publikation sein können. Interessant ist aber, dass Anne Bamford unter anderem feststellt: »Es gibt einen Bedarf nach mehr Ausbildung bei den hauptsächlichen Anbietern, also bei denen, die innerhalb der Versorgungskette vor Ort sind, also bei Lehrern, Künstlern und anderem pädagogischen Personal.« (5) Diese Feststellung deckt sich mit einem Ergebnis der BBK-Studie: Mehr als 75% der befragten Künstlerinnen und Künstler haben angegeben, sie wünschten sich Möglichkeiten pädagogischer Fortbildung (6).

Diesem Bedarf soll die hier vorliegende Publikation in einem ersten Schritt Rechnung tragen. Präsentiert werden in Form von Handreichungen Materialien für eine praxisbezogene Unterstützung künstlerischer Projekte mit Kindern und jungen Menschen – motivierend, lebendig und methodisch vielfältig.

Selbstverständlich kann eine solche Handreichung kein pädagogisches Studium ersetzen. Das soll sie auch nicht, Künstlerinnen und Künstler sollen schließlich nicht zu Pädagogen werden, sie sollen schon gar nicht Kunsterzieher ersetzen. Im Gegenteil, sie sollen als Künstlerpersönlichkeiten in Kooperation mit dem Lehrpersonal Projekte realisieren und den Kunstunterricht sinnvoll ergänzen. Solche Kooperationen werden im Übrigen von der oben zitierten UNESCO-Studie als selbstverständlich vorausgesetzt und offensichtlich in vielen Ländern, z. B. in Skandinavien, weit flächendeckender umgesetzt, als dies in Deutschland der Fall zu sein scheint. Hinweise über die grundlegende Bedeutung einer breit angelegten künstlerischen Bildung für Bildungsprozesse ganz allgemein finden sich bereits in der viel diskutierten PISA-Studie aus dem Jahr 2000.

Diese Handreichung ist indes nicht ausschließlich gedacht für Künstlerinnen und Künstler, die Projekte in Schulen realisieren. Die BBK-Studie hat gezeigt, dass es eine vielfältige Szene im Bereich der ästhetischen Bildung gibt; ganz unterschiedliche Anbieter generieren solche Projekte, von Kommunen und öffentlichen Einrichtungen oder Vereinen bis zu Kursen im Atelier. Für alle diese Aktivitäten legt der BBK mit dieser Publikation Materialien vor, die vor allem Künstlerinnen und Künstlern bei der Durchführung von Projekten hilfreich sein können.

Darüber hinaus sind diese Ausführungen auch dazu geeignet, Anträge für Projekte der ästhetischen Erziehung zu begründen, entsprechende Konzepte zu entwickeln und damit denkbare Träger oder Veranstalter zu überzeugen. So lässt sich auch die notwendige Vernetzung zwischen außerschulischer und schulischer künstlerischer Bildung weiter vorantreiben.

Da Erfahrungsaustausch ein wichtiges Element der Fortbildung ist, findet sich im Anhang dieser Handreichung eine Sammlung von Beispielen, ergänzt mit den entsprechenden Kontaktdaten und Hinweisen auf weiterführende Quellen. Im Aufbau ist das Internetportal www.bewegung-kunst.de, in das zukünftig gelungene Projekte und die damit gemachten Erfahrungen eingegeben und so allen Kolleginnen und Kollegen verfügbar gemacht werden können.

Insofern ist diese Publikation erst der Beginn einer Initiative, die geeignet ist, den Bereich der ästhetischen Bildung, soweit sie von Künstlerinnen und Künstlern umgesetzt wird, zu professionalisieren.

(1) Bamford, Anne: Der Wow-Faktor. Münster/New York/München/Berlin 2010, S. 89

(2) Ebenda, S. 173

(3) Ebenda, S. 174

(4) Deutscher Bundestag, ConBrio Verlagsgesellschaft (Hg.): Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages »Kultur in Deutschland«. Regensburg 2008, S. 568

(5) Bamford, Anne: Der Wow-Faktor. Münster/New York/München/Berlin 2010, S. 24

(6) WOW – Kunst für Kids, hg. v. Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler. Berlin 2010, S. 36

II Kultur und Pädagogik

Einige grundlegende Gedanken zur kunst-pädagogischen Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen

Ein Kind ist ein Kind, ein Kind weiß alles und kann alles, es weiß nur nicht, dass es ein Kind ist – wie in Peter Handkes Gedicht »Lied vom Kindsein« (1). Ein Kind erlebt, erfährt mit seinem Leib, allen Sinnen, Herz und Hand und seinem ganzen sich entwickelnden Bewusstsein aktiv-passiv, passiv-aktiv seine unendlich komplexe Umwelt. Sein »Alles«. Die Welt verändert sich täglich und ist noch nicht definiert. Kinder machen sich spielend erzählend singend malend zeichnend gestisch mimisch formend Bilder ihrer Umwelten. Kindliche Bildwelten haben Künstlerinnen und Künstler der Moderne immer wieder fasziniert und angeregt für die eigenen künstlerischen Auseinandersetzungen. Ich finde die optimistische Formulierung von Handke genial, denn sie formuliert, nach meinem Verständnis sinngemäß und auf das Kind bezogen, was Beuys mit »*Jeder Mensch ist ein Künstler*« (2) wohl meinte.

Alle Menschen haben ein großes, schöpferisches Potenzial!!! Ich hätte nach meiner Geburt, wenn ich in einer nicht-europäischen Kultur aufgewachsen wäre, ein Chinese, ein Araber, ein Inder, ... werden können. Welche kulturellen Möglichkeiten dämmern auf im globalen Zeitalter. Gauguin, van Gogh, Picasso haben im Bereich der Bildenden Kunst erste Schritte gemacht.

Jede Kultur aber reduziert die offenen Potenziale der Menschen, je älter sie werden, nach den jeweils notwendigen pragmatischen Bedürfnissen einer Gesellschaft durch kulturelle Normierungen. Reflexion im weitesten Sinn, zu der ein kulturierter Erwachsener, ein Kind im umfassenderen individuellen Sinn jedoch nicht fähig ist – weshalb es nicht weiß, dass es ein Kind ist –, kann die reduzierenden Begrenzungen kreativ schöpferisch aufheben. Kunst hat u. a. immer schon die pragmatischen und begrenzt kognitiven und technischen Sachzwänge und Grenzen in vielfältiger Hinsicht, in einem umfassenderen ganzheitlichen Sinn reflexiv überschritten. Menschliche Ganzheitlichkeit vom Kopf bis zu den Füßen, mit Leib und Seele, mit Auge und Verstand, mit Herz und Hand, kurz allem, was ein Individuum ausmacht, äußert sich reflexiv künstlerisch in den unterschiedlichsten Bildern der Bildenden Kunst.

Bildende Künstlerinnen und Künstler haben sich seit ihrer Kindheit unbewusst-bewusst ihre »Ganzheitlichkeit« bewahrt. Deshalb können sie einen wesentlichen Beitrag zur gegenwärtigen Bildungsdebatte für Kinder und Jugendliche leisten.

Alle Verantwortlichen sind sich einig, dass Bildung eine zentrale Zukunftsaufgabe der Gesellschaft ist, doch leider ist sie zurzeit viel zu einseitig pragmatisch, wissenschaftlich, technisch ausgerichtet. Wir brauchen eine Balance zwischen Wissenschaft, Technik und Kunst mit ihren je unterschiedlichen Bewusstseins- und Handlungsmöglichkeiten.

Also können Künstlerinnen und Künstler aufgrund ihrer spezifischen Lebenserfahrungen, ihres Bewusstseins und ihrer künstlerischen Erfahrungen im Bilder-Machen eine bedeutsame Bildungsaufgabe für Kinder, Jugendliche und Laien im Rahmen der gesellschaftlichen Gesamtbildungsprozesse wahrnehmen. Sie reflektieren und artikulieren auf künstlerisch kreative Weise den Satz: »*Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder; ihr werdet das Himmelreich nicht erlangen.*« (3) Diese kreative Offenheit, die über die Kunst hinaus führt, hat zukünftige Bildung dringend nötig.

Kunst und Pädagogik sind zwei unterschiedliche mentale Systeme. Das bedeutet: Kunst-Pädagogik ist in sich widersprüchlich.

Jeder Mensch erfährt seit seiner Geburt Pädagogik am eigenen Leib, positiv wie negativ. Die positiven Seiten bleiben im Gedächtnis, viel Negatives wird verdrängt, wird unbewusst. Kunst ist ganzheitlich und lehrt, die Welt vielseitig zu betrachten, also wird auch das Negative Teil künstlerischer Aussagen und ins Bild gebracht. Die Lernbiografie eines sensiblen Menschen erzählt seit Kindesbeinen u. a. auch die bewusst und unbewusst erfahrenen Kränkungen, erzählt von den Vorbehalten gegen Pädagogik.

Hinzu kommt, dass wir in einer wissenschaftlich-technischen Gesellschaft leben, die von einem abstrakten Deduktionismus beherrscht wird; Erkennen durch ausschließende Vernunft ist ein weit verbreitetes Erziehungsziel. Die Grenzen der Vernunft aufzuzeigen, wie Kunst es immer wieder anschaulich gemacht hat, stört. Denn schon Goya zeigte: Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer. Ohne Lernen geht's nicht, das zeigen schon die »Lernspiele« der höheren Säugetiere. Jeder Mensch muss lernen, auch Kunst muss gelernt werden, allerdings anders als Wissenschaft und Technik und mit anderen Ergebnissen. Künstlerisches Lernen ist wesentlich Erfahrungsaustausch und Kommunikation darüber, deshalb sind die künstlerischen Erfahrungen der erwachsenen Künstler für die Kinder und Jugendlichen so wichtig.

Im Folgenden einige pädagogische Ratschläge für Künstlerinnen und Künstler, die mit Kindern, Jugendlichen und Laien arbeiten möchten, um diesen nicht eine einseitige, sondern vielmehr eine möglichst vielseitige »ganzheitliche« Sicht ihrer Lebenszusammenhänge zu ermöglichen.

- Seit der Romantik existiert eine unüberschaubare **Vielzahl künstlerischer Konzepte**. Jeder Künstler erarbeitet konkrete Kunstwerke aus einem persönlichen umfassenderen bewusst-unbewussten Konzept. Es ist wichtig für die pädagogische Arbeit, sich die wesentlichen Schlüsselvorstellungen, die das eigene Kunstverständnis bestimmen, einsichtig zu machen, wie z. B. Material-, Medien-, Form-, Transformations- und Bildverständnis. Nichts ist schlimmer für einen künstlerisch Lernenden als Beliebigkeiten, er braucht Herausforderungen, und den Lehrenden schützt es davor, autoritär zu werden und keine Diskussionen über den Sinn künstlerischer Arbeit führen zu können, denn über kurz oder lang taucht die Frage auf: »Was soll das komische Zeug, das wir da machen, welchen Sinn hat das?« Denn Kinder und Jugendliche haben kein Kunstverständnis wie langjährig erfahrene und ausgebildete Künstlerinnen und Künstler.
- **Das didaktische Dreieck und das Ziel** (Didaktik = LernLehrProzess)
 Das Grundmodell der Didaktik besteht aus »Sache/Phänomen/Problem ...« – Lehrendem – Lernendem. Während in schulischen LernLehrProzessen die Sache intersubjektiv distanziert zumeist vorgegeben ist durch Lehrpläne und die jeweiligen wissenschaftlichen Systeme, ist in künstlerischen Prozessen die Sache das subjektive Problem des künstlerisch Arbeitenden. Meine Sache bin ICH. Die Sache ist widersprüchlich mit mir verschmolzen. Dies Kindern, Jugendlichen und Laien erst einmal wirklich einsichtig zu machen, ist nicht einfach, doch die beharrliche Aufgabe.
 Wissenschaftlich logische Systeme haben eine je eigene Systemlogik: $1 + 1 = 2$. Wie Sigmar Polke formulierte ist in der Kunst: $1 + 1 = 3$ (4). Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile; Subjekt und Objekt sind ein Drittes. Das Lachen der Sonne ist »mein« Lachen. Ein Paradoxon: »Dunkel war's, der Mond schien helle, als ein Wagen blitzesschnelle langsam um die Ecke fuhr« (5).

■ Kunst ist das Dritte

Ein Kunstwerk zu betrachten oder herzustellen ist immer gebunden an die Lebenserfahrungen derjenigen Person, die künstlerisch wahrnimmt oder handelt.

Es gibt kein »natürliches« Wahrnehmen, wir sehen und handeln nach bestimmten kulturellen Mustern, in jedem Kunstkonzept stecken Wahrnehmungs- und Handlungsmuster. Heutzutage sind Kinder und Jugendliche z. B. in ihren Raumzeitwahrnehmungen durch die Bildmedien mitgeprägt. Diese Muster haben wir zumeist verinnerlicht, sind uns ihrer also nicht bewusst, halten sie für »natürlich«. Nur meine Reflexion lässt mir meine Widersprüche und Nicht-Selbstverständlichkeiten bewusst werden. Viele Laien halten deshalb heutzutage das illusionistische Zentralperspektivmodell, das die technischen Bildmedien pixelverfeinert, für natürlich, gar für realistisch. Deshalb verstehen viele Laien nicht, dass die Alltagsphänomene nicht direkt im Bild erscheinen. Sie verstehen nicht, und die Schule ist wesentlich schuld an diesem Nichtverstehen, dass wir immer nur »Welt« in Mustern, Karten, Formeln, Sprache, ... und den unterschiedlichsten Bildern uns aneignen und verstehen. Da ist immer die Differenz zwischen dem, was ich in meiner Lebensumwelt wahrnehme, und dem, was mein trans-FORM-iertes Bild, das ich mir mache, ausdrückt und zeigt. Diese Differenz wird gerade in der eigenen praktischen Arbeit sinnfällig.

Hier ist ein Apfel und zwanzig mögliche unterschiedliche Bilder von ihm. Eisler: 14 Arten, den Regen zu beschreiben. (6) »Mensch« und 8 Milliarden Möglichkeiten.

- **Menschen sind notwendigerweise konservativ**, leider nicht nur positiv, sondern vielfach auch negativ, sie praktizieren unreflektierte und unkreative Klischees, Stereotypen, Bequemlichkeiten. Alle Menschen leben aus dem Fundus der Muster ihrer Lebenserfahrungen. Um in einer sich ständig verändernden Welt leben zu können und deren Probleme einigermaßen angemessen bewältigen zu können, müssen wir unsere Muster ständig flexibel verändern. Dies schafft Verunsicherungen, Ängste, Orientierungslosigkeiten, Wut, ... und unkreative, inhumane Fundamentalismen aller Art. Aber die Veränderungen bieten auch ungeahnte Chancen und Glück.

Was hat das mit Kunst zu tun? Auch in der Kunst, dem künstlerischen Wahrnehmen und Handeln, gibt es unkreative Klischees, Stereotypen, ... Vorurteile. Da niemand sofort kreativ sein kann, beginnt gerade die künstlerische Tätigkeit von Kindern, Jugendlichen und Laien mit Klischees. Ein unpädagogischer Satz wäre es, seitens des Lehrenden zu sagen: »*Nun vergiss mal alles, was du bisher gemacht hast, das war sowieso keine Kunst, ich zeig Dir, wie's geht.*« Gerade die bewusste Auseinandersetzung mit den Klischees in einem künstlerischen Prozess ist ein wesentlicher Bestandteil kunst-pädagogischer Tätigkeit. Seitens des Lehrenden bedarf es dazu bisweilen großer Geduld. Vertrauen schenken, sich auf ein künstlerisches Abenteuer mutig und risikobereit einzulassen, um sich selbst als Lernender eigen-artig zu überraschen.

■ Die Bedeutung des Gesprächs, der Dialoge und der Diskussion

Das Unsichtbare und Geheimnisvolle hinter dem sichtbaren Bild, mit welchem Konzept auch immer sich das verbindet, ist ja das Entscheidende. Paradox. Dieses Entscheidende kann nicht direkt benannt werden. Es kann aber sprachlich umkreist werden. Künstlerinnen und Künstler haben unter sich im Laufe der Jahre für sich und mit anderen eine eigene Sprache ausgebildet. Jenseits dieser Sprache wäre der Versuch zu unternehmen, mit Kindern, Jugendlichen und Laien in Alltagssprache über das zu reden, was wie warum sich da gerade ereignet oder nicht

ereignet hat. Es kann ein assoziatives Reden sein, ein Stottern, ein Reden, das erst einmal weit weg vom Bild ist, Hauptsache der Lernende hat das Gefühl, hier wird im Kontext seines Bildes mit ihm über etwas geredet, was ihm wichtig ist: Ich bin wichtig.

Sofern das gegenseitige Vertrauen da ist, sind Gruppengespräche hilfreich, denn oft können Mitlernende besser artikulieren, was der Lernende meint, als dieser selbst.

■ Das exemplarische Beispiel für das geheimnisvolle Dritte der Kunst

Neben dem Gespräch ist es wichtig, Beispiele für das Parat zu haben, worum es dem Lehrenden in der künstlerischen Wahrnehmung und Tätigkeit geht. Fast jedes Kind kennt eine reale Katze und kann sie von einem Menschen unterscheiden, erst recht jeder Jugendliche. Niemand hat je eine Katze gesehen, die »Grüß Gott, Herr König!« sagt und rote Stiefel trägt, oder eine Maus mit kurzen Hosen und weißen Handschuhen und merkwürdigen Rundschuhen oder ein Brot, das Bernd heißt. Oder hat jemand Giraffen brennen sehen? Oder einen roten Klang gehört? Oder Sonnenblumenkerne verstreut übers Bild, die sich zu Sonnenblumen verdichten und wie Galaxien aussehen und Ax23mz heißen, Titel des Bildes von Anselm Kiefer »Das geheime Leben der Pflanzen«? Eben über diese merkwürdigen Differenzen zur »richtigen« Alltagslogik ist zu reden und zu diskutieren. Statt einer Milliarden-teuren Maschine, die die Materie in Nichts-Partikel zerlegt und neu verschmilzt, durchdringt der künstlerische Mensch die Materie dank seiner magisch phantastischen Energien und verschmilzt, verwandelt und verzaubert weiße Farbflächen in Schnee und Schnee in weiße Farbflächen. Manche machen aus einem gelben Fleck eine Sonne und manche aus einer Sonne einen gelben Fleck. Materie wird in Kunst immateriell und immaterielles Metaphysisches wird materiell. Das ist für den Menschen der Doppelcharakter des Universums, den die Höhlenschamanen lange schon kannten und praktizierten und den die Quantenphysik jetzt »sachlich« bestätigt.

■ Kreatives Bewusstsein

So wichtig es für das Kind, den Jugendlichen und den Laien ist, ein eigen-artiges individuelles künstlerisches Ergebnis kreiert zu haben, geht es letztendlich nicht um dieses, sondern um die Entwicklung einer künstlerischen Haltung und eines kreativen Bewusstseins, geht es um die SELBST-Entdeckung, und das Selbst ist mehr als ich, denn ich bin ein Teil eines größeren Ganzen, letztlich sind wir Geschöpfe des Universums. Und wer wie das Universum geschaffen hat, ist eine Frage des Glaubens, derer es viele auf dieser Erde gibt.

Was hat das mit künstlerischer Bildung zu tun? Kunst ist ein Prozess, kein linearer, sondern ein spiralischer. Die Spirale ist das Modell des Wachstums, sie verbindet jeden Fortschritt mit einem Rückschritt. Lernenden ist im Wahrnehmen und Tun ein spiralisches ProzessDenkenBewußtsein zu vermitteln, damit sie ihre Lernprozesse einsehen und selbst steuern können. Lange schon propagiert die pädagogische Theorie das Lernen des Lernens, ich muss mich mit meinem Lernprozess auseinandersetzen. Und damit sind wir wieder beim Anfang: Tiere lernen, aber sie lernen nicht das Lernen des Lernens, deshalb sind sie nur in sehr begrenztem Maße kreativ, während Menschen unendlich kreativ sein können, wie die Werke der Weltkunst zeigen.

(1) Peter Handkes »Lied vom Kindsein« rahmte die Handlung in Wim Wenders' Film »Der Himmel über Berlin«: »Als das Kind Kind war, wußte es nicht, daß es Kind war ...«

(2) »Jeder Mensch ist ein Künstler« war die Grundaussage des erweiterten Kunstbegriffs, den Joseph Beuys nach 1965 entwickelte. Kerngedanke war, dass jeder Mensch seine Kreativität für sich und die

Das ganze Universum in einem Stück Papier

»Seht ihr die Wolke, die in diesem Stück Papier schwebt? Wenn ihr genau hinschaut, könnt ihr sie sehen. Ohne die Wolke gibt es keinen Regen; ohne Regen können die Bäume nicht wachsen, und ohne Bäume können wir kein Papier herstellen.

Für die Existenz des Papiers ist die Wolke unverzichtbar. Wenn die Wolke nicht ist, kann auch das Stück Papier nicht sein. Wir können also sagen, dass die Wolke und das Papier sich gegenseitig bedingen und durchdringen, dass sie ›inter-sind‹. [...] Untersuchen wir dieses Stück Papier näher, so können wir auch den Sonnenschein darin sehen. Gibt es keinen Sonnenschein, kann der Wald nicht wachsen und alles andere auch nicht. Daher wissen wir, dass auch der Sonnenschein in diesem Papier ist und dass beide sich wechselseitig bedingen und durchdringen. Schauen wir noch genauer hin, so sehen wir auch den Holzfäller, der den Baum fällt und ihn zur Mühle bringt, damit aus dem Baum Papier werden kann. Und wir sehen den Weizen. Uns ist klar, dass der Holzfäller ohne sein tägliches Brot nicht leben kann, und daher ist auch der Weizen, aus dem sein Brot gebacken wird, in diesem Stück Papier enthalten – genauso wie Mutter und Vater des Holzfällers.

Betrachten wir das Stück Papier auf diese Weise, so erkennen wir, dass es ohne all diese Dinge überhaupt nicht existieren kann. Schauen wir noch genauer hin, so sehen wir auch uns selbst darin. Das ist gar nicht so schwer zu verstehen, denn wenn wir ein Stück Papier betrachten, so wird es ja Teil unserer Wahrnehmung. Euer Geist befindet sich genauso darin wie meiner. So können wir schließlich sagen, dass alles in diesem Stück Papier enthalten ist. Nichts gibt es, das nicht darin ist – Zeit, Raum, die Erde, der Regen, die Mineralien, der Sonnenschein, die Wolke, der Fluss, die Hitze. Alles existiert gleichzeitig in diesem Stück Papier. Das Stück Papier ist, weil alles andere ist.

Angenommen, wir versuchen, eines der Elemente wegzunehmen und zu seinem Ursprung zurückzubringen – zum Beispiel den Sonnenschein zurück zur Sonne. Glaubt ihr, dass die Existenz des Stück Papiers dann noch möglich ist? Nein, denn ohne Sonnenschein kann nichts sein. Und bringen wir den Holzfäller zurück zu seiner Mutter, so haben wir ebenfalls kein Stück Papier mehr. Ohne Nicht-Papier-Elemente wie Geist, Holzfäller, Sonnenschein usw. ist kein Papier möglich. So dünn dieses Stück Papier auch sein mag, es enthält das ganze Universum in sich. [...]«

Zitat: Thich Nhat Hanh: Mit dem Herzen verstehen. 6. überarbeitete Aufl. Berlin 1999, S. 19 ff.

Gesellschaft nutzbar machen sollte. Vgl. Weber, Christa: Vom »Erweiterten Kunstbegriff« zum

»Erweiterten Pädagogikbegriff«. Versuch einer Standortbestimmung von Joseph Beuys. Frankfurt 1991

(3) »Wahrlich ich sage euch: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.« Matthäus 18,3

(4) Sigmar Polke, in dessen Kunst auf unterschiedliche Weise Seh- und Denkgewohnheiten untergraben und ironisiert werden, malte 1967 in seiner Gemäldeserie »Lösungen« eine Reihe von einfachen Gleichungen mit falschen Ergebnissen.

(5) Spottgedicht

(6) Eisler: 14 Arten, den Regen zu beschreiben op. 70, Kammer-sinfonie 1940 komponiert für Arnold Schönberg zum 80. Geburtstag

III Planen – Verwerfen – Realisieren – Dokumentieren – Präsentieren

Im folgenden Abschnitt dieser Handreichungen geht es um grundsätzliche Fragen der Planung und Realisierung künstlerischer Projekte mit Kindern und jungen Erwachsenen. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen zu Zielen, Inhalten, Methoden, Medien und Materialien, die im Kontext der Projekte von Bedeutung sind. Es werden aber auch Fragen zu äußeren Bedingungsfaktoren und zu definitiven Entscheidungsfaktoren in der konkreten Durchführung eines Projektes gestellt. Es werden Impulse für grundlegende Fragen zur notwendigen Öffentlichkeitsarbeit eines Projektes gegeben. Diese Fragenkataloge und die damit verbundenen Hinweise sind teilweise sehr weit gefasst. Sie verstehen sich nicht linear verbindlich, sondern sie können ergänzt, verändert, vor allem auch reduziert werden. Ziel dieses Kapitels ist es, auf einer zunehmend pragmatischen Ebene Planungsstrukturen für ein Projekt vorzustellen, diese zu reflektieren und damit gleichzeitig stringente Begründungen für ein Projekt zu finden. So sind sie hilfreich beim Formulieren von Anträgen und können potentiellen Auftraggebern präsentiert werden.

1 Innere Organisation

1.1 >> Eigene künstlerische Praxis als Ausgangspunkt

Kunstvermittlung, von Künstlerinnen und Künstlern initiiert und geleitet, mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im schulischen und außerschulischen Bereich steht in engem Zusammenhang mit der eigenen künstlerischen und kreativen Praxis des Projektleiters. Im Bereich der bildenden Kunst gibt es heute ein weites Feld innovativer Ausdrucksformen, von tradierten Gebieten wie Malerei und Grafik, über Skulptur, Objektkunst, Medienkunst, Performance bis hin zu aktuellen Formen der Aktionskunst oder gegenwartsbezogenen Interventionen im öffentlichen Raum. Das eigene, im Verlauf der künstlerischen Praxis erworbene Berufs- und Handlungswissen ist Basis der individuellen Kunstvermittlung. Dieses spezifische Wissen gilt es in die Vermittlungspraxis zu transformieren. Diese Transformation hat eine normative Seite, bei der nach Begründungen für künstlerische Vermittlungsprozesse, den Zielen und Inhalten gefragt wird, eine empirische Seite, die diese Prozesse analysiert, und eine strategische Seite, die danach fragt, welche Handlungsmöglichkeiten Künstlerinnen und Künstlern in solchen Prozessen zur Verfügung stehen.

Im Kontext der Ideenfindung, Planung und Durchführung künstlerischer Projekte geht es darum, dieses Handlungswissen, die individuelle Position, eigene Stärken und Kompetenzen zu klären. Dazu dienen folgende Fragen:

- a) **Wie lässt sich die eigene Arbeit im Kunstkontext einordnen, welche Inhalte und Themen stehen im Vordergrund?**
- b) **Welche Erfahrungen gab oder gibt es bei der öffentlichen Präsentation der künstlerischen Arbeiten (Publikumsreaktionen)?**
- c) **Welche künstlerischen Ziele verfolge ich mit meiner Arbeit?**
- d) **In welchem gesellschaftlichen Kontext ist die Arbeit eingebettet?**
- e) **Wie vollzieht sich der eigene Arbeitsprozess, welche Strategien, Methoden und Vorgehensweisen liegen diesem zugrunde?**
- f) **Welche Materialien und Werkstoffe, verbunden mit der Frage nach Werkzeugen, Techniken und deren Bindung an Werk- und Gestaltungsprozesse, stehen im Vordergrund?**

Neben dieser Klärung individueller Voraussetzungen stehen allgemeine Fragen nach den Voraussetzungen des einzelnen Teilnehmers und der Gruppe an geplanten künstlerischen Projekten:

- a) **Welchen Zugang können junge Menschen zur Kunst haben?**
- b) **Was sollen und können sie in solchen Projekten erfahren und lernen?**
- c) **Welchen Nutzen haben Projekte für die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer oder die Gruppe?**
- d) **Welche nachhaltige Bedeutung kann ein künstlerisches Projekt für die Gesellschaft haben?**

Ebenso von Bedeutung ist es, sich über das eigene Selbstbild als Künstlerin oder Künstler und das Bild in der Öffentlichkeit Gedanken zu machen und zu reflektieren, um über diese Projekte ein Bild davon zu vermitteln, was künstlerische Professionalität und Berufspraxis in der Unterscheidung und Abgrenzung zu verwandten Berufen und Laienaktivitäten bedeuten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erleben bei der künstlerischen Projektarbeit Künstlerinnen und Künstler in ihrem originären Arbeitsfeld als Persönlichkeiten, über die Inhalte und Themen transportiert werden, denn kein Projektgegenstand kann von seinem Vermittler und der Form seiner Vermittlung getrennt werden. Der Gegenstand existiert nicht unabhängig vom Übertragungsmedium. Dabei gilt es, Folgendes zu reflektieren:

- a) **Was können Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diesen Projekten über den Beruf einer Künstlerin oder eines Künstlers erfahren?**
- b) **Wie kann ich in einem Projekt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Gefühl für die Gründe vermitteln, warum Künstlerinnen und Künstler genau so arbeiten und nicht beispielsweise als Grafiker in der Werbung tätig sind, als Designer Produkte für den Markt entwickeln oder als Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen in der Schule arbeiten?**
- c) **Wie kann ich Einblicke in die künstlerische Berufspraxis vermitteln, die zeigen, dass Künstler-Sein auch heißt, eigenverantwortlicher Unternehmer zu sein, um von diesem Beruf leben zu können? »Ein Künstler ist ein Künstler ist ein Designer ist ein Produktmanager ist ein Unternehmer.« (1)**

1.2 >> Ziele von Projekten

Wichtig in der Planungsphase eines Projektes ist es, für sich selbst über grundlegende Zielvorstellungen, die in der Durchführung eines Projekts verfolgt und ausdifferenziert werden, Klärung zu schaffen. Solche Ziele oder Kompetenzen, die man in Kunst erschließende affektive, kognitive und sensumotorische Kompetenzen aufgliedern kann, können u. a. sein:

- a) **Differenzierung der Wahrnehmung, Sehen lernen: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden von uns dazu animiert, unterschiedliche Blickwinkel einzunehmen und einen eigenständigen Blick auf die Welt zu entwickeln.**
- b) **Sinnlich(es) erleben: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden aufgefordert, mit**

- allen Sinnen wahrzunehmen, die wahrgenommenen Inhalte mit allen Sinnen aufzunehmen (sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, ...).
- c) **Kritisches Denken und Urteilen, Wahrgenommenes hinterfragen:** Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten Unterstützung bei der Analyse der wahrgenommenen Inhalte, beispielsweise deren geschichtlicher Herkunft, der soziologischen Funktion, deren Bedeutung für sie selbst.
 - d) **Werte schaffen:** Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden Schöpfer von Produkten und Werten.
 - e) **Sinn stiften:** Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erleben Kulturschaffen als sinnstiftenden Prozess für sich, die Gruppe und die Gesellschaft.
 - f) **Künstlerische Ausdrucksformen werden durch Gedanken, Empfindungen, Eindrücke durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer »prozessiert«, diese gelangen so zur Erprobung eigener Ausdrucksformen.**
 - g) **Schöpferisch, kreativ und produktiv sein:** Die entwickelnde, erfindende und schöpferische Kraft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird zur Entfaltung gebracht.
 - h) **Neue Erfahrungen mit Werkstoffen und Werkzeugen durch deren Bearbeitung machen.**
 - i) **Handwerkliche und technische Kompetenzen:** Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer üben Verfahren der Bearbeitung ein.

1.3 >> Inhalte von Projekten

Ein Blick auf die kunst- und kulturpädagogische Literatur für den schulischen und außerschulischen Bereich macht deutlich, wie weit die Inhalte künstlerischer Projekte gespannt sein können, von tradierten Bildproduktionen im Bereich Malerei und Grafik über dreidimensionales Arbeiten bis hin zu Arbeiten im öffentlichen Raum, Installationen, Performances oder Medienarbeiten.

Grundsätzliche Fragen sind hier:

- a) **Welche Bedeutung hat der Inhalt für den Einzelnen, die Gruppe und das Umfeld?**
- b) **In welchem Zusammenhang steht er mit der Lebenswelt der Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer?**
- c) **Was bietet dieser Inhalt jedem Einzelnen und der Gruppe unter dem Aspekt des Exemplarischen?**
- d) **Wie erschließt sich die Struktur des Projekthinhaltes der Gruppe und wie kann sie jedem Einzelnen zugänglich gemacht werden?**
- e) **Welche Elemente enthält das Projekt, mit denen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer identifizieren können und die Gruppe motiviert werden kann?**
- f) **Welche ökologischen Fragen sind bei der Bearbeitung von Materialien und der Arbeit mit Materialien zu beachten, welche Stoffe werden dabei frei?**
- g) **Was geht vom entstehenden Produkt aus, solange es in menschlichem Gebrauch ist?**
- h) **Wo wird das Produkt landen, wenn es ausgedient hat, und welche Stoffe wird es dann an unsere Mitwelt abgeben?**

1.4 >> Medien

»Ohne Medien geht gar nichts« – so einfach, aber auch so komplex hat Gunter Otto die Bedeutung der Medien in Vermittlungsprozessen beschrieben. Man unterscheidet zwischen Präsentations- und Realisationsmedien. Medien dienen zunächst dazu, Inhalte, die man vermitteln will, anschaulich zu machen, zu präsentieren, Anregungen zu geben. Inzwischen gibt es eine Vielzahl von Medien, angefangen bei der einfachen Skizze an der Tafel, über Reproduktionen von Kunstwerken, eigenen Sammlungen (»didaktische Kisten«, »Museum im Koffer«), Folien, Filmen bis hin zu den digitalen Medien oder dem Internet als inzwischen gigantisch wachsendem Medienspeicher. Zu Medien in Vermittlungsprozessen können aber auch die eigenen Originalarbeiten werden, Malereien, Grafiken, Plastiken u. a., an denen ich bestimmte Dinge, z. B. Herstellungsprozesse und die Handhabung von Werkzeugen, erläutern kann. Dabei geht es nicht um die Quantität aller möglichen Medien, die man in einem Vermittlungsprozess einsetzen könnte, sondern um die gezielte Wahl und die Qualität. Medien dienen auch dazu, kreative Ideen in der Praxis zu realisieren. Die digitalen Medien beispielsweise sind sowohl Präsentations- als auch Realisationsmedien. Fragen, die man im Vorfeld eines Projektes abklären sollte, sind u. a.:

- a) **Wie habe ich selbst Medien und ihre Funktion in Vermittlungsprozessen wahrgenommen?**
- b) **Welche Erfahrungen mit bestimmten Medien habe ich selbst, vor allem auch im Kontext von Realisationsmedien?**
- c) **Gibt es Sammlungen (Bilder, Reproduktionen o. a.), auf die ich in einem geplanten Projekt zurückgreifen kann?**
- d) **Wo kann ich mir Unterstützung holen (Verlage für Medien für den schulischen Kunstunterricht wie Bücher, DVD u. a., Bildstellen für Schulen, Mediensammlungen von Museen u. a.)?**

1.5 >> Materialien

Ein Blick auf und in die inzwischen kiloschweren Kataloge der Firmen, die künstlerische Materialien anbieten und versenden, zeigt, dass diese Fülle kaum noch überschaubar ist. Die Motivation für künstlerisches Arbeiten kann vom Material ausgehen, differenzierte, aktiv vollzogene Materialerfahrungen sind wesentlicher Teil künstlerischer Projekte: *»Hantieren und Hineinhorchen [...] Insofern steckt in aller eigenen, aktiv vollzogenen Materialerfahrung auch schon der spätere genussvolle Mitvollzug ästhetisch verdichteter Erfahrung in den Formen des Kunstwerks. Abgesehen davon, dass man in solchen Übungen ebenso aufmerksam wie auf das Material auf die eigenen Belebungen und Reaktionen in der Wahrnehmung und Verknüpfung zu achten beginnt, gewinnt man Einblick in ein künstlerisches Verhalten als eine besondere Haltung gegenüber dem Stofflichen und dem Verhältnis von Mensch und Natur, der äußeren wie der inneren. Selbst das verachtete Plastikprodukt wird hierbei, wie man sehen kann, zu einem neuen Medium der Erfahrung.«* (2)

Die Wahl der Materialien steht in engem Zusammenhang mit den Kosten eines Projektes. Schon in der Grundlehre des Bauhauses bei Josef Albers gab es den Begriff der Materialökonomie, des sorgsam und bewussten Umgangs mit Material und Werkzeug, was auf den ersten Blick ein untergeordnetes, wenn auch angesichts der weit verbreiteten Wegwerfmentalität der Gesellschaft nicht unbedeutendes Ziel bei künstlerischen Projekten mit Kindern und Jugendlichen ist. »Less is more« – weniger kann mehr sein. Oft gibt es in der eigenen direkten Umgebung Firmen, bei denen

in Produktionsprozessen Materialien »abfallen« (Papiere, Pappen, Stoffe, Holz, Metall, Schrott u. a.), die sich ausgezeichnet für künstlerische Projekte eignen. Die Qualität der ausgewählten Materialien, von Farben bis zum Werkzeug, ist nicht unbedeutend in Hinblick auf das angestrebte Ergebnis eines Projektes.

- a) **Welche Materialien spielen in der eigenen künstlerischen Arbeit eine wichtige, zentrale Rolle?**
- b) **Wie bin ich diesen Materialien im Verlauf der Zeit begegnet? Wie hat sich mein Zugriff auf diese Materialien verändert?**
- c) **Wie schwierig ist es, mit diesen Materialien umzugehen, wie lassen sie sich handhaben?**
- d) **Wie groß ist der Aufwand, den Umgang mit Materialien, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln?**
- e) **Welche Werkzeuge benötige ich zur Bearbeitung?**
- f) **Wie habe ich diese Materialien im Verlauf der Arbeit mit anderen Materialien kombiniert?**
- g) **Sind diese Materialien ökologisch unbedenklich, welche Probleme können mit der Entsorgung verbunden sein?**
- h) **Gibt es Sicherheitsvorkehrungen bei der Arbeit mit bestimmten Materialien zu beachten?**

1.6 >> Methoden

Fragen nach den Methoden jeglicher Vermittlungs- und Projektarbeit in schulischen und außerschulischen Bereichen und die Bedeutung von Methodenkompetenz haben in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. »Methode« bedeutet in der Ableitung der Herkunft des Begriffes »Wege des Vorgehens«. Lehren und Unterrichten war lange geprägt durch Methodenkompetenz des Projektleiters und der Wahl adäquater Methoden als wesentliche Voraussetzungen für den Erfolg eines Projektes. Inzwischen wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Methoden für Vermittlungsprojekte entwickelt wie z. B. Brainstorming, Metaplantechnik, Mindmapping, Rollenspiel, Expertenbefragung, Gruppenarbeit, Impulsreferate u. a. Eine Fülle von Fachliteratur erläutert diese Methoden und analysiert ihre Bedeutung und Möglichkeiten in konkreten Situationen.

Methodisch lassen sich alle Projekte grundlegend in Dreierschritte gliedern:

- a) **Den *Einstieg in ein Projekt* mit der Funktion, den geplanten Anfangspunkt eines künstlerischen Projektes zu sichern;**
- b) **die *Arbeitsphase des Projektes* mit der Funktion, für die künstlerische Arbeit im Projekt eine anregende, unterstützende und lenkende Handlungssituation bereitzustellen;**
- c) **den *Abschluss eines Projektes* mit der Funktion, das angestrebte Ziel des Projektes zu sichern. (3)**

Methodisches Handeln in einem Projekt erfüllt darüber hinaus ganz vielfältige Funktionen, so z. B. die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anzuregen, zu unterstützen, individuelle Hilfen zu geben, zu lenken, zu loben, zu motivieren u. a. Durch Reflektieren, Überprüfen und Erproben individueller, eigener Handlungsformen in Vermittlungsprozessen kann und sollte es gelingen, einen eigenen,

persönlichen und vor allem authentischen Stil methodischen Handelns zu entwickeln. Man kann sich mit Methoden, die für die unterschiedlichsten Situationen in Vermittlungsprozessen entwickelt wurden, kritisch und produktiv auseinandersetzen, was konsequenterweise auch zur Entwicklung eigener, neuer Methoden führen könnte. Fragen, die man in diesem Zusammenhang reflektieren kann, sind u. a.:

- a) **Welche Methoden des Lehrens und der Vermittlung habe ich selbst in anderen Situationen kennengelernt?**
- b) **Wie habe ich diese Methoden subjektiv wahrgenommen?**
- c) **Welche Methode könnte sich insbesondere für den Einstieg in das Projekt eignen?**
- d) **Mit welchen Methoden lässt sich der Prozess lenken, unterstützen, öffnen u. a.?**
- e) **Wie, mit welchen Methoden kann das Projekt sinnvoll abgeschlossen werden?**
- f) **Wo könnte ich mir, was Methodenfragen betrifft, Unterstützung holen?**

1.7 >> Transfer in Projekte

Wie kommt man auf der Grundlage der bisher skizzierten Prozesse der Selbstreflexion im Kontext eines künstlerischen Projektes zum Transfer, dem Einbringen der eigenen künstlerischen Arbeitsweise in eine Projektgruppe, der Vermittlung von Themen und Inhalten? Dazu haben die pädagogischen Wissenschaften unterschiedliche sogenannte didaktische Modelle entwickelt.

Eines dieser Modelle, welches für künstlerische Arbeit und Produktion von Interesse ist, ist die konstruktivistische Didaktik, die davon ausgeht, dass jeder Mensch selbst Erfinder seiner Wirklichkeit ist: *»Lernende werden im Sinne der Systemtheorie und des Konstruktivismus als geschlossene Systeme verstanden, die Informationen aus ihrer Umwelt (Milieu) nach ihrer individuellen Struktur aufnehmen und verarbeiten. Sie konstruieren sich also jeweils ihre eigene Wirklichkeit, wie auch jeder Lehrende aus seiner subjektiven Wirklichkeit heraus denkt und handelt.«* (4) In diesem Verständnis schließt Aneignung von Wissen eine Übertragung von Inhalten eines Lehrenden auf den Lernenden nahezu aus und erfordert eine Lernsituation, in der der Lernende individuell und selbsttätig lernen kann. *»Wo solches angestrebt wird, verbietet sich ein ausschließlich von außen gesteuertes Lernen, da muss stattdessen eine Lernumgebung eingerichtet und ermöglicht werden, die fremd- wie eigensteuernde Elemente enthält.«* (5)

Ein anderes didaktisches Modell für die Entwicklung und Planung von Projekten ist das Modell der »Berliner Schule«, an dessen Konzeption u. a. der Kunstpädagoge Gunter Otto mitgewirkt hat. Es ist ein pragmatisches, praktikables Entscheidungsmodell. Es soll dem Lehrenden ermöglichen, auf einer empirischen, wertfreien Basis das eigene, geplante Projekt theoretisch zu analysieren und getroffene Entscheidungen transparent zu machen. Dieses Planungsmodell soll dazu dienen, möglichst viele das Projekt beeinflussende Faktoren zu berücksichtigen bzw. überhaupt erst »in den Blick« zu bekommen. Auf diese Weise soll gezieltes und geplantes Vermitteln und Lernen ermöglicht werden. Dieses Modell betrachtet Planung als ein System miteinander zusammenhängender Entscheidungen: In einem Element ist jeweils auch jedes andere mit enthalten bzw. die Entscheidung in einem Feld hat Folgen für die Entscheidung in den anderen Feldern. Wenn ich in einem Feld eine Entscheidung getroffen habe, muss ich deshalb alle anderen Entscheidungen durchdenken, ob sie im Zusammenspiel übereinstimmen. (6)

2 Äußere Organisation

2.1 >> Planung

Die Planung eines Projektes sollte in jedem Fall schriftlich erfolgen, um Klarheit über die eigenen Absichten und die der Planung zugrunde gelegten Voraussetzungen zu schaffen. Das Notieren und Skizzieren der vielfältigen Gedanken und Überlegungen ist der beste Weg zum Aufbau einer klaren Vorstellung von Zielen, Inhalten und einzelnen Schritten eines Projektes. Das Aufschreiben veranlasst dazu, zu entscheiden, was ich wirklich will. Ich muss mich festlegen. Eine schriftliche Planung erleichtert auch ganz erheblich die spätere kritische Prüfung und Evaluation eines Vorhabens und ermöglicht mir eine eigene »Lernkurve«. (7)

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Faktoren benannt und mit grundlegenden Fragen verbunden, die es bei solchen Planungsprozessen zu beachten gilt, wobei alle Faktoren sich gegenseitig bedingen und beeinflussen.

2.2 >> Bedingungsfaktoren

2.2.1 Von großer Bedeutung ist zunächst die Klärung des *Bedingungsrahmens*, in dem das Projekt stattfindet:

- a) **Wo findet das Projekt statt?**
- b) **Welche räumlichen Bedingungen gibt es?**
- c) **Wie viel Zeit, welche Zeiteinheiten stehen zur Verfügung?**
- d) **Was ist sonst noch unveränderbar vorgegeben?**
- e) **Wer hat von außen welche Einfluss- und Kontrollrechte (z. B. in Bezug auf Räume, Öffnungszeiten, Hausmeister u. a.)?**

2.2.2 Zu den Bedingungsfaktoren gehören ebenso die *persönlichen sozial-kulturellen Voraussetzungen* aller Beteiligten:

- a) **Wie alt sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, in welcher Entwicklungsstufe, Männer und/oder Frauen (Kinder, Jugendliche, Jungen, Mädchen)?**
- b) **Welche Interessen haben sie vermutlich?**
- c) **Welche Einstellung/Motivation, Aufnahmebereitschaft bringen sie mit?**
- d) **In welchem Lebensraum leben sie, und was ergibt sich daraus (Einstellungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten)?**
- e) **Welche Vorerfahrungen haben alle Beteiligten?**
- f) **Wie ist die Zusammensetzung der Gruppe, wer führt, hat Einfluss? Wie ist das Klima?**
- g) **Wie sind das Verhalten und die Beziehung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und Lehrerinnen und Lehrer untereinander?**

2.3 >> Entscheidungsfaktoren

Die Entscheidungsfaktoren in der konkreten Planung eines Projektes umfassen Absichten/Ziele, Inhalte/Gegenstände, Methoden und Medien.

2.3.1 Die *Absichten/Ziele*, die angestrebt werden:

- a) Was möchte ich (möchten wir) erreichen? Worum geht es?
- b) Woher kommen diese Ziele, wie begründen sie sich?
- c) Wie »passen« diese Ziele auf den Bedingungsrahmen und die Voraussetzungen der Projektgruppe?
- d) Inwieweit beziehe ich die Beteiligten in meine Projektplanungen ein?
- e) Sind diese Ziele realisierbar oder wie lassen sie sich im Blick auf Bedingungen und Voraussetzungen verändern?

2.3.2 Die *Inhalte/Gegenstände*, um die es geht:

- a) Um welche Inhalte geht es?
- b) Passen diese Inhalte zu den Zielen und umgekehrt?
- c) Wie genau müssen die Inhalte gefüllt werden (eingegrenzt/ausgeweitet), damit sie nicht an den Voraussetzungen der Beteiligten vorbeigehen?
- d) Gibt es Widersprüche zum Bedingungsrahmen?

2.3.3 Die *Methoden*, mit denen die Inhalte angegangen und die Ziele erreicht werden können:

- a) Wenn ich die Voraussetzungen der Beteiligten und den Bedingungsrahmen bedenke und mir die angestrebten Ziele und Inhalte vergegenwärtige, welche Methoden kann ich benutzen, um die gesteckten Ziele zu erreichen?
- b) Welche Schritte sind dazu notwendig?
- c) Was könnte ich tun, sagen, anbieten, wie die Inhalte methodisch aufbauen, strukturieren oder darbieten?
- d) Müsste ich eventuell meine Zielsetzungen ändern, weil ich keinen Weg finde, wie ich sie erreichen kann?
Oder ändere ich meine Inhaltsentscheidungen oder den Bedingungsrahmen oder meine Voraussetzungen?

2.3.4 Die *Medien*, die mich bei der Umsetzung und Vermittlung meiner Ideen und Vorstellungen unterstützen:

- a) Welche Medien benötige ich im Rahmen des Projektes?
- b) Stehen diese Medien zur Verfügung?
- c) Stehen Räume zur Verfügung, um bestimmte Medien einzusetzen (Verdunkelung u. a.)?
- d) Welcher Aufwand ist für die Nutzung dieser Medien notwendig?
- e) Passen die Medien zu den Voraussetzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, den Zielen, den Inhalten u. a.?

2.3.5 Die *Materialien*, mit denen im Projekt gearbeitet werden soll:

- a) Mit welchen Materialien sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer arbeiten?
- b) Welche Anforderungen stellen diese Materialien an die handwerklichen Fertigkeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer?
- c) Welche Werkzeuge sind notwendig, um mit den Materialien zu arbeiten oder sie zu bearbeiten?
- d) In welchem Umfang stehen sie zur Verfügung?
- e) Wie hoch sind die Materialkosten?
- f) Wo können die Materialien möglichst preiswert besorgt werden?
- g) Was ist unter Sicherheitsaspekten bei ihrer Bearbeitung zu beachten?
- h) Welche ökologischen Aspekte sind bei der Entsorgung von Materialresten zu beachten?

2.4 >> Konzept für die einzelnen Phasen des Projektes

Das schriftliche Konzept für ein Projekt, das auf der Grundlage der oben geschilderten Faktoren entwickelt wird, schafft eine Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Projektträger, Künstlerinnen und Künstler und allen Beteiligten. Dieses Konzept ist Ausdruck der Kompetenz der Projektleiterin/des Projektleiters im Kontext eines Projektmanagements in Hinblick auf Ziele, Inhalte, Methoden, Medien, Materialien, Termine und Kosten. Das sind die Größen, zwischen denen sich Künstlerinnen und Künstler als »Projektmanager« bewegen. Zusammenfassend beinhaltet das Konzept folgende wichtige Bausteine:

- a) Das Konzept enthält alle wichtigen und notwendigen Daten und Fakten des geplanten Projektes: Ziele, Inhalte, Methoden, Medien, Materialien, Verlaufsskizzen.
- b) Im Mittelpunkt steht die klare, kommunizierbare Darstellung der Idee und die damit verbundenen Ziele und Inhalte.
- c) Das geplante Vorhaben wird mittels Fotos, Modellen, Skizzen o. a. visualisiert.
- d) Eine Tages- und/oder Wochenzeitplanung projiziert die Abläufe grob vor.
- e) Die Kalkulation macht die Selbstkosten, zu akquirierende Gelder und Mittel und Kosten für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer transparent.
- f) Der Nutzen für Teilnehmerinnen, Teilnehmer, Partner und Sponsoren wird detailliert dargestellt.
- g) Künstlerbiografie und Referenzen der Projektleiterin/des Projektleiters (Kataloge, Flyer, Presseberichte u. a.) sind in diesem Zusammenhang wesentliche und wichtige Hintergrundinformationen.

2.5 >> Visualisierung eines Projektes/Projektstagebuch/Poster/Berichte

Eine elementare Hilfe bei der täglichen Anpassung der Planungsideen an die Projektrealität bietet die Visualisierung des Projektverlaufes durch ein Projektstagebuch. Außerdem hilft es bei der Dokumentation des Projektes in seinen verschiedenen Stadien im Nachgang und somit der Evaluation.

Ein Projektstagebuch kann streng-formal geführt werden und die wichtigsten Handlungsstränge, inhaltlichen und personalen Entwicklungen des Tages oder einer bestimmten Arbeitsphase beschreiben. Sehr produktiv hat sich aber das Anlegen und Führen eines Projektstagebuches als Teil von kreativ-künstlerischen Prozessen erwiesen.

Die Ergebnisse des Projektstagebuches sind die Basis für eine Projektdokumentation und können hervorragend dafür genutzt werden. In ihr vereint sich die Darstellung dessen, was man machen wollte und gemacht hat, mit der reflektierten und zukunftsweisenden Auseinandersetzung mit den Zielen, Inhalten und Werten, die das Projekt erreichen bzw. vermitteln wollte. Dabei kann die Projektdokumentation auf den Bausteinen aufbauen, die bei der Konzepterstellung erarbeitet wurden. Folgende Gliederung eines Projektstagebuches bietet sich an:

- a) **Ziele und Aufgaben des Projektes werden dargestellt.**
- b) **Die Kooperationspartner werden vorgestellt.**
- c) **Der Ort des Projektes wird vorgestellt.**
- d) **Das Projekt wird sinnlich erlebbar, alle wichtigen Akteure sind bei der Arbeit zu sehen.**
- e) **Der Ablauf wird umfassend visualisiert mit Skizzen, Bildern der verschiedenen Arbeitsphasen, der Ergebnisse und der Präsentation.**
- f) **Das Projektstagebuch ist Ausdruck des Prozesses und der kritischen Reflexion des Projektes.**

2.6 >> Öffentlichkeitsarbeit

Anzeige, Ausstellung, Teilnahme an Messen, Brief, Rundschreiben, Broschüre, Fachartikel, Gespräch, Internet (Website, Forum, Chat, ...), Interview, Teilnahme an Kongressen und Tagungen, Podiumsdiskussion, Pressegespräch, Pressekonferenz, Pressemappe, Pressemitteilung, Redaktionsbesuch, Seminar, Vortrag, Workshop u.v.a. – all das sind Maßnahmen von Öffentlichkeitsarbeit oder Public Relation (PR), um die eigenen Projekte und Vorhaben publik zu machen.

Die fünfteilige Grundfrage jeder Öffentlichkeitsarbeit, wie sie sich »PR-Profis« stellen, lautet:

- a) **Welches Ziel will ich erreichen**
- b) **bei welchen Adressaten (Nutzergruppen) mittels**
- c) **welcher Informationen über**
- d) **welche Medien, so dass**
- e) **welches Ergebnis erzielt wird bzw. welche Reaktionen möglicher Adressaten und Nutzergruppen erreicht werden?**

Um eine Veröffentlichung und öffentliche Wahrnehmung der eigenen PR-Aktionen zu erreichen, sind bestimmte Bestandteile einer Nachricht von besonderer Relevanz. Einige dieser »wertschöpfenden« Kriterien sind:

- a) **Aktualität: Je aktueller, desto besser; der Erfolg der Berichterstattung nimmt zunehmend ab, je länger das jeweilige Ereignis zurückliegt.**

- b) **Folgschwere:** Das Interesse an einer Nachricht steigt mit der Anzahl der Betroffenen.
- c) **Nähe:** Vorkommnisse in der Umgebung erreichen mehr Aufmerksamkeit als jene, die in großer Entfernung passieren; PR am Standort ist entsprechend bedeutsam.
- d) **Dramatik:** Drama und Spannung stellen wichtige Elemente einer Nachricht dar.
- e) **Kuriosität:** Leserinnen und Leser interessieren und beschäftigen kuriose, originelle, einmalige Fälle.
- f) **Fortschritt:** Gleichfalls erzeugen neue Technologien Aufmerksamkeit und einen größeren Nachrichtenwert.
- g) **Zahlen, Daten, Fakten, ...** (8)

Fachverbände oder andere Einrichtungen bieten professionelle Unterstützung oder auch Weiterbildungen für die eigene PR-Arbeit, die man nutzen kann. Ebenso kann man sich mit seinem Projekt in bereits vorhandene PR-Strukturen möglicher Projektpartner einbringen oder damit vernetzen.

2.7 >> Präsentation

Die abschließende Präsentation eines Projektes ist von besonderer Bedeutung sowohl als kritische Reflexion des Projektverlaufes und seiner Ergebnisse als auch als Werbung für weitere Projekte. Deshalb sollte jede Präsentation besonders sorgfältig geplant werden. Präsentationen können ganz unterschiedlich realisiert werden:

- a) **Ausstellung:** Die in einem Projekt entstandenen künstlerischen Arbeiten können direkt als Abschluss des Projektes in den Arbeitsräumen präsentiert werden. Zu dieser Präsentation können im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit Einladungen, eine Pressemitteilung u. a. gestaltet werden. Die Projektleiterin/der Projektleiter und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erläutern zu Beginn der Präsentation Ideen, Ziele, Inhalte und Ergebnisse des Projektes. Bei einem Rundgang nehmen die Projektteilnehmer Stellung zu ihren Arbeiten, sprechen über Erfahrungen u. a. Die Dokumentation der Präsentation der Ausstellung kann Grundlage einer Präsentation des Projektes im Internet sein. Ebenso lassen sich verschiedene Projekte in einem bestimmten Zeitraum zu einer größeren Präsentation zusammenziehen, die in einem öffentlichen Raum (Ausstellungsraum, Banken, Firmen o. a.) stattfinden kann.
- b) **Katalog, Broschüre, Flyer:** Die digitalen Medien ermöglichen es heute, selbst einen Katalog nach Abschluss eines Projektes zu gestalten und zu veröffentlichen. Neben Bildern können dabei auch Texte, Statements der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Zitate aus begleitenden Presseveröffentlichungen u. a. eingebracht werden. Falls dies beabsichtigt ist, sollten die Kosten dafür in die Gesamtkalkulation des Projektes einfließen. Gestalten und drucken kann man aber auch kleine Broschüren, Flyer oder Postkarten, die man durch Kopieren vervielfältigen kann. Wichtig dabei ist immer die originelle, kreative und authentische Gestaltung.

- (1) Webel, Manfred: Humane Schule. Gütersloh 1999, S. 36
- (2) Selle, Gerd: Gebrauch der Sinne. Eine kunstpädagogische Praxis. Reinbek bei Hamburg 1988, S. 124
- (3) Vgl. dazu Arbeitsgruppe Hochschuldidaktische Weiterbildung an der Albert Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. (Hg.): Besser Lehrern. Methodensammlung. Weinheim 2000, Gütersloh 1999, S. 36
- (4) Kösel, Edmund/Scherer, Helmut: Konstruktion über Wissenserwerb und Lernwege bei Lernenden. In: Voß, R. (Hg.): Die Schule neu erfinden. Neuwied 1996
- (5) Peterßen, Wilhelm H.: Lehrbuch Allgemeine Didaktik. München 2001, S. 109
- (6) Vgl. dazu <http://beat.doebe.li/bibliothek/w01464.html>
- (7) Vgl. dazu <http://de.wikipedia.org/wiki/Lernkurve>
- (8) Vgl. dazu <http://meiert.com/de/publications/articles/20070905>

Judith Siedersberger, Projekt »Wenn Gedanken Worte werden – Erika Löbels Tagebuch«, 2010



3 Projektierungsbeispiel anhand des Leitfadens

Projekt: FremdeFreunde – UNESCO-Projekt im Rahmen der Weltdekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung«

Zum besseren Verständnis des auf den letzten Seiten vorgegebenen Planungsrahmens folgt hier das Beispielprojekt »FremdeFreunde«. Das Projekt hat der Paderborner Bildhauer Manfred Webel im Jahr 2001 im Auftrag des Kinder- und Jugendschutzes der Stadt Siegen mit 25 Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 9 der Hauptschule Achenbach durchgeführt. Kooperationspartner war das Siegerlandmuseum.

Ausgangspunkt für das Projekt war eine bundesweite, in Ostdeutschland besonders eklatante Welle von Feindseligkeiten und Gewalttaten gegen Ausländer.

Das Projekt wurde aus einer breit angelegten Initiative des Landes NRW gegen Fremdenfeindlichkeit finanziert, bei der eine Mark pro Einwohner für Projekte landesweit zur Verfügung stand.

»FremdeFreunde« basiert auf der künstlerischen Praxis (*siehe Kapitel III.1 Innere Organisation*) von Manfred Webel, der Kunst als Hebel zur Veränderung gesellschaftlicher Missstände ansetzt.

Als künstlerischen Ausgangspunkt hatte er drei Jahre vor Projektstart eine lückenlose Figurenkette als Kommunikationsskulptur entwickelt, bei der die einzelnen Mitglieder dieser Kette über eine Internetplattform miteinander Kontakt aufnehmen konnten. Das Ziel des Künstlers, Menschen mittels Kunst zusammenzubringen und die öffentliche Wirksamkeit und Stabilisierung eines solchen Netzwerkes voranzutreiben, sollte auf das Projekt mit den Jugendlichen übertragen werden. Dieser Prozess sollte das kritische Urteilsvermögen der Jugendlichen schärfen, zu schöpferischer Arbeit und sachgerechtem Umgang mit neuen Werkstoffen und Werkzeugen anleiten, mit dem Ziel, dass alle Teilnehmenden gemeinsam Werte schaffen und sich selbst als erfolgreich handelnde Teile einer gesellschaftlichen Entwicklung wahrnehmen (*siehe III.1.2 Ziele von Projekten*).

Zur Planung (*siehe Kapitel III.2 Äußere Organisation*) des Vorhabens wurde zunächst der Bedingungsrahmen geklärt (*III.2.2.1*): alte Hauptschule im sozialen Brennpunkt, 25 Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren im Klassenverband, Mitarbeit des engagierten Klassenlehrers im Projekt erwünscht, Klassenraum, Pausenhalle und schlecht ausgestatteter Werkraum nutzbar, organisatorische und pädagogische Begleitung durch Mitarbeiterin des Jugendschutzes, Präsentationsmöglichkeit im Siegerlandmuseum.

Die persönlichen sozial-kulturellen Voraussetzungen (*III.2.2.2*) der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wurden im Hinblick auf die Projektziele genau in den Blick genommen und das gesamte Projekt auf die Möglichkeiten jedes Einzelnen abgestimmt. Im Mittelpunkt der Feststellung ihrer Lernvoraussetzungen standen drei Felder: Welches kognitive Verständnis und Ideenverständnis bringt der Einzelne mit? Wie sind sein handwerkliches Vermögen und seine kommunikative Kompetenz ausgeprägt? Hier fehlt der Platz, um das detailliert auszubreiten, es ist aber von elementarer Bedeutung, die Zielgruppe eines Projektes genau zu kennen. 6 der 25 Jugendlichen waren im Pilotprojekt beispielsweise Kinder bzw. Enkel von Migranten, einige waren sehr kommunikativ, andere handwerklich gut vorgebildet und strebten eine handwerkliche Ausbildung an, wieder andere benötigten sehr einfache und deutliche Verständnishilfen.

Auf all diesen Grundlagen entwickelte der Künstler die Projektidee »FremdeFreunde«. Im Projekt

sollten die Jugendlichen etwas schaffen (*vergleiche dazu III.2.3.1 Absichten/Ziele*), mit dem sie aktiv etwas für ihre Klassengemeinschaft, für ihre Schule, für ihren Stadtteil, für ihre Stadt tun könnten, um Siegen zu einem Ort der Fremdenfreundlichkeit zu machen. Kern sollte eine von den Schülerinnen und Schülern geschaffene Figurenkette sein, bei der jede einzelne Figur als Stellvertreter für einen konkreten Menschen fungiert und alle diese Menschen miteinander ein aktives Netz für Fremdenfreundlichkeit bilden.

Zunächst wurde das Thema FremdeFreunde im Sinne einer Sachanalyse (*Vergleich III.2.3.2 Inhalte/Gegenstände*) untersucht: wie es um die Fremdenfreundlichkeit in Deutschland bestellt ist, was es überhaupt bedeutet, fremd zu sein und Freunde zu haben, welche Konflikte und Potenziale es birgt, wenn Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung zusammenkommen, wie gute Nachbarschaft und Gemeinschaft entstehen und so fort. Danach wurde die FremdeFreunde-Figurenkette hinsichtlich Design, Materialbearbeitung und handwerklicher Erfordernisse untersucht: dass die Formen zwei Grenzen haben, die durch die beiden Nachbarformen mitbestimmt werden, und wie die Formen folglich an den Nahtstellen zu den Nachbarn beschaffen sein müssten, wie die Formen als Werbeträger für die Idee der Gemeinschaft funktionieren könnten usw.

Im Sinne einer didaktischen Analyse wurden folgende wesentliche Aspekte herausgehoben: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten die Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung dieser gesellschaftlich relevanten Grundproblematik im Einwanderungsland Deutschland intellektuell durchdringen und vermitteln können, das Material MDF (Mitteldichte Faserplatte) kennen lernen und Einsicht in die Funktion und den sicheren Umgang mit einer Stichsäge erlernen. Wesentliches Ziel war die deutliche Stärkung ihrer individuellen kommunikativen Kompetenz, wobei verbale Problemlösungsstrategien, Einigungs- und Kompromissfähigkeit im Vordergrund standen.

Daraus ergab sich ein schlüssiger methodischer Weg (*III.2.3.3 Methoden und III.2.3.4 Medien*), der mit der zeichnerischen Entwicklung figürlicher Formen, die in Absprache mit den Nachbarn an den Nahtstellen zu einer Figurenkette und Figurengemeinschaft zusammengeführt wurden, begann. Diese Formen wurden dann auf MDF übertragen, mit Stichsägen ausgesägt, geschliffen und nach gemeinsamer Absprache einfarbig leuchtend rot bemalt.

Die zweite Arbeitsphase beinhaltete die Recherche und Ansprache von Kooperationspartnern, um ein Netzwerk für Fremdenfreundlichkeit aufzubauen. Zur Erleichterung dieses Prozesses hatte jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer zwei Formen geschaffen, eine als Stellvertreter für sich selbst und eine zweite als Motivation und Geschenk für eine weitere Person. Vorher wurden noch einmal alle Arbeitsschritte und Argumente genau visualisiert, um überzeugen zu können (*siehe III.2.5 Visualisierung eines Projektes*). Die angesprochenen Personen wurden besucht, für die Idee gewonnen, bekamen eine Figur geschenkt, die vor Ort dauerhaft gemeinsam mit einer persönlichen schriftlichen Selbstverpflichtung zur Fremdenfreundlichkeit installiert wurde.

Abschließend fand eine öffentliche Präsentation (*III.2.6 Öffentlichkeitsarbeit und III.2.7 Präsentation*) mit allen Kooperationspartnern im Siegerlandmuseum statt, bei der die Publikation in Form eines FremdeFreunde-Koffers vorgestellt wurde. Dieser Koffer enthielt neben zwei verkleinerten Einzelfiguren einen neuen Stadtplan von Siegen, mit Namen und Adressen aller Partner, die in Zukunft für Fremdenfreundlichkeit ansprechbar sein würden.

In einem knappen Ablaufplan wurden alle Schritte übersichtlich zusammengeführt
(siehe III.2.3.3. Methoden)

Projektphasen	Handlung/Inhalte	Sozialformen	Medien/Materialien
Einstieg	Analyse fertiger Arbeitsbeispiele des Künstlers	Gespräch	@webel Figurenkette und Internetseite
Arbeitsphase	Figuren zeichnen, Figuren mit den Nachbarn abstimmen, Formen aussägen und nacharbeiten, Formen bemalen	Einzelarbeit Partnerarbeit Partnerarbeit Gruppenarbeit	Bildvorlagen aus der jüngeren Kunstgeschichte Entwürfe MDF, Stichsäge, Raspeln, Schleifmittel, Leuchtfarben, Glasperlen
Transferphase	Recherche Kooperationspartner, Ansprache via Telefon und Besuch	Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit	Gesprächsleitfaden, Argumentationsketten, Telefon
Präsentation	Museumsausstellung	Gruppenarbeit	Publikation, Beschriftungskarten, Formen



Manfred Webel, Projekt »FremdeFreunde«, 2001

In allen Bildungseinrichtungen sind für Projekte mit Kindern und Jugendlichen folgende Aspekte generell zu berücksichtigen:

- Alter, Reife, soziale Herkunft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
- Besonderheiten der Einrichtung, z. B. Ausstattung, Verhaltensregeln, Rituale,
- organisatorische Besonderheiten (Tagesablauf, Jahresrhythmus).

1 Kindertagesstätten

Die Kindertagesstätten (Kitas) werden in den einzelnen Bundesländern immer deutlicher als Bildungseinrichtungen begriffen.

Die Entwicklung der Versorgung der Bevölkerung mit Kindertagesstättenplätzen ist in den Bundesländern sehr unterschiedlich und keinesfalls zu vergleichen mit anderen europäischen Ländern wie Frankreich oder den skandinavischen Ländern.

Neben den vielen konfessionellen Kitas haben sich auch viele private Träger aufgemacht, dem »Notstand« an Kitaplätzen zu begegnen.

Deren Ausstattung ist zwar den kommunalen Anforderungen unterworfen, aber neben dem in der Regel großen Engagement sind die Institutionen so unterschiedlich, dass es an dieser Stelle schwierig ist, allgemein gültige Regeln für die Durchführung von Projekten aufzustellen.

Die kommunalen Kindertagesstätten in den Blick zu nehmen, ist zunächst einfacher, weil die in größeren Strukturen existierenden Betriebe bei der Wiederholung und Evaluierung von Vorhaben vorhandene Arbeitszusammenhänge anbieten. So werden in einzelnen Bundesländern Bildungsprogramme vorgegeben, die die Vermittlung kultureller Bildung vorschreiben.

Die Standards sollen von den Erzieherinnen, deren Ausbildung im künstlerischen Bereich bisher sehr eingeschränkt war, umgesetzt werden. Das fällt ihnen nicht leicht, weil die Gruppen meistens zu groß sind oder auch noch oft zusammengelegt werden und fachlich ausgestattete Räume und Material selten vorhanden sind. Hier zeigt sich, dass das Aufgabenfeld »Kindertagesstätte« für Künstlerinnen und Künstler in zweifacher Hinsicht angelegt sein kann.

1.1 >> Kinder 4 bis 5 Jahre

Künstlerinnen und Künstler neigen dazu, sich mit dieser Altersgruppe nicht so sehr auseinanderzusetzen zu wollen, weil die Verhaltensweisen (kurze Konzentrationsmöglichkeit, noch gering ausgebildete instrumentelle Fähigkeiten, körperliche Einschränkungen und große Emotionalität) scheinbar eine Kommunikation zwischen Künstlerinnen und Künstlern und Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmern nicht intensiv werden lassen.

Kleine Kinder haben aber einen großen Bedarf an Auseinandersetzung im nicht verbalen Bereich, der zumeist von Eltern und Erziehern nicht befriedigt wird. Der direkte Einfluss von künstlerischen Erfahrungen auf die intellektuelle und emotionale Entwicklung wird für den Projektleiter schnell sichtbar, da die Kinder sich vorurteilsfreier als andere Zielgruppen auf Prozesse einlassen und deutlich vermitteln, was sie leisten können und was nicht.

1.2 >> Einbeziehung der Eltern und Erzieherinnen und Erzieher

Die Erzieherinnen und Erzieher sind für die Kinder wichtige Bezugspersonen. Deshalb müssen Projekte im künstlerischen Bereich die Erzieherinnen und Erzieher einbeziehen, zumindest ihre Zustimmung erhalten, wenn nachhaltige Wirkungen bei den Kindern erreicht werden sollen.

Die Erzieherinnen und Erzieher müssen als Teil oder Teilnehmende im Projekt Erfahrungen sammeln, die sie, auch wenn die Künstlerin/der Künstler nicht anwesend ist, im Grundsatz nicht verleugnen. Insofern sollten Schulungen mit den Erzieherinnen und Erziehern in die Projektsteuerung einbezogen werden (Teilprojekte).

Eltern müssen vor Beginn des Projektes informiert werden (religiöse Vorbehalte, Sauberkeitsvorstellungen etc.) und sollten durch Teilpräsentationen das Gefühl haben, an der Erziehung ihrer Kinder im kulturellen Bereich mitwirken zu können. Die Schaffung von Öffentlichkeit in Form von Festen, Ausstellungseröffnungen usw. ist für die öffentliche Anerkennung und Versicherung der kulturellen Leistung unverzichtbar. Dem Gedanken, Kinder müssen nur »beschäftigt« werden, kann durch die Steigerung künstlerischer Ausdrucksstärke gut entgegengewirkt werden.

2 Schulen

Für Schulen gilt allgemein:

Die zeitliche Planung eines Projektes muss mit dem Terminplan der Schule abgestimmt sein (Wandertage, Projekttag, Fahrtenzeitraum, Prüfungszeitraum, Klausuren, Klassenarbeiten, Zensurenabschluss, Ferien). Bei der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern sind schulrechtliche Bestimmungen zu beachten, wie z. B. Aufsichtspflicht, Belehrungen zum Umgang mit Werkzeugen (z. B. Cutter, Säge, Pfeiler) und technischen Geräten (z. B. Digitalkamera, Videokamera), Verhalten im Fachraum/Atelier, Computerkabinett etc. Der Umfang der Aufsichtspflicht ist abhängig vom Alter und von der Reife der Schülerinnen und Schüler.

Aufgrund der Vielfalt der landestypischen Besonderheiten empfiehlt sich eine Recherche zu den infrage kommenden Schulen über die jeweiligen Bildungsserver.

Projekte können grundsätzlich in zwei Formen durchgeführt werden: innerhalb des regulären Unterrichts und im außerschulischen Bereich. Eine wesentliche Grundlage für eine erfolgreiche Durchführung im außerschulischen Bereich ist die Absicherung der Verbindlichkeiten: Kosten, Teilnehmerzahl und Teilnehmeranwesenheit.

2.1 >> Grundschulen

Grundschulen sind die einzige Einrichtung, die alle Kinder gleichermaßen absolvieren. Die Grundschule umfasst in Abhängigkeit vom jeweiligen Bundesland das 1.–4. bzw. 6. Schuljahr. Die Kinder werden teilweise jahrgangsübergreifend unterrichtet (Flexible Schulanfangsphase). Die Klassen sind sehr heterogen hinsichtlich des Leistungsvermögens, des sozialen Verhaltens und Hintergrunds. Die Klassenstärken liegen zwischen 16 und 36 Schülern. Aus entwicklungspsychologischer Sicht umfasst dieser Zeitabschnitt die Entwicklung des konkret-operativen und formalen Denkens (Gedächtnisentwicklung, Abstraktionsvermögen, logisches Denken) und der sozio-emotionalen Entwicklung (Empathie, Altruismus, Normen und Verhaltensregeln). Bei der Arbeit mit Grundschulkindern sind besonders der Entwicklungsstand im sensomotorischen (Umgang mit Werkzeugen) und im sozialen Bereich (Selbstständigkeit, Verantwortungsübernahme) zu beachten.

Aufgrund des Klassenlehrerprinzips wird das Fach Kunst vielfach von Nichtfachlehrern unterrichtet. Künstlerische Projekte können so den Unterricht wesentlich bereichern. Der Rahmenplan Kunst bietet gute Anknüpfungsmöglichkeiten besonders in den Bereichen Wahrnehmungsschulung, Materialerfahrung und Phantasieentwicklung (Entwicklung eigener Form- und Farbwelten). Neben dem regulären Unterricht bieten sich Wandertage und Projekttag für die Durchführung künstlerischer Projekte an.

2.2 >> Sekundarschulen

Die Sekundarschule ist eine weiterführende Schule nach der Grundschule und umfasst länderspezifisch unterschiedliche Schultypen: Haupt-, Realschule, Gesamtschule, Integrierte Sekundarschule, Gymnasium. Die Schülerinnen und Schüler besuchen die Sekundarschule abhängig vom jeweiligen Bundesland und Schulabschluss von der 5. bzw. 7. bis zur 10., 12. bzw. 13. Klasse. Die Klassenstärken liegen zwischen 24 und 32 Schülern.

Im Zentrum dieses die Pubertät umfassenden Zeitabschnittes stehen solche Fragen wie: das eigene Heranwachsen (Genderthematik – Auseinandersetzen mit Rollenbildern Mann bzw. Frau), die Peergroup/Gleichaltrige (Identifikation und Abgrenzung), Konflikte und Ablösung vom Elternhaus, allgemeine Sinnfragen (individuelle und gesellschaftliche Perspektiven).

Künstlerische Projekte können sowohl in den regulären Unterricht als auch in schulische und regionale Sonderformen integriert werden (Wandertag, Projekttag, Künstlerische Werkstätten, Arbeitsgemeinschaft, Wochenendworkshop).

Für Arbeiten im regulären Unterricht gilt grundsätzlich ein Fachplan mit schulintern vereinbarten Themen, der aber in der Regel auch immer Freiräume zulässt. Klausuren, mittlerer Schulabschluss und Abitur verlangen in den Klassenstufen 10–13 eine stärkere logistische und inhaltliche Abstimmung.

Künstlerische Projekte verfolgen grundsätzlich zwei Zielrichtungen: allgemeine Persönlichkeitsentwicklung/kulturelle Bildung und Begabtenförderung. Für Letzteres bieten sich Wahlpflichtkurse und Leistungskurse im Fach Bildende Kunst an.

2.3 >> Ganztagschulen

2.3.1 *Perspektive Ganztagschule – Vorbemerkung*

Die »Ganztagschule« ist in den letzten Jahren in vielen Bundesländern aus dem Stadium des Modellversuchs in ein – zumindest von vielen gesellschaftlichen Gruppierungen öffentlich gewünschtes – Regelangebot übergegangen. Das heißt zwar noch nicht, dass für alle schulpflichtigen Kinder in allen Kommunen Plätze an Ganztagschulen vorhanden sind, aber als Zielvorstellung ist diese Art der schulischen Erziehung von Kindern und Jugendlichen akzeptiert. Die bauliche und inhaltliche Umsetzung der Ganztagschule betrifft bereits wesentliche Teile der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen.

Die Schule wird damit für viele nicht nur Ort des Lernens, sondern ein – zumindest zeitlich – wichtiger Aufenthaltsort. Die schulische Struktur bestimmt durch die zeitliche Dimension des Aufenthalts am Ort der Schule zunehmend den gesamten Alltag der Schülerinnen und Schüler.

Diese Veränderung ist als eine gesellschaftliche Zielvorstellung entstanden, weil die Förderung des Lernens von wesentlichen Teilen der Schülerinnen und Schüler in den »Halbtagschulen« der Bundesländer (wie die PISA- und andere Vergleichsstudien nachgewiesen haben) an Grenzen gestoßen ist. Die familiäre Struktur hat sich in wesentlichen Teilen der bundesrepublikanischen Gesellschaft geändert und die bisher von der Familie getragenen Bildungs- und Erziehungsaufgaben können nur begrenzt erfüllt werden.

2.3.2 *Zielvorstellungen und daraus resultierende Konsequenzen*

Der ganztägige Aufenthalt in den Schulen soll Abhilfe schaffen. Den Eltern soll eine ganztägige Versorgung ihrer Kinder und damit auch Raum für die eigene Berufstätigkeit oder Weiterbildung garantiert und den Kindern und Jugendlichen ein Lern- und Aufenthaltsangebot mit vielfältigen Möglichkeiten geboten werden.

Damit wird in Deutschland der Weg eingeschlagen, den die meisten industriell entwickelten Länder in Europa und in der Welt mit ihrem Ganztagsangebot für Kinder und Jugendliche gegangen sind. Für die deutschen Schulen bedeutet das aber auch, dass die Schule nicht nur als Lernort, sondern auch als Erfahrungs- und Aufenthaltsort in den Blick genommen werden muss. Veränderte Raumprogramme, an vorderster Stelle die Ausstattung mit Orten für das tägliche Essen und Aufenthaltsmöglichkeiten, sind die Folge. Mit unterschiedlichen Bauprogrammen haben sich die Bundesländer auf den Weg gemacht und bringen bis zur vollendeten Umsetzung verschiedenste Übergangslösungen zum Einsatz.

Die »vollständige Halbtagsschule« mit garantierter Unterrichtsversorgung bis 14.00 Uhr für alle Grundschülerinnen und Grundschüler oder dem Angebot von zeitlichen Modulen für den weiteren Aufenthalt bis 18.00 Uhr sind nur Beispiele für die vielfältigen Variationen auf dem Weg zur vollständigen Ganztagschule. Dass die Schule ihren bisherigen Unterrichtsbetrieb nicht nur einfach verlängern kann, sondern über den gesamten Rhythmus des Lernens und Lebens in der Schule nachdenken muss, ist leicht nachzuvollziehen. Dennoch bestimmt der 45-Minutentakt einer bisherigen Schulstunde weite Teile der vormittäglichen Schullandschaft. Obwohl viele Schulen schon viele positive Erfahrungen mit dem Lernen in Projekten und epochalem Lernen gemacht haben, ist der Rhythmus des Schulbetriebes häufig noch in den vorfachlichen oder fachlichen Unterrichtsbetrieb am Vormittag und in ergänzende Angebote am Nachmittag getrennt. Das spiegelt in gewisser Weise noch den bisherigen Alltag der Schülerinnen und Schüler: Schulisches Lernen am Vormittag, Freizeit am Nachmittag. Unterstützt von verschiedenen Programmen haben sich eine Reihe von Schulen schon auf den Weg gemacht, um den Rhythmus des Lernens und Lebens an die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen anzupassen, was sicher nicht die zeitliche Trennung der verschiedenen Lern- und Erfahrungsbereiche bedeuten sollte (Mathematik am Vormittag, kreatives Tun zu einem Zeitpunkt, an dem die Konzentration nachlässt).

2.3.3 *Neue Chancen für die künstlerische Bildung*

Der durch die bisherige Halbtagsschule in Deutschland stark entwickelte Freizeitbereich mit seinen Sportvereinen, Musik- und Kunstschulen sowie Jugendfreizeitheimen hat in diesen Prozess Erfahrungen einzubringen, die für die schulische Entwicklung nutzbar gemacht werden sollten. Die inhaltlichen, organisatorischen und methodischen Kenntnisse der im außerschulischen Bereich tätigen Institutionen und Personen sind in diesem Prozess gefragt, und die schulischen Entscheidungsträger tun gut daran, sich deren Erfahrung zu sichern. Auch Bildende Künstlerinnen und Künstler sind immer wieder in künstlerischen Projekten mit Kindern und Jugendlichen tätig und tätig gewesen. Ihre speziellen Erfahrungen in den unterschiedlichen inhaltlichen Ansätzen, künstlerischen Techniken und Projektformaten in den unterschiedlichen künstlerischen Genres sind wesentliche Voraussetzung für ein Gelingen ganztäglichen Lernens.

Mit der ganztägigen Anwesenheit von allen Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang der Schule bieten sich für künstlerische Angebote neue Chancen:

- Schülerinnen und Schüler können im Rahmen des Unterrichtsbetriebs in Pflicht- und Wahlkursen über einen gegebenen Zeitraum kontinuierlich mit Künstlerinnen und Künstlern zusammenarbeiten.
- Die Attraktivität künstlerischer Projekte wird Schülerinnen und Schülern durch deren Präsenz am Lernort Schule bewusst.

- Der Ort Schule wird als Werkstatt- und Ausstellungsort von bildungspolitischen Entscheidungsträgern und Eltern besser wahrgenommen.
- Die Werkstatträume der Schule können ganztägig genutzt werden.
- Die räumliche Nähe zu Lehrerinnen und Lehrern, Erziehern und Erzieherinnen kann neue inhaltliche Beziehungen, fachübergreifende Projekte entstehen lassen.

Allerdings sollte auch Folgendes berücksichtigt werden:

- Die Atmosphäre und die Qualität außerschulischer Lernorte bieten den Schülerinnen und Schülern Anregungen, die nicht durch die »bequeme Nutzung« von schulischen Räumen ersetzt werden können (Werkstatt, Atelier, Jugendkunstschule etc.).
- Das künstlerische Angebot sollte nicht ein reines »Betreuungsangebot« werden, d. h. die Beschäftigung mit dem künstlerischen Prozess sollte kein »Zeit-Totschlagen« werden.
- Die Bezugnahme auf die Schulfächer ist anzustreben, aber es muss auch Raum für die individuelle künstlerische Entwicklung der Schülerinnen und Schüler im Schulalltag geben.
- Die räumlichen Bedingungen sollten ein kontinuierliches Arbeiten ermöglichen (Lagerung von Ergebnissen, Zugang/Schlüssel etc.).
- Das künstlerische Angebot sollte Verankerung im Schulkonzept finden.

Die Nutzung vorhandener, außerschulischer Strukturen sollte Künstlerinnen und Künstlern ein wesentliches Anliegen sein, um für die Schülerinnen und Schüler und deren individuelle Interessen außerhalb der Schule weitere Bildungseinrichtungen und deren Möglichkeiten zu erschließen.

2.3.4 *Wie können sich Künstlerinnen und Künstler hier einbringen?*

Voraussetzung sind überzeugende Konzepte, mit denen Künstlerinnen und Künstler bei Schulleitungen vorstellig werden können. Es ist sinnvoll, die Konzepte auch der Elternvertretung, vielleicht auch der Schülersvertretung zur Kenntnis zu geben.

Für die Entwicklung solcher Konzepte kann diese Publikation sehr hilfreich sein. Darüber hinaus ist es empfehlenswert, sich zunächst mit der Philosophie der betreffenden Schule auseinanderzusetzen, z. B. durch einen Blick auf deren Homepage. Überlegenswert ist es auch, mit den Kunsterziehern und/oder Elternvertretungen Kontakt aufzunehmen.

Es ist sicher opportun, einerseits ein in sich schlüssiges Konzept vorzulegen, andererseits aber auch alternative Möglichkeiten für die Realisierung eines Projektes zu formulieren.

Künstlerinnen und Künstler sollten schließlich nicht vergessen, ihre Biografie beizufügen, ergänzt um z. B. Presstexte über Ausstellungen, Kataloge und entsprechendes weiteres Informationsmaterial.

2.4 >> **Förderschulen**

Eine **Förderschule** – auch **Sonderschule**, **Förderzentrum** oder **Schule mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt** – ist eine Schule für Kinder und Jugendliche, die in ihren Bildungs-, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten so schwer beeinträchtigt sind (konkret z. B. durch eine Lern-, Körper- oder geistige Behinderung, selten durch langfristige Erkrankung), dass sie im Unterricht der allgemeinen Schule nicht hinreichend gefördert werden können, da sie dort keine passende pädagogische Unterstützung erhalten. (1)

Es wird nach folgenden Förderschwerpunkten unterschieden: Sehen, Lernen, emotionale und soziale Entwicklung, Sprache, geistige Entwicklung, Hören, körperliche und motorische Entwicklung, Unterricht kranker Schülerinnen und Schüler. (2)

Sonderpädagogische Förderung unterstützt die Schülerinnen und Schüler dabei,

- individuelle Stärken zu entdecken, zu entfalten und Selbstvertrauen zu entwickeln,
- Rückschläge und Verzögerungen in der Entwicklung zu kompensieren,
- Sach-, Methoden-, personale und soziale Kompetenzen zu erwerben, die für die Bewältigung des Alltags, für die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, für die berufliche Ausbildung sowie für die Freizeitgestaltung erforderlich sind,
- soziale Beziehungen aufzubauen und zu pflegen sowie verlässliche Kontakte zu Personen, Gruppen und Einrichtungen zu knüpfen, die ihnen die Teilhabe am Leben außerhalb der Schule und über die Schulzeit hinaus ermöglichen,
- Zugänge zur Arbeitswelt zu finden,
- gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen im Alltag, im Beruf, im öffentlichen Leben vorbereitet begegnen zu können. (3)

Die Klassenstärken variieren zwischen 10 und 16 Schülern, die von einem Team betreut werden und intensive Zuwendung benötigen. Bei einer Arbeit mit Förderschülern ist je nach Förderschwerpunkt eine besondere Sprachsensibilität (klare, einfache Anweisungen) nötig bzw. eine besondere Sorgfalt beim Einsatz von Werkzeugen. Hier ist eine Absprache zum jeweiligen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler mit den betreuenden Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen unabdingbar. Da Förderschulen nach dem Prinzip der Ganzheitlichkeit die jeweiligen Leitthemen fächerübergreifend unterrichten, gibt es in der Regel gute Möglichkeiten, künstlerische Projekte in den Unterricht zu integrieren. Darüber hinaus gibt es weitere Formate wie Wandertage und Projektstage. Förderschulen verfügen in der Regel über gut ausgestattete Keramik-, Textil- und Küchenbereiche.

3 Jugendkunstschulen und vergleichbare kulturpädagogische Einrichtungen

Diese – neben der Schule bestehenden – Orte kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche begreifen sich als Labore, die

- Kindern und Jugendlichen Raum für die Entwicklung ihrer Kreativität bieten,
- ihre Fähigkeiten in den künstlerischen Sparten fördern,
- sie an den experimentellen Umgang mit Kunst heranführen und
- sich als Teil der kommunalen Bildungslandschaft begreifen, die vielfach mit Schulen, sozialen Diensten und teilweise auch mit Unternehmen kooperieren.

Etwa 400 dieser Jugendbildungseinrichtungen bestehen in Deutschland, die allerdings in der Breite ihres künstlerischen Angebots, der Größe des Raumangebots und der Qualität der Ausstattung in einzelnen Bereichen sowie in der Quantität der Angebote sehr unterschiedlich sind.

3.1 >> Kernangebot der Jugendkunstschulen

Hierzu gehören

- Kurse (Malerei, Siebdruck, Computergrafik, Skulptur etc.),
- Projekte (z. B. »Unser Stadtteil«, »Kinderzeitung«, »Wandmalerei«, »Fotoausstellung: Familienbilder« etc.),

- offene Angebote in allen Kunstsparten (z. B. »Kindermalatelier«, »Holztiere bauen«, »Offene Ateliers« als Vorbereitung für Berufs- und Studienwege),
- internationale Begegnungen (z. B. »City Portrait – Foto/Zeichenprojekt«, »Provinz und Metropole«, »Baustelle Stadt«),
- zahlreiche Kooperationen, speziell mit Schulen der Umgebung, für
 - gelegentliche/ein- oder mehrtägige Kunstprojekte mit einzelnen Klassen oder
 - kontinuierliche wöchentliche Kurse in verschiedenen Jahrgängen, aber auch jahrgangsübergreifend für einzelne Schulen,
 - die Übernahme von Teilen oder in einzelnen Fällen auch des gesamten Ganztagsangebots.

Alle Künste »unter einem Dach« anzubieten, ist das Ziel vieler Jugendkunstschulen, aber viele Einrichtungen müssen sich wegen des Raumangebots auf den Bereich Bildende Kunst beschränken.

3.2 >> Geschichte der Jugendkunstschulen

In Deutschland haben sich in den späten 1960er-Jahren unterschiedliche Einrichtungsprofile herausgebildet, unter denen sich der Name »Jugendkunstschule« letztlich durchgesetzt hat. Vor dem Hintergrund der Jugendpolitik steht er insbesondere für Sparten- und Methodenvielfalt, Multimedialität und Zugangsoffenheit (Kunst und Kultur für alle Kinder und Jugendlichen).

Dies bedeutet jedoch nicht, dass alle Einrichtungen auch schon in der Lage wären, jedem Kind und jedem Jugendlichen das gesamte Spektrum kultureller Bildung anzubieten.

Die unter der Bezeichnung »Kunstschule«, »Kreativitätsschule«, »Volkskunstschule« oder »Kulturwerkstätten« firmierenden Vereine oder Institutionen verstehen sich in der Regel als »Jugendkunstschulen«.

Der 1983 gegründete Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen – bjke e. V. – vertritt heute die Mitgliedseinrichtungen in 13 Landesverbänden.

In Europa hat sich der Name »Jugendkunstschule« nicht verbreitet, weil sich neben der weitgehend eingeführten Ganztagschule die außerschulische Jugendarbeit anders als in Deutschland nicht als eigenständiges Einrichtungsfeld etablieren konnte. »Art schools« sind aber als Einrichtungstyp bekannt und in unterschiedlicher Form als Orte der kulturellen Bildung etabliert.

3.3 >> Entwicklungstendenzen der Jugendkunstschulen in den Ländern

Da Bildung und Kultur in Deutschland Ländersache sind und auch die Jugendfördergesetzgebung auf Länderebene erfolgt, haben sich Jugendkunstschulen in der Bundesrepublik unterschiedlich entwickelt bzw. nicht entwickelt.

Eine aktive Jugendförderplanung macht Nordrhein-Westfalen. Dort hat sich seit den 1970er-Jahren, unterstützt durch zahlreiche Bundesmodellversuche, eine relativ homogene Landschaft von heute etwa 60 Einrichtungen herausgebildet.

In Baden-Württemberg und Niedersachsen gibt es seit den 1980er- und 1990er-Jahren eine sich entwickelnde Kunstschullandschaft, die aber auch stark durch ehrenamtliche Strukturen geprägt worden ist.

Im »Berliner Modell« werden zahlreiche Jugendkunstschulen seit den 1980er-Jahren im Rahmen schulischer Verwaltung geführt und mit dem Einsatz von schulischen Kunstpädagogen unterstützt, seit dem Rahmenkonzept »Kulturelle Bildung« (2009) werden Jugendkunstschulen als Teil der kommunalen Bildungslandschaft gefördert.

Unter den neuen Bundesländern haben sich vor allem Thüringen, Brandenburg und Sachsen-

Anhalt engagiert. Aktuell besonders aktiv sind Mecklenburg-Vorpommern, das 2009 landesgesetzlich die »staatliche Anerkennung« von Jugendkunstschulen geregelt hat, und Rheinland-Pfalz. Die rheinland-pfälzische Förderinitiative zur Jugendkunstschulgründung verdient vor allem deshalb besondere Beachtung, weil dieses Bundesland in der Ganztagschulentwicklung besonders weit fortgeschritten ist und zugleich die Strukturentwicklung außerschulischer Bildungspartner gezielt fördert.

3.4 >> Möglichkeiten für Künstlerinnen und Künstler

Die Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« hat in ihrem Bericht zur kulturellen Bildung empfohlen:

»... durch gesetzliche Regelungen die kulturelle Infrastruktur im Bereich der außerschulischen kulturellen Bildung in ihrem Bestand auch qualitativ zu garantieren. Dies gilt insbesondere für das Musik- und Jugendkunstschulwesen.« (4)

Mit ihren Angeboten wollen die Jugendkunstschulen

- über die Künste Fragen an das Leben stellen, um es selbstbestimmt gestalten zu können,
- die Sinne und den Verstand schärfen, um den Zugang zur Welt zu eröffnen,
- Orte der Kommunikation sein und die kulturelle Vielfalt als Reichtum nutzen.

Dazu benötigen sie die aktive Mitarbeit von Künstlerinnen und Künstlern in der Weiterentwicklung der Konzeption, aber auch als Experten im Umgang mit dem Unerwarteten und als Vermittler von künstlerischen Fähigkeiten. Mit der eigenen künstlerischen Tätigkeit sind die Künstlerinnen und Künstler der verschiedenen Genres ein notwendiger Bestandteil der Jugendkunstschulen. Ihre punktuelle oder regelmäßige Mitarbeit in Kursen oder Projekten garantiert die künstlerische Qualität.

Dabei müssen aber von den Künstlerinnen und Künstlern die Bedingungen des Arbeitens in der kulturellen Bildung berücksichtigt und akzeptiert werden:

- Die Vermittlungsqualität entsteht nicht nur durch den künstlerischen Prozess. Der Unterrichtende muss sich mit den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Lernenden auseinandersetzen (und Weiterbildungsangebote nutzen).
- Die Jugendkunstschulen sind keine mittelalterlichen Werkstätten, in denen der »Meister« das Sagen hat. Die Beteiligung der Lernenden am Prozess ist Teil der kulturellen Bildung.
- Die Bedingungen des Unterrichtens (Gruppengröße, Raumausstattung und Materialeinsatz) bestimmen sich nicht nur durch die individuellen Wünsche der Künstlerin/des Künstlers, sondern auch durch die finanziellen Möglichkeiten des Vereins, der Institution und müssen sich auch an möglichst niedrigen Beitragssätzen orientieren, damit die Beteiligung für alle möglich bleibt.

In den Jugendkunstschulen haben die Künstlerinnen und Künstler die Möglichkeit, auf interessierte Kinder und Jugendliche zu treffen, die an den künstlerischen Fragen der Unterrichtenden interessiert sind und von ihnen lernen wollen. Aber auch diejenigen Kinder und Jugendlichen, die ihre anfängliche Distanz zu künstlerischen Fragen nicht verhehlen, sind eine Nutzergruppe, um deren Persönlichkeitsbildung sich Künstlerinnen und Künstler verdient machen können.



Hilde Bauer, Projekt »Auf den Spuren des alten Mundenhofes«, 2010

- (1) <http://de.wikipedia.org/wiki/Foerderschule> (letzter Zugriff am 29.08.2010)
- (2) <http://www.kmk.org/fileadmin/doc/Dokumentation/Bildungswesenpdfs/sonderschulwesen.pdf> (letzter Zugriff am 29.08.2010)
- (3) http://bildungsserver.berlinbrandenburg.de/fileadmin/bbs/unterrichtundpruefungen/rahmenlehrplaene/foerderschule/pdf/Rahmenplan_End.pdf (letzter Zugriff am 29.08.2010)
- (4) Deutscher Bundestag, ConBrio Verlagsgesellschaft (Hg.): Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages »Kultur in Deutschland«. Regensburg 2008, S. 599, Ziffer 6

4 Projekte im Museum

Die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern im Museum ist ein Sonderfall. Sie stellte nicht selten eine vom übrigen Unterrichtsgeschehen isolierte Sondersituation dar, deren Intention und Einbindung in bisher Gelerntes undurchsichtig blieb.

In den letzten Jahren ist Bewegung in das Verhältnis von Schule und Museum gekommen. In Projekten und Wettbewerben werden neue Formen der Kooperation erprobt. In den großen Städten entwickelten sich museumspädagogische Zentren mit aktiven Vermittlungsangeboten.

Von den vier zentralen Aufgaben des Museums

- Sammeln
- Bewahren
- Forschen
- Vermitteln

gewinnt die Vermittlung, der öffentliche Bildungsauftrag, zunehmend an Gewicht. In den Besucherstatistiken der Museen rangieren Schulklassen an vorderer Stelle. Auch qualitativ haben die Museen die Zusammenarbeit mit Schulen entdeckt. Sie wenden sich mit Hilfe der Museumspädagogik gezielt an Schulen und laden zu Workshops, Suchspielen, Museumstheater und Führungen ein. Dabei hat sich die Museumspädagogik in den letzten Jahren immer weiter nach Museumstypen differenziert.

In Deutschland gibt es mehr als 6.000 Museen. Die klassischen Bildersäle reiner Kunstmuseen machen dabei nur 10% aller Museen aus. Andere Museumstypen werden folglich viel häufiger besucht: Naturkundemuseen, Technikmuseen und kulturgeschichtliche Museen, Volks- und Heimatkundemuseen, Naturwissenschaftliche, Historische und Archäologische Museen, Schloss- und Burgmuseen. Nach Betriebsstilllegungen ab 1990 wurden zum Teil Museen gegründet, um industriegeschichtlich bedeutsame Bausubstanz und deren technische Ausstattung, wie zum Beispiel alte Maschinen und Verkehrsmittel, zu bewahren. Außerdem entstanden neue Museumsarten wie archäologische Parks, Kindermuseen, Science Center und virtuelle Museen. Der Trend geht zur Spezialisierung: Viele Museen, auch kleinere, sammeln nicht mehr alles, sondern bilden Schwerpunkte. Hinzu kommen immer mehr Museen, die an historischen Orten eingerichtet werden, oder privatwirtschaftliche Unternehmen, die eigene Sammlungen zu ihrer Firmengeschichte, zum Umfeld ihrer Produkte oder auch Kunstsammlungen einrichten.

Museumspädagogische Angebote richten sich nicht nur an Schulklassen, sondern auch an Kinder und Jugendliche in der Freizeit, an behinderte Menschen oder Gruppen mit Migrationshintergrund. Entsprechend vielfältig sind die Angebotsformen und das Methodenrepertoire. Neben dem regen Austausch von Schuldidaktik und Museumspädagogik birgt die neue Öffentlichkeitsarbeit der Museen weitere Möglichkeiten: Der Auftritt im Internet in Form von Homepages, virtuellen Ausstellungsräumen und Rundgängen oder umfangreichen Bilddatenbanken.

Schule und Museum sind zwei starke Partner, die jeweils ihren eigenen Beitrag zum Bildungserfolg der Kinder leisten können. Dabei bietet das Museum die Chance, in großer Nähe zu den Originalen – die Anlass für eigene Bilderfindungen bilden – zu arbeiten. Die Kunstwerke dienen dabei als produktive Auslöser und erhalten eine neue Erkenntnisfunktion. Die Spannweite kann hier von Studien bis hin zu Umformulierungen und Dekonstruktionen gehen. Mit der Renaissance der Körpererfahrung in den letzten Jahren boten Bildinhalte auch Anlässe performativer Übersetzung.

Für viele Kinder und Jugendliche ist gerade die praktisch-gestalterische, im Einzelfall künstlerische Arbeit im Museum unter Anleitung von Experten eine Bereicherung, die nicht nur künstlerische, sondern auch soziale und allgemein bildende Fähigkeiten schult. Dabei spielen Neugier und Informationsbedürfnis sicher eine wichtige Rolle, denn der Wechsel des Lernorts kann andere Erfahrungen vermitteln und zum Verständnis spezieller Fragen beitragen, die im Klassenraum nicht möglich sind. Hier reicht das Spektrum vom Brennen von Kleinplastik bis zum Erlernen von druckgrafischen oder kunsthandwerklichen Techniken.

Viel zu oft wird auch im Museum ein Abstand vom Kunstwerk gesucht, der in gewisser Weise das Gleiche bewirkt, wie die Reproduktion des Originals: Das Bild wird von seinem Entstehungsprozess abgelöst und sozusagen als nur geistiges Produkt analysiert. Versäumt wird, auch wahrzunehmen, dass ein Werk aus materiellen Bedingungen besteht. Teil der Bildinterpretation muss auch der Aspekt sein, wie Material in bildnerischen Verfahren verarbeitet wird. Häuser, die im Besonderen junge aktuelle Kunstströmungen zeigen, haben die Möglichkeit, auch unmittelbar mit den hier ausgestellten Künstlern persönlich in den Schulen oder im Museum zu arbeiten, z. B. durch Atelierstunden mit Künstlern.

Für die Künstlerin/den Künstler im Museum müsste dies bedeuten, genau das zu leisten, was die sprachliche Vermittlung nicht vermag: Deutlich zu machen, dass das Kunstwerk etwas Gemachtes ist. Ein Schwerpunkt der Arbeit wäre also z. B., dem jeweiligen Werkprozess analoge ästhetisch-praktische Erfahrungen und Experimente zu ermöglichen, d. h. in Ausschnitten Arbeitsprozesse zu analysieren und praktisch zu rekonstruieren.

Gestalterische Auseinandersetzungen mit Kunstwerken unterliegen auch im Museum oft zeitlichen Begrenzungen und räumlichen Einschränkungen. Meist stehen nur ein bis zwei Stunden zur Verfügung, und in Ausstellungsräumen dürfen die Schülerinnen und Schüler in der Regel nur zeichnen. Deshalb müssen technisch aufwendigere Arbeiten beispielsweise in ein eigenes Atelier für Kinder und Jugendliche oder ein museumspädagogisches Studio verlegt werden.

Kinder werden durch die Vielfalt der künstlerischen Sparten sowie durch offen gestaltete Lernsituationen zum Ausprobieren und Entdecken von neuen Zusammenhängen inspiriert. Durch forschendes und erfindendes Lernen können sie eigene Ideen verwirklichen, was ihnen Freude und Selbstvertrauen verleiht. Jugendliche finden ideale Bedingungen, um in kleinen Gruppen und unter Anleitung von Profis kreativ und unkonventionell zu sein. Hier können sie ihr eigenes künstlerisches Profil entwickeln, bekommen Anregungen für die berufliche Zukunft und werden beispielsweise auf ein Studium an Hochschulen für Kunst und Gestaltung vorbereitet.

Bei jeweils unterschiedlichen Zielgruppen, Zeitrahmen und Materialien sind folgende *Methoden* geeignet (1):

>> Rekonstruieren

- Vermittlungsziele: Erschließen der Vielfalt der motivischen und gestalterischen Qualitäten von Originalen
- Anforderungen: genaue Beobachtung der Lage von Bildelementen oder Motiven zueinander, zeichnerische Grundfähigkeiten
- Potenziale: Mit den bei der Rekonstruktion gewonnenen Elementen können verschiedene Bildvarianten durchgespielt werden.

>> Dekonstruieren/Kombinieren/Transformieren

- Vermittlungsziele: Perspektivenwechsel bei der Werkbetrachtung
- Anforderungen: gestalterische Beweglichkeit, Fantasie, Mut zur produktiven »Zerstörung«
- Potenziale: Über »Zerstörungsprozesse« eröffnen sich Schülerinnen und Schülern Zugänge zu visuellen Qualitäten; die Schüler gewinnen Abstand vom Exponat, um es mit neuen Augen wiederzuentdecken.

>> Comic (Sprache, Erzählung)

- Vermittlungsziele: differenziertes Erfassen der Bilderzählung
- Anforderungen: zeichnerisches Geschick, erzählerische Einfälle, Layouterfahrung
- Potenziale: schärft das Bewusstsein für die erzählerischen Ausdrucksmöglichkeiten von Bildern

>> Bilder nachstellen/Bilder spielen

- Vermittlungsziele: körperliche Auseinandersetzung mit einem Werk
- Anforderungen: körperliche Identifikation, genaue Beobachtung von Körperhaltungen, Umsetzen von Beobachtungen in Regieanweisungen
- Potenziale: hilft bei der Erarbeitung eines Repertoires von Körpersprache, das sich auf andere Kunstwerke, aber auch auf Fotografie und Film übertragen lässt

(1) Kunst + Unterricht, H. 323/324. Seelze 2008, S. 52 f.



Julia Baur, Projekt »Im Bilde sein«, 2010

V Kinder- und Jugendprojekte im Atelier

1 Eigenständige Projekte

Im Künstleratelier lassen sich in authentischer Arbeitsatmosphäre Projekte mit Kindern und Jugendlichen wunderbar realisieren. Außerhalb des Schulalltags, in entspannter Umgebung und unter professioneller Anleitung werden Kinder und Jugendliche dazu angeregt, die eigenen Interessen und die dafür adäquaten Ausdrucksmöglichkeiten zu finden sowie die Arbeitsweise eines Künstlers kennen zu lernen. Die unterschiedlichen Ateliers (Malatelier, Bildhauer- oder Druckwerkstatt usw.) sind in ihrer spezifischen Ausstattung und ihren räumlichen Gegebenheiten für Teilnehmerinnen und Teilnehmer besonders spannend.

Künstlerinnen und Künstlern bietet das Projektangebot im eigenen Atelier die Möglichkeit, ihre Erfahrungen in Techniken und Vorgehensweisen am eigenen Arbeitsort weiterzugeben. Der Kontakt zur jungen Generation gibt neue Sichtweisen und Impulse für die eigene Denkweise und künstlerische Auseinandersetzung. Projekte im Künstleratelier sind Kunstvermittlung aus erster Hand. Neben den in Kapitel III (*Planen – Verwerfen – Realisieren – Dokumentieren – Präsentieren*) bereits aufgelisteten Denkansätzen sind zu Beginn eines Kinder- und Jugendprojektes im eigenen Atelier folgende für diesen Ort spezielle Fragen und Anregungen zu überdenken:

1.1 >> Organisatorische Fragen:

- Welche Gruppengröße fasst mein Atelier?
- Welche technische Ausstattung ist vorhanden?
- Gibt es ausreichende sanitäre Anlagen in zumutbarer Reichweite?
- Ist ein Erste-Hilfe-Koffer vorhanden?
- Wie ist die Versicherungslage?
- Bei Projekten, die sich über einen größeren Zeitraum (z. B. Ferienangebot) erstrecken, ist es sinnvoll, gemeinsam Pausen festzulegen.
- Wie lassen sich Anmeldeformulare erstellen?

1.2 >> Inhaltliche Anregungen:

- Der Künstler als Anleitender kann in der ersten Phase Themen und Arbeitsweisen vorschlagen und somit eine Vorstrukturierung schaffen, aber auch Freiraum für eigene Entscheidungen lassen.
- Das Atelier soll nicht nur in materieller, sondern auch in sozialer Hinsicht Entwicklungsmöglichkeiten bieten (z. B. Raum geben für gemeinsame Besprechungen der entstandenen Werke, konstruktive Kritik einüben).
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können Techniken und unterschiedliche Materialien kennen lernen, sie erfahren, wie man plant, Arbeitsabläufe organisiert, das selbst gesetzte Ziel erreicht und diese Erfahrungen kommuniziert. Diesen Arbeitsprozess können Jugendliche auch in anderen Arbeitsfeldern Erfolg versprechend anwenden.
- Kursergebnisse können in einer Atelierausstellung präsentiert und der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Dies dient sowohl als werbewirksame Maßnahme für weitere Kursangebote als auch zur Steigerung des Bekanntheitsgrades des Künstlers/der Künstlerin.

1.3 >> Wie kann ich gezielt für mein Angebot werben?

- Ankündigung in der lokalen Presse (Tageszeitung, Monatszeitschriften)
- Angebot auf der eigenen Internetseite veröffentlichen
- Handzettel auslegen und verteilen
- Plakate im lokalen Umfeld aufhängen
- Mundpropaganda bei Freunden und Verwandten

2 Projektangebote für Bildungseinrichtungen

Um sich auch Bildungseinrichtungen wie Hochschulen, Volkshochschulen, Schulen allgemein und Kindergärten zu erschließen, gilt es, ein auf diese Einrichtungen zugeschnittenes Projektangebot im Atelier zu konzipieren. Für das Kennenlernen der spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen (bezüglich Altersgruppe, Projektformat usw.) ist es notwendig, sich vorab eingehend mit der Einrichtung zu beschäftigen, um dann gemeinsam Idee und Planung zu entwickeln und einen Kooperationsvertrag zu schließen.

3 Andere Nachfragen

Inwieweit das Projekt im eigenen Atelier für die offene Jugendarbeit, Vereine oder Firmen angeboten bzw. spezifiziert werden kann, ist eine Überlegung wert. Auch in diesem Fall ist ein Vorgespräch mit der jeweiligen Institution hilfreich, um auf etwaige Wünsche eingehen zu können.

4 Formate

Um den eigenen künstlerischen Prozess weiterhin zu gewährleisten, ist die Frage nach den Projektformaten von großer Bedeutung und kann nur individuell entschieden werden. Ob Ferienprogramm, fortlaufender Kurs oder Blockseminar das geeignete Format sind, kann sich nur in der Praxis bewähren. Dabei ist zu beachten, dass das Projektformat sowie die Tageszeit des Angebots für die Zielgruppe passend sind.



Carola Dinges, Projekt »Mein Kiez aus der Luft«

VI Weitere Projektträger und Kooperationspartner

Vorbemerkung

Aus den Umfrageergebnissen der BBK-Studie »WOW – Kunst für Kids« (1) wird deutlich, dass es neben den üblichen Projektträgern eine Vielzahl von weiteren Einrichtungen gibt, die Projekte der ästhetischen Erziehung realisieren, auch wenn dies nicht ihrer eigentlichen Zielsetzung entspricht und sie diese oft auch nur temporär durchführen.

1 Beispiele für mögliche Projektträger

Die folgende Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr ist diese als Anregung zu verstehen, sich selbstständig auf die Suche zu machen.

1.1 >> Landesregierungen/Regierungspräsidien

Die meisten Flächenländer in Deutschland haben einen Etat für »Kultur im ländlichen Raum«, je nach Bundesland angesiedelt in unterschiedlichen Ministerien, meistens im für Agrarwirtschaft zuständigen Haus. Als Projektträger kommen sie zwar nicht infrage, wohl aber lassen sich entsprechende Projekte auf diesem Weg finanzieren.

1.2 >> Kommunale Einrichtungen

Ansprechpartner ist hier in der Regel das Kulturamt. Denkbar ist es aber auch, eine Fraktion im Gemeinderat für die Idee eines Projektes zu gewinnen oder einen Dezernenten – das muss nicht zwingend immer der Kulturbürgermeister sein. Viele Kommunen führen auch ein Haus der Jugend, bei dem man direkt vorstellig werden kann.

1.3 >> Einrichtungen/Initiativen im kommunalen Umfeld

Dazu gehören beispielsweise Stadtteilvereine, Fördervereine kleiner Museen, aber auch Wohnungsbaugesellschaften, Quartiersmanagement etc.

1.4 >> Vereine unterschiedlichster Ausrichtung

So können z. B. Heimatvereine, Musikvereine, Sportvereine Projektträger sein. Letzteren könnte man beispielsweise ein Foto- oder Filmprojekt anbieten. Erfolg versprechend kann auch die Kooperation mit kleinen, engagierten Vereinen sein, die in der Kinder- und Jugendarbeit spezialisiert sind. Gelegentlich verfügen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter über einen kleinen Etat, über den sich auch Projekte finanzieren lassen, die dann durch ein Team von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und freischaffenden Künstlerinnen und Künstlern realisiert werden können.

1.5 >> Kirchen

Beide christlichen Konfessionen pflegen ein Kulturprogramm, daneben aber sind es häufig auch örtliche Kirchengemeinden oder Pfarrer/Priester, die als Ansprechpartner infrage kommen. Anfragen kann man auch bei den kirchlichen Jugendorganisationen. Auch jüdische und muslimische Religionsgemeinschaften fördern Projekte ästhetischer Bildung.

1.6 >> Karitative Organisationen

Bisweilen fördern auch die Caritas oder das Diakonische Werk der EKD solche Projekte, wenn sie sozial ausgerichtet sind, selbst wenn sie nicht im kirchlichen Umfeld angesiedelt sind.

1.7 >> Soziokulturelle Einrichtungen

Solche Einrichtungen gibt es als Ansprechpartner in den meisten Städten. Sie sind offen vor allem für Projekte, die integrativen Charakter haben, also Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichem Migrationshintergrund zusammenführen.

Denkbar ist es aber auch, entsprechende Kulturvereine ausländischer Mitbürger anzusprechen, entweder jeweils einzelne oder auch mehrere gemeinsam für ein Projekt zu interessieren. Solche Projekte können auch international angelegt sein, wenn etwa Kinder aus den Herkunftsländern mit eingebunden werden. Für solche Projekte gibt es Mittel bei der EU.

1.8 >> Projekte in Kinderkrankenhäusern

Auch dort sind Projekte möglich; sie erfordern aber einerseits den Mut zu Improvisation, weil es keine dafür vorgesehenen Räumlichkeiten gibt, andererseits müssen sie so ausgerichtet sein, dass sie therapeutisch sinnvoll sind. Möglich sind sie ohnehin nur, wenn die ärztliche Leitung dies befürwortet und das Einverständnis der Eltern vorliegt.

1.9 >> Jugendstrafanstalten

Zahlreiche Strafanstalten des Jugendvollzugs bieten inzwischen künstlerische Projekte an, manche beschäftigen sogar Künstlerinnen und Künstler auf Zeit.

Bei entsprechenden Projektkonzepten sind allerdings besondere Bedingungen zu beachten. Diesen widmet sich der Beitrag »Kunst im Knast – Für ein Stück Freiheit hinter Gittern« in Kapitel VII. Dafür ist in den meisten Vollzugsanstalten die räumliche Voraussetzung besser, als man erwartet.

1.10 >> Private Firmen

Nicht wenige private Firmen haben Projekte der ästhetischen Erziehung für die Kinder ihrer Beschäftigten bisweilen schon im Programm. Häufig handelt es sich um Formate für Kinder, deren Eltern beide berufstätig sind und in kurzen Ferien – z. B. im Herbst – nicht zusätzlich Urlaub nehmen können. Bei den Konzepten für solche Projekte muss darauf geachtet werden, dass sie so angelegt sind, dass Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen gemeinsam arbeiten können.

1.11 >> Kultur- und Kreativwirtschaft

Die Bundesregierung fördert derzeit mit erheblichen Mitteln die Kultur- und Kreativwirtschaft, deren gesellschaftspolitische und ökonomische Bedeutung inzwischen deutlicher zur Kenntnis genommen wird. Hieran anknüpfend sind auch Fördermittel auf kommunaler oder Länderebene für Projekte denkbar.

1.12 >> Stiftungen

Zahlreiche Stiftungen engagieren sich im Bereich kultureller Bildung. Zu nennen sind beispielsweise die Robert-Bosch-Stiftung, die Mercator-Stiftung und die Menuhin-Stiftung. Informationen über weitere Stiftungen finden sich auf der BBK-Homepage (www.bbk-bundesverband.de) unter »WOW – Kunst für Kids« oder auf der Webseite des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen (www.stiftungen.org).

1.13 >> Künstlerhäuser

Auch Künstlerhäuser realisieren öfter Projekte mit Kindern und Jugendlichen, häufig in Form von Kursen, aber auch in anderen Formaten.

2 Was ist bei entsprechenden Konzepten zu berücksichtigen? _____

Häufig sind es die Künstlerinnen und Künstler, die Einrichtungen überhaupt erst auf die Idee bringen, ein solches Projekt zu veranstalten, und dafür entsprechende Vorschläge machen. Dabei ist Folgendes zu berücksichtigen:

- 2.1 Wesentliche Voraussetzung ist ein **überzeugendes Konzept**, in dem die Zielsetzung, die verschiedenen Schritte der Umsetzung, das notwendige Material und Werkzeug, die notwendigen räumlichen Voraussetzungen und andere Aspekte formuliert sind, wie sie in dieser Handreichung zusammengestellt sind.
- 2.2 Wichtig ist dabei, dass vor allem in Hinsicht auf die inhaltliche Dimension des eingereichten Projektes die jeweils **spezifische Ausrichtung des angefragten Projektträgers** Berücksichtigung findet, aber auch dessen übrige Voraussetzungen und Möglichkeiten, z. B. was die räumliche Situation betrifft.
- 2.3 Die Studie »WOW – Kunst für Kids« hat bestimmte **Themenbereiche** aufgezeigt, die immer wieder für Projektkonzepte gewählt wurden. So spielen z. B. die Themen Umwelt, Integration/Migration/Begegnung der Kulturen, »gegen Gewalt und für Toleranz«, Gleichstellung von Jungen und Mädchen eine wichtige Rolle. Darüber hinaus dienen viele Projekte der Stärkung der sozialen Kompetenz, der berufs(wahl)vorbereitenden Identitätsfindung, der politischen Bildung.
- 2.4 Projektkonzepte zu bestimmten **Anlässen**, wie z. B. Jubiläen, Messen, Stadt(teil)festen sind oftmals für kommunale Planungen eine willkommene Bereicherung.
- 2.5 Auch die **Honorarvorstellungen** und alle dafür zu erbringenden Leistungen müssen klar formuliert sein. Es ist zu empfehlen, sich an dem entsprechenden Leitfaden des BBK »WOW – Kunst für Kids« zu orientieren, der in Absprache mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung erstellt wurde (*siehe Kapitel IX*).
Dieser macht unter Berücksichtigung der unterschiedlichsten Aspekte auch für fachfremdes Personal die angemessene Höhe des Honorars nachvollziehbar, wenn auch alle dafür zu erbringenden Leistungen aufgeführt sind, wie etwa Entwicklung des Konzeptes, Beschaffung des Materials, Zeitplanung, Vor- und Nachbereitung eines jeden Projektabschnittes, Öffentlichkeitsarbeit, evtl. Ausstellung der Ergebnisse, evtl. Publikation etc.
- 2.6 Es ist sinnvoll, das Projekt als ersten Entwurf vorzustellen, der **flexibel zu handhaben** ist und auch mit dem Projektträger gemeinsam weiterentwickelt werden kann.
- 2.7 Manche dieser Projektträger – nicht nur Firmen – möchten bisweilen Ergebnisse solcher Projekte, also Arbeiten der Kinder und Jugendlichen für die **Öffentlichkeitsarbeit** nutzen, z. B. für einen Kalender. In solchen Fällen müssen urheberrechtliche Fragen geklärt werden. Empfehlenswert ist die analoge Beachtung der »Richtlinien für bildnerische Wettbewerbe« des BDK e. V., in denen vor allem von einem pauschalen Verzicht auf Eigentums- und Urheberrechte dringend abgeraten wird (*siehe Kapitel IX*).

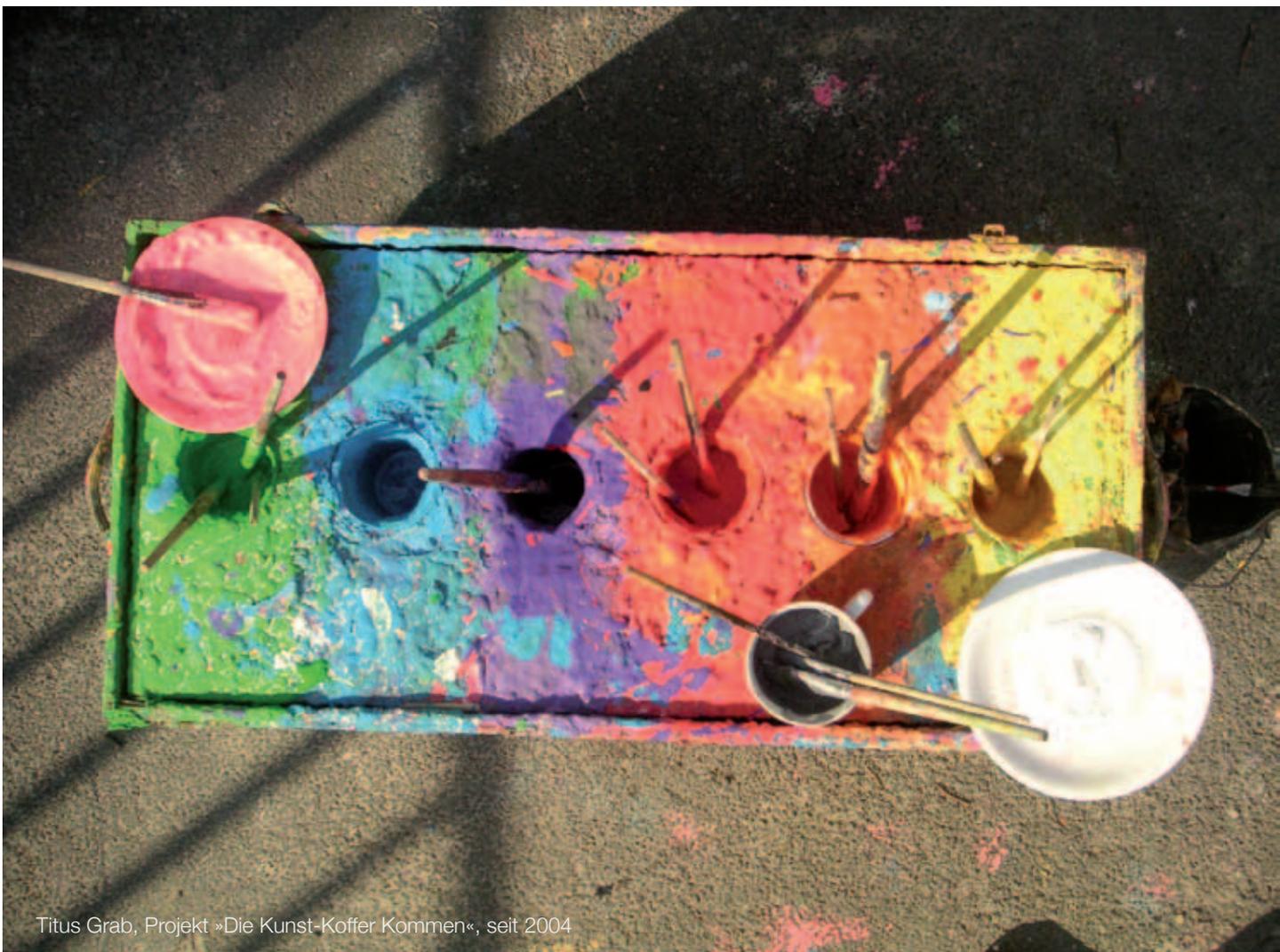
- 2.8** Es empfiehlt sich, mit Projektanträgen bei Ämtern, Kommunen und Vertretern aus Politik und Wissenschaft vorstellig zu werden, um sie als Mitstreiter zu gewinnen. Sinnvoll ist es auch, **Kooperationen** mit Künstlern und Kulturschaffenden anderer Kultursparten einzugehen und dabei interdisziplinär zu arbeiten. Da oftmals Projekte erst ab einem größeren Finanzvolumen ernst genommen werden, sollte entsprechend geplant werden.

3 Formate

Prinzipiell kommen alle nur denkbaren Formate in Betracht, besonders aber folgende:

- Workshops am Wochenende
- Projekte in den Sommerferien, die eingebaut werden können in den Ferienpass der Kommune
- Projekte in den kürzeren Ferien, die dann aber ganztätig laufen – geeignet für Familien, bei denen beide Elternteile berufstätig sind
- Kurssystem an einem festen Wochentag, Laufzeit über mehrere Wochen bis zur Dimension eines Semesters (besonders sinnvoll für Projekte im Jugendstrafvollzug, im Kinderkrankenhaus, in Jugendhäusern)
- eintägige Kurzprojekte mit Aktionscharakter

(1) WOW – Kunst für Kids, Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (Hg.), 2. Auflage 2010



Titus Grab, Projekt »Die Kunst-Koffer Kommen«, seit 2004

VII Kunst im Knast – Für ein Stück Freiheit hinter Gittern

Künstlerisches Arbeiten in der Institution JVA und im Maßregelvollzug Von Nicole Peters (Goch) und Katja Plaehn (Kiel), Künstlerinnen

Künstlerinnen und Künstler, die an diesem Ort arbeiten wollen, müssen sich im Vorfeld über einige Aspekte ihrer Arbeit Klarheit verschaffen. Und ohne Angst verbreiten zu wollen – macht man dies nicht gründlich, so kann nicht nur das Projekt schief gehen, sondern es wird im schlimmsten Fall lebensgefährlich.

Gefangene sind in einer JVA oder im Maßregelvollzug, weil sie Grenzen, die sich die Gesellschaft für ein friedliches Miteinander gestellt hat, überschritten haben.

Grenzen, die die Unversehrtheit und Freiheit der Mitmenschen sichern sollen. Meistens war dieses Überschreiten eine Überlebensstrategie.

Oft haben sie sich dieses Verhaltensmuster schon im Kindesalter angeeignet. Mir (Nicole Peters) ist in sechs Jahren kunsttherapeutischer Arbeit mit suchtkranken Straftätern in der forensischen Psychiatrie kein Patient begegnet, der in seiner Kindheit nicht selbst Opfer massiver Gewalt oder Vernachlässigung geworden ist.

Das Muster des Grenzen-Überschreitens legen die Menschen in Gefangenschaft nicht ohne Weiteres ab. Gehen Sie davon aus, dass die Gefangenen auch Ihre Grenzen ausloten werden und versuchen, sie zu überschreiten. Das Gleiche versuchen sie bei Ihren Kolleginnen und Kollegen, die in der Institution arbeiten.

Viele der Gefangenen sind süchtig. Sie sind Meister darin, Menschen zu manipulieren, damit sie an die Dinge oder an die Aufmerksamkeit kommen, um ihre Sucht zu befriedigen.

Viele Gefangene haben eine oder mehrere psychiatrische Diagnosen wie Dissozialität, Persönlichkeitsstörungen, Psychosen, Suchterkrankungen, Borderline-Syndrom.

Nur der Gefangene, der sein Leben aus tiefer Überzeugung ändern will, wird allmählich aufhören, kriminell zu sein. In der Forensik bemüht sich das therapeutische Personal ständig darum, den Rahmen dafür zu schaffen. Im Knast ist es schwierig, einen kriminalitätsfreien Rahmen zu schaffen, da dort die Personaldecke geringer ist.

Oft machen die Gefangenen im Knast mit ihrem kriminellen Leben einfach weiter – und das heißt: dealen, unterdrücken, gewalttätig sein, Schutzgeld erpressen, stehlen, erniedrigen, verheimlichen und lügen.

Wer etwas an die Bediensteten »verrät«, wird von den Mitgefangenen »erheblich bestraft« und riskiert seine Unversehrtheit, denn auch hier gibt es Hierarchien.

Verinnerlichen Sie sich genau Ihre Grenze im Rahmen Ihrer Möglichkeiten!

Dies hat nichts mit menschlicher Kälte zu tun. Folgende Verhaltensmaßnahmen sind zur Eigensicherung wichtig:

1. **Informieren Sie sich über die Möglichkeiten, in Gefahrensituationen Alarm auszulösen.**
2. **Tragen Sie Alarmgeber (Funkgerät) am Gürtel, ebenso wie den Schlüssel.**
3. **Siezen Sie die Gefangenen und lassen Sie sich Siezen.**

4. Überlegen Sie sich genau, wie viel Privates Sie preisgeben. Geben Sie nicht Ihre Adresse, Ihre Telefonnummer, Ihre E-Mail-Adresse preis, erzählen Sie besser nichts von Ihrer Familie.
5. Nehmen sie grundsätzlich nichts von den Gefangenen an (kein Essen, Trinken, Weihnachtsgeschenke etc.) und bringen Sie ihnen grundsätzlich niemals etwas mit. Leisten Sie keine sog. »Freundschaftsdienste«.
6. Besorgen Sie das gesamte Arbeitsmaterial und Werkzeug über die Verwaltung der Institution – auch wenn es etwas umständlicher ist.
7. Lassen Sie sich nicht anfassen und fassen Sie die Gefangenen nicht an – außer beim Handschlag zur Begrüßung.
8. Überlegen Sie genau, wem Sie welches Werkzeug aushändigen. Auch ein Pinsel kann zur Waffe werden.
9. Der Atelier-Raum sollte einen abschließbaren, übersichtlichen Werkzeugschrank haben, den Sie nach der Werkzeugentnahme wieder verschließen; kontrollieren Sie den Werkzeugschrank am Ende der Arbeitszeit auf Vollständigkeit, bevor Sie die Gefangenen entlassen.
10. Nehmen Sie kein Handy und keine Wertsachen mit.
11. Arbeiten Sie nie in 1 zu 1 Situationen.
Einzelgespräche nur im Beisein einer Kollegin/eines Kollegen.
12. Bitten Sie die Gefangenen Ihrer Gruppe, die Informationen, die sie über die Mitgefangenen in der Gruppe erfahren, innerhalb dieser Gruppe zu belassen – Gruppengeheimnis.
13. Sorgen Sie für Transparenz gegenüber Ihren Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sicher, dass diese etwas von der Arbeit Ihrer Ateliergruppe erfahren – im besten Fall wird diese von einer Kollegin/einem Kollegen begleitet.
14. Machen Sie den Gefangenen klar, dass Sie mit Ihren Kolleginnen und Kollegen in einem Team arbeiten.
15. Machen Sie den Gefangenen bei Nachfragen klar, dass Ihre Transparenz zu Ihren Kolleginnen und Kollegen etwas anderes ist als das Gruppengeheimnis, welches die Gefangenen zu anderen Gefangenen außerhalb der Gruppe wahren sollen.
16. Akzeptieren Sie keine Gewalt- und Drogenverherrlichung und Rassismus.
17. Halten Sie die allgemein üblichen Hygienemaßnahmen beim Umgang mit Infektionsträgern ein – rechnen Sie damit, dass Ihr Gegenüber mit Hepatitis oder HIV infiziert ist.

Es kann passieren, dass einige Kolleginnen und Kollegen es zulassen, dass Gefangene diese Grenzen bei sich überschreiten. Das sollte Sie hellhörig werden lassen. Ihre Kollegin oder Ihr Kollege ist möglicherweise in Gefahr, ins kriminelle Netz der Gefangenen eingewoben zu werden oder ist bereits drin. (Dies ist nämlich ein Weg, wie Drogen, Handys, Geld, Waffen, Informationen etc. ins Gefängnis gelangen.)

Sprechen Sie mit der Kollegin/dem Kollegen unter Hinzunahme einer Kollegin oder eines Kollegen, dem Sie vertrauen, oder informieren Sie die Leitung.

Und während Sie das alles beherzigen, geben Sie den Gefangenen in der Zeit, in dem Moment, in dem Sie mit ihm arbeiten, das Gefühl, dass Sie es gut mit ihm meinen, dass Sie an seinem Leben interessiert sind und dass Sie ihn wertschätzen für das, was im Moment ist. Trotz der Distanz ist es möglich, eine professionelle Nähe aufzubauen.

Das Atelier kann für die Gefangenen ein wunderbarer Raum der Freiheit werden. Ein Raum, in dem sie durch die Kunst zu ihrem wahren Ich finden. Wenn sie es schaffen, sich in der Arbeit wirklich mit ihrer Biografie auseinanderzusetzen, entstehen fantastische Werke. Werke, denen man ansieht, dass sie authentisch sind – alles andere als die oberflächliche Knast-Ästhetik. Materialien, die ohne Werkzeug direkt mit den Händen verarbeitet werden können, beschleunigen diesen Prozess – wie z. B. Ton oder Pastellkreiden. Die Momente, in denen Sie miterleben, wie der Gefangene sich durch die Kunst selbst erkennt, sind die Sternstunden der gemeinsamen Atelierzeit. Sie sind rar, aber für diese lohnt sich die Arbeit. Denn: Sie bergen den Zauber des Neubeginns.

Bevor es zu solchen Sternstunden kommen kann, müssen einige organisatorische Hürden überwunden werden: Künstlerinnen und Künstler sind es gewohnt, Menschen direkt anzusprechen, mit ihnen eine Verabredung zu machen und dann das Verabredete umzusetzen. Die JVA oder der Maßregelvollzug sind Behörden und funktionieren in Hierarchien. Die Menschen, die dort arbeiten, fühlen sich in den Hierarchien wohl.

Ein Projekt kommt mitunter nicht zustande, weil Sie eine Hierarchie nicht mit einbezogen haben, dieser Mensch sich übergangen fühlt und jetzt blockt.

Sie müssen also das Organigramm der Behörde kennen und einhalten. Am besten, Sie lassen es sich von einer Kollegin oder einem Kollegen erklären, der die Dienstwege genau kennt.

Versuchen Sie die Hierarchien, die von Ihrem Projekt betroffen sind, in die Planung mit einzubeziehen, laden Sie sie zu einer gemeinsamen Besprechung ein, zu der Sie eine Grundstruktur des Projektes vorstellen, die jedoch noch so beweglich ist, dass Sie die Aspekte der Kolleginnen und Kollegen mit einbauen können. Es ist wichtig, dass Ihr Projekt von möglichst vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als sinnvoll aufgefasst und mitgetragen wird.

Aus Sicherheitsgründen kann man im Gefängnis nicht mit allen Werkzeugen und Materialien arbeiten. Klären Sie dies mit der Institutionsleitung ab.

Manche Werkzeuge kann man einem bestimmten Inhaftierten in die Hand geben, einem anderen jedoch besser nicht. Dies können Sie möglicherweise mit dem Bezugspsychologen klären.

Besorgen Sie Material und vor allem Werkzeuge immer über den Dienstweg der Institution. Bringen Sie kein eigenes Werkzeug mit, ohne dass die Leitung informiert wäre.

Meistens brauchen Sie eine Erlaubnis, wenn Sie eine Kamera oder einen Laptop mit hinein- und herausnehmen.

Zur Vorbereitung kann es sinnvoll sein, in die Akten zu schauen und die Gerichtsurteile der Gefangenen zu lesen. Manche Kolleginnen und Kollegen machen es, damit sie wissen, mit wem sie es zu tun haben, andere lassen es zu Anfang, damit sie dem Gefangenen neutraler gegenüber treten können. Aber spätestens wenn Ihnen ein Gefangener vertraut vorkommt, sollten Sie sie lesen!

Es wird von Ihnen erwartet, dass Sie getreu der Verfassung agieren. Für Sie gilt ferner eine Schweigepflicht analog der ärztlichen Schweigepflicht.

In der Regel gibt es einen festen Weg, wie der Gefangene zu Vergünstigungen kommt, dazu gehört auf Antrag auch eine Teilnahme an Ihrem Kunstkurs.

Händigen Sie dem Gefangenen sein Werk oder Arbeitsmaterial also nicht einfach aus, da er u. U. diesen Gegenstand nicht einfach besitzen darf.

Lassen Sie sich von den Kolleginnen und Kollegen den offiziellen Weg erklären und halten Sie sich konsequent daran. Keine Extras! Sonst haben Sie ein Problem, wenn der/die Gefangene Materialien aus seinen Werken zu Fluchtwerkzeugen umbaut – denn Hilfe zur Gefangenenbefreiung ist strafbar.

Zu guter Letzt liegt es auch an Ihren Bemühungen, die Werke der Inhaftierten in der Öffentlichkeit auszustellen, um das Bild, das die Gesellschaft von Straffälligen hat, in einem anderen Licht erscheinen zu lassen, denn Ihre künstlerische Arbeit kann ein Beitrag zur Resozialisierung sein.



VIII Begabtenförderung

»Die größten Talente liegen oft im Verborgenen«
(Titus M. Plautus, 250–185 v. Chr., Komödiendichter)

Über Begabten- oder Hochbegabtenförderung wird im Bildungsbereich zunehmend diskutiert. Die Bedeutung besonderer Förderung von Kindern und Jugendlichen in allen Bildungsbereichen, von den Naturwissenschaften bis zu den Künsten, wird allgemein anerkannt. Was allerdings den künstlerischen Bereich anbetrifft, so hat diese Förderung im Bereich der Musik eine lange Tradition, im Bereich der Bildenden Kunst befindet sich diese besondere Förderung in den Anfängen. Das hat ganz unterschiedliche Gründe, hängt aber auch mit fehlender Grundlagenforschung zusammen, was eine besondere künstlerische Begabung ausmacht und wie diese Begabung individuell gefördert werden kann. Begabung oder Talent wird allgemein als eine besondere Leistungsvoraussetzung einer Person gesehen. Wenn man auch davon ausgehen kann, dass fast alle Menschen mehr oder minder begabt sind – Joseph Beuys: »Jeder Mensch ist ein Künstler« –, so wird die Verwendung des Begriffs Begabung in der Regel auf überdurchschnittliche Leistungsvoraussetzungen bezogen. Besondere Begabung im künstlerischen Bereich kann sich u. a. auf Fähigkeiten in der Form- und Farbwahrnehmung, einem Verständnis von Ästhetik im Umgang mit Materialien und insbesondere manuelle Fertigkeiten beziehen, die überdurchschnittliche kreative Leistungen ermöglichen.

Auf der Ebene der Schulen eröffnen beispielsweise das Kurssystem der Sekundarstufe II (Leistungskurse Kunst), Arbeitsgemeinschaften oder die Teilnahme an Wettbewerben Möglichkeiten einer Begabtenförderung.

Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung hat 2004, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, eine umfangreiche Studie zur Begabtenförderung vorgelegt, die Hinweise und Impulse geben kann (1).

Einen exemplarischen Weg in der Begabtenförderung für Jugendliche im künstlerischen Bereich geht das Land Sachsen-Anhalt. Andere Bundesländer, z. B. Baden-Württemberg, gehen vergleichbare Wege, so die Akademie Schloss Rotenfels mit ihren Angeboten für Kinder und Jugendliche (2). Jährlich werden in Sachsen-Anhalt für drei Altersgruppen ab dem 5. Schuljahr drei Workshops für maximal 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angeboten, die von jeweils zwei Künstlerinnen und Künstlern geleitet werden. Sie finden in der Regel in der ersten Ferienwoche statt und ziehen sich über sechs Tage bei einer täglichen Arbeitszeit von ca. sechs Stunden hin. Die Informationen zu diesen Workshops gehen an die Schulen des Landes. Dort benennen die Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen in ihren Augen begabte Schülerinnen und Schüler, die eine Mappe mit Arbeitsbeispielen und einem kurzen Text über ihr Interesse für die Kunst erarbeiten. Da sich in der Regel bei Weitem mehr Schülerinnen und Schüler bewerben als Plätze zur Verfügung stehen, wählen die Leiter der einzelnen Kurse aufgrund der vorgelegten Mappe die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus. So kommen in diesen Workshops Schülerinnen und Schüler aus Sekundarschulen mit Schülerinnen und Schülern aus Gymnasien zusammen. Die Kosten für den Workshop, Unterkunft, Verpflegung und Materialien trägt das Land, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer leisten dazu eine äußerst geringe finanzielle Eigenbeteiligung, so dass diese Workshops allen begabten Kindern und Jugendlichen offenstehen.

Begabtenförderung in diesen Workshops bedeutet insbesondere die Förderung von Kreativität in ganz unterschiedlichen Angeboten in den Bereichen Malerei, Grafik, Plastik, Performance, Medien u. a., oft auch in der Vernetzung der unterschiedlichen künstlerischen Medien untereinander. Durch die kleinen Gruppen und die intensive Betreuung durch Künstlerinnen und Künstler sind die Vor-

aussetzungen dafür gegeben, sich im Umgang mit den unterschiedlichsten künstlerischen Materialien und Medien selbst zu entdecken, individuelle Wege dabei zu gehen, auf neue Art und Weise wahrzunehmen, gestellte Aufgaben aus unterschiedlichsten Blickwinkeln zu betrachten, Neugier und Zielstrebigkeit zu entwickeln, auch Ausdauer für langwierigere Arbeitsprozesse.

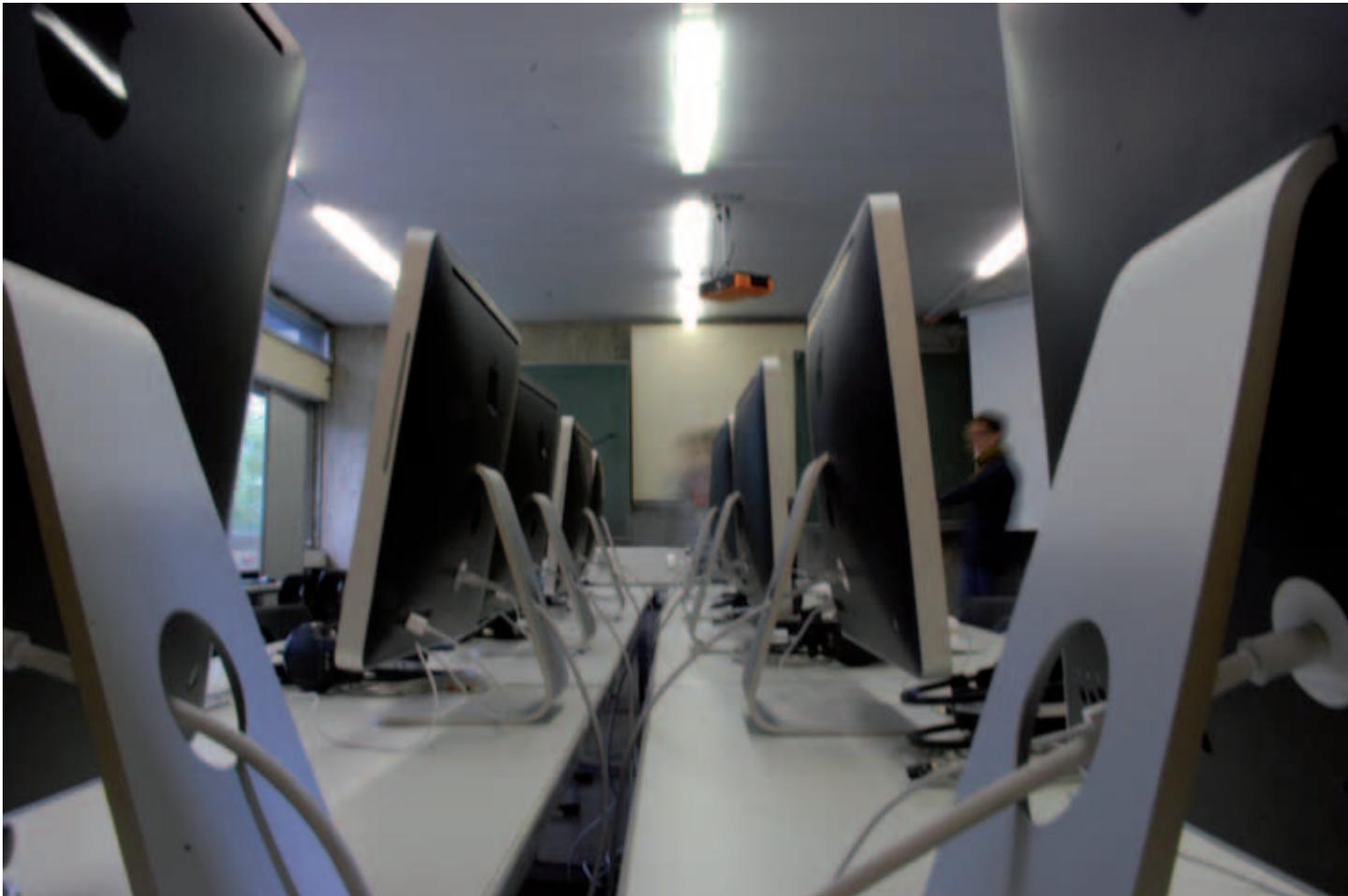
Besonders wichtig, so die Beobachtung in den vergangenen Jahren, sind gemeinsame, ausführliche Gespräche über das Projekt und die individuellen Herangehensweisen. Sich dadurch in andere einfühlen zu lernen, ist ein wichtiges Ziel dieser Workshops, ebenso Merkmal für Begabung. Man könnte dabei auch von »Laborbedingungen« sprechen, unter denen man Begabung erfahren und erforschen kann, wobei es – so die Erfahrungen der bisherigen Workshops – im künstlerischen Bereich schwierig ist, Normen für eine Begabung zu finden. Eine Beobachtung in allen Jahren aber ist konstant: Das Angebot wird vor allem von Mädchen (80–90%) wahrgenommen. Wissenschaftlich begleitete Projekte im Kontext der Begabtenförderung könnten wichtige Rückschlüsse für die künstlerische Projektarbeit insgesamt ergeben. Deshalb sollte überlegt werden, wie in diesem Bereich Modellprojekte in Gang gebracht werden können.

Im Bereich der Begabtenförderung liegt noch ein großes Potenzial für künstlerische Initiativen. Ein Format, das sich hier beispielsweise besonders eignet, sind Projekte im eigenen Atelier mit kleinen altersheterogenen Gruppen.

(1) Vgl. dazu <http://blk-info.de/papers/heft121.pdf>

(2) Vgl. dazu <http://www.akademie-rotenfels.de/projekte.htm>

Markus Kiefer, Projekt »Video/Filmtage – Kombiworkshop«, 2010



IX Was tun, wenn es Zoff gibt?

von Eike Schwarz, Diplompädagoge,
Gründungsmitglied von Manne e. V. in Potsdam

Diesen Beitrag schreibe ich in der Hoffnung, Sie bei Ihrer Arbeit in den Schulen, in der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern und im Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen zu unterstützen und zu bestärken.

Die Grundlage dieses Beitrages sind die Erfahrungen, die ich und meine Kolleginnen und Kollegen in vielen Schulprojekten gesammelt haben. Bitte lassen Sie sich inspirieren, nehmen Sie das, was Sie gebrauchen können und lassen Sie sich vielleicht zur Erweiterung oder Veränderung einiger Ihrer Blickwinkel verleiten.

Meine Gedanken zum Thema Konflikt laufen vor der Folie Konfliktvermeidung, Konfliktführung, Konfliktanalyse ab. So ist es aus meiner Sicht bei der Zusammenarbeit mit der Schule immer gut, die eigenen Arbeitsweisen und den Umgang mit den Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern auf Konfliktvermeidung zu überprüfen.

Wenn der Konflikt da ist, sollte er auch geführt werden. Am besten mit Lust und vollem Einsatz, da jeder Konflikt auch eine Chance für Verständigung und Kontakt ist. Genauso sinnvoll ist es, sich die Konflikte im Nachhinein noch einmal anzuschauen, denn oft gibt es etwas Interessantes zu lernen.

Jeder Konflikt hat ein Vorher – eine Entwicklung zum Konflikt hin –, ein Mittendrin – dann, wenn der Zoff da ist – und ein Nachher. Es ist hilfreich, auch diese verschiedenen Lebenszeiten eines Konfliktes gedanklich dabei zu haben.

Ich schaue im Folgenden auf das Thema Konflikt aus drei verschiedenen Richtungen:

1. aus systemischer Sicht,
2. aus geschlechtsbewusster Sicht,
3. aus situativer Sicht.

1 Das System besteht aus Ihnen, den Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen und Lehrern

Der oder die Wichtigste im System sind immer Sie selbst!

Aus meiner Erfahrung ist es gut, sich folgende Fragen zu stellen:

Welche Motive habe ich, mit der Schule zusammenzuarbeiten?

Wofür stehe ich in dieser Arbeit?

Welche Bedürfnisse habe ich in dieser Arbeit?

Welchen Gewinn verspreche ich mir davon?

Dies sollten Sie – wenn möglich – auch vorher mit den Vertretern der Schule kommunizieren, damit diese wissen, wen sie da vor sich haben.

Noch eine andere Dimension halte ich in der Zusammenarbeit mit Schulen für wichtig. Manchmal gerät man mit Lehrerinnen oder Lehrern aneinander, weil diese an eigene schlimme Schulerfahrungen ankoppeln und Erinnerungen an damalige seelische Pein hervorrufen. Das kann einem auch mit bestimmten Schülerinnen und Schülern passieren. Mir persönlich geht es oft bei dem Thema

Mobbing so. Ich spüre dann die Ohnmacht und Hilflosigkeit von früher und verliere die realen Schülerinnen und Schüler von heute aus dem Blick. Sobald ich mir darüber bewusst bin, geht dieses Phänomen vorbei und mein Blick auf die Schülerinnen und Schüler klärt sich wieder.

Wenn Sie auf die Schülerinnen und Schüler schauen, dann sollten Sie sich auch nach deren Bedürfnissen fragen. Sie sollten sich Gedanken darüber machen, welchen Gewinn die Schülerinnen und Schüler in der Arbeit mit Ihnen haben werden. Es könnte für Sie sehr aufschlussreich sein, mit den Schülerinnen und Schülern ein Gespräch über deren Motivation für eine Arbeit mit Ihnen als Künstlerin oder Künstler zu führen.

Das Gleiche gilt für die Lehrerinnen und Lehrer der Schule, mit der Sie zusammen arbeiten wollen. Sie brauchen die Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer der Schule. Deshalb ist es wichtig, dass diese wissen, was Sie tun; oft ist es hilfreich, wenn die Lehrerinnen und Lehrer auch wissen, wie Sie es tun, und sie müssen etwas von Ihrer Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern haben.

Konflikte entstehen immer dort, wo Bedürfnisse sich nicht erfüllen, wo Gewinnerwartungen dauerhaft nicht eintreten und wo über die gegenseitigen Bedürfnisse und Erwartungen keine ehrliche Kommunikation geführt wird.

Hilfreich ist es, die Eltern der Schülerinnen und Schüler mit im Blick zu haben. Elternbriefe, in denen Sie Ihre Arbeit ankündigen und beschreiben, Elternabende bei größeren Projekten und Informationen an die Eltern über die Ergebnisse der Arbeit können Ihre Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern erleichtern.

Im Verlaufe der Jahre habe ich mir folgende Arbeitshaltungen in der Zusammenarbeit mit Schulen angewöhnt:

- Wenn ich in das System Schule gehe, bin ich dort zu Gast.
- Ich arbeite grundsätzlich wertschätzend – mit jeder Schülerin, mit jedem Schüler, mit jeder Lehrerin und mit jedem Lehrer.
- Meine Arbeit verstehe ich immer als Angebot.
- Wenn nichts anderes vereinbart ist, habe ich die Führung.
- Ein Teil meiner Arbeit gilt der Unterstützung eines guten Lehrer-Schüler-Verhältnisses. Dessen Infragestellung oder ein Besserwissen über das, was gut ist, vermeide ich.
- Ich arbeite im Hier und Jetzt. Wenn es vorbei ist, dann ist es auch vorbei.
- Bei jedem Schulprojekt verstehe ich mich aufs Neue auch als Lernender.
- Ich führe die Kommunikation mit Schülern und Lehrern so persönlich wie möglich.

2 Es macht Sinn, geschlechtsbewusst zu arbeiten

Wie folgenreich ein geschlechtsbewusster Blick für Ihre Arbeit sein kann, lässt sich daran ablesen, wie verschieden nachfolgende Sätze klingen und was sie für unterschiedliche Gedanken auslösen:

- A) Wenn ich in die Schule gehe, dann arbeite ich mit Kindern und Jugendlichen.
In dieser Arbeit habe ich Kontakt zu Lehrern.

Und jetzt:

- B) Wenn ich in die Schule gehe, dann arbeite ich als Mann mit Jungen und Mädchen oder ich arbeite als Mann mit jungen Männern und mit jungen Frauen.
Ich habe als Mann Kontakt mit Männern und Frauen, die in der Schule arbeiten.

Jungen und Mädchen, männliche und weibliche Jugendliche unterscheiden sich in einigem, so z. B. in den Formen ihrer Kommunikation, in ihrem Gruppenverhalten, in ihrem Bewegungs- und Berührungsverhalten, in den Rollenbildern, die sie erlernt haben oder nach denen sie streben, in den Themen, die sie interessieren, und in ihren leib-seelischen Gegebenheiten.

Mir geht es an dieser Stelle nicht um eine Diskussion darüber, ob diese Unterschiede kulturelle, biologische oder genetische sind. Mir geht es darum, diese Unterschiede als gegeben anzunehmen und mit ihnen zu arbeiten.

Diese Unterschiedlichkeiten sind noch einmal durch das Alter der Jungen und Mädchen gebrochen. Es macht einen Unterschied, ob Sie mit Grund- oder Sekundarschülern arbeiten.

Es spielt eine große Rolle, ob Sie als Mann oder als Frau in der Schule arbeiten. Beispielsweise haben Männer, die in eine Grundschule gehen, vor allem bei den Jungen schnell gewonnen, da es in den Grundschulen vor allem bei den Jungen einen großen »Männerhunger« gibt. Das kann manchmal zu Konflikten mit den Lehrerinnen führen, da sie die Qualität »Mannsein« gar nicht haben können und sich trotzdem Tag für Tag in ihrer Arbeit mühen. Als Mann führe ich Konflikte mit Jungen und mit jungen Männern anders als mit Mädchen und jungen Frauen. Mit Jungen und jungen Männern arbeite ich »zupackender«, mit Mädchen und jungen Frauen arbeite ich »grenzbewusster«. Im Konfliktfall fällt es mir mit Jungen einfacher, in der Jungengruppe zu arbeiten, mit Mädchen ist der Einzelkontakt, meist in Begleitung der besten Freundin, oft hilfreicher.

3 Situativer Blick

Im Konfliktfall fühle ich meist heftig. Ich halte viel davon, meinen Gefühlen deutlichen Ausdruck zu verleihen. Vor allem jungen Männern gegenüber diene ich als Vorbild, wenn ich im Streit voll in den Ausdruck gehe und dabei bei mir bleibe, das heißt, den anderen weder verbal noch körperlich niedermachen will. Ich schreibe das deshalb so deutlich auf, weil es Lehrerinnen und Lehrer gibt, die ihre Gefühle vor allem im Konfliktfall zu verbergen versuchen und dann verletzend und zynisch den Schülerinnen und Schülern gegenüber werden.

Dies gilt auch für das Gefühl der Ohnmacht. Aus meiner Erfahrung tut es meiner Autorität bei Schülerinnen und Schülern keinen Abbruch, wenn ich mich jetzt, für diesen Augenblick ohnmächtig oder hilflos zeige. Oft ist das Gegenteil der Fall. Und ein Verstecken, Verbergen oder Überspielen von Ohnmacht und Hilflosigkeit ist enorm Kräfte zehrend; und vor allem die Jungen haben ein feines Gespür für diesen Fall von Nichtauthentizität. Jede veröffentlichte Ohnmacht macht Sie als pädagogisch tätige(n) Künstlerin oder Künstler stärker, weil Sie immer weniger Angst vor solchen Konfliktsituationen haben. Und wenn Sie dies dann auch noch mit den Lehrerinnen und Lehrern teilen, dann wissen Sie schnell, dass Sie nicht die Einzige oder der Einzige sind, dem es in der Schule so gehen kann.

Im Konfliktfall mit Schülerinnen und Schülern ist es gut, sich nicht persönlich gemeint zu fühlen. Wie oben gesagt, Sie kommen an die Schule und sind zu Gast in einem System, in dem Sie eher

weniger Zeit verbringen. Im Unterschied dazu gilt es, das Recht des Hausherrn oder der Hausherrin deutlich zu machen, wenn die Schülerinnen und Schüler in Ihre Werkstatt kommen.

Überhaupt ist es in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern wichtig, seine eigenen Grenzen zu kennen und deutlich zu machen. Hier können Sie Ihrer inneren Stimme gut vertrauen. Das System Schule ist ein wahrer Lehrmeister auf diesem Gebiet.

Schauen Sie, ob es gut ist, den Konflikt vor oder mit der gesamten Klasse zu führen oder ob der Konflikt nur Sie und Einzelne betrifft.

Ich selbst arbeite am liebsten zu zweit mit Schulklassen. Gerade im Konfliktfall ist das oft von Vorteil.

Zum Abschluss möchte ich noch einige Worte zum »Nachher« bei Konflikten aufschreiben.

Ich bemühe mich bei Konflikten mit Lehrerinnen und Lehrern oder Schülerinnen und Schülern immer darum, am Ende eine Versöhnung zu erreichen. Etwas Gegenseitiges zu tun, damit es wieder gut ist. Sei es eine Entschuldigung, ein Dank oder eine Wertschätzung.



Katina Georgoulas, Projekt »Theater-AG Tom und Thara«, 2009/2010

X	Service	
■	Checkliste zur Vorbereitung und Durchführung eines künstlerischen Projektes in Bildungseinrichtungen (Schule, Kita, Jugendkunstschule, Museum)	58
■	Checkliste für außerschulische Projekte	60
■	Anmeldeformular für ein Atelierprojekt	62
■	Mustervertrag Künstler(in) – Projektträger	63
■	Mustervertrag Kooperation Schule – außerschulische Partner der Kinder- und Jugendbildung (Berlin)	65
■	Mustervertrag Kooperation Schule – außerschulische Partner der Kinder- und Jugendbildung (München)	69
■	Muster Kooperation Schule – Künstler(in)	74
■	WOW – Kunst für Kids, ein Leitfaden für Projekte, die Künstlerinnen und Künstler mit Kindern und Jugendlichen realisieren	76
■	Richtlinien für bildnerische Wettbewerbe (BDK e. V.)	83
■	Literaturliste	85
■	Adressen der BBK-Landes- und Bezirksverbände	87
■	Linksammlung	91

Checkliste zur Vorbereitung und Durchführung eines künstlerischen Projektes in Bildungseinrichtungen

I. Kontaktaufnahme: Welche Personen sind für den erfolgreichen Verlauf des Projektes wichtig?

1. Leiter(in) der Einrichtung
2. Sekretär(in)
3. Hausmeister(in)
4. Sozialarbeiter(in)
5. Kunsterzieher(in)
6. Kindergärtner(in)

II. Welche Besonderheiten im Tagesablauf sind zu beachten?

1. Stundenplan/Pausenzeiten
2. evtl. feste Beschäftigungszeiten

III. Gibt es einrichtungsspezifische Termine/Zeiträume?

1. Klausuren
2. mittlerer Schulabschluss
3. Abitur
4. Fahrtenzeitraum
5. Ferien

IV. Gibt es inhaltliche Prioritäten?

1. Rahmenpläne/Fachpläne
2. inhaltliche Konzeptionen
3. aktuelle Besonderheiten, z. B. Jubiläen

V. Welche gesetzlichen Grundlagen sind zu beachten?

1. Ausführungsvorschriften bei Exkursionen
2. Belehrungen zur Sicherheit
3. evtl. Information an Erziehungsberechtigte

VI. Welche altersspezifischen/gesundheitlichen Besonderheiten gibt es in der Projektgruppe?

1. Belastbarkeit
2. thematische/gestalterische Vorlieben
3. Konzentrationsschwäche/ADS
4. psychische Probleme
5. weitere gesundheitliche Probleme, z. B. Allergien
6. feinmotorische Fähigkeiten
7. gestalterische/handwerkliche Vorkenntnisse
8. Gruppendynamik/Freundschaften/Einzelgänger

VII. Über welche Arbeitsräume verfügt die Einrichtung? Können sie für das Projekt genutzt werden?

1. Werkstattraum
2. Computerkabinett
3. Fachraum
4. Aufenthaltsraum
5. Dunkelkammer

- VIII. Welche Absprachen, Schlüssel und Passwörter sind nötig für die Arbeit im Werkstattraum/Computerraum?**
- IX. Über welche Bildbearbeitungs- und/oder Filmschnittsoftware verfügt die Schule?**
- X. Hat der Arbeitsraum**
1. eine Projektionswand?
 2. eine Verdunkelungsmöglichkeit?
 3. eine Präsentationsfläche für Bilder?
 4. Waschbecken?
 5. Aufbewahrungsmöglichkeiten für Arbeitsergebnisse?
 6. Steckdosen?
- XI. Wo können die entstandenen Arbeiten aufbewahrt werden?**
- XII. Gibt es in der Einrichtung**
1. Kopiermöglichkeiten?
 2. Geräte zur Papierverarbeitung (Papierschneidemaschine, Klammerhefter, Laminiergerät, ...)?
 3. Fotoausrüstung (Analog- und/oder Digitalkameras, Stative, externe Lichtquellen, Drucker)?
 4. AV-Geräte (Fernsehgerät, DVD-Player, Videokameras, Videorecorder, Beamer)?
 5. Druckeinrichtungen (Hochdruck- und/oder Tiefdruckpresse, Siebdruck-Anlage)?
 6. Keramikausstattung?
- XIII. Welche Zugangs-/Nutzungsregeln sind jeweils zu beachten?**
1. Koordination mit anderen Kolleg(inn)en
 2. Anmeldung nötig?
- XIV. Welche gestalterischen Werkzeuge der Einrichtung sind vorhanden und nutzbar?**
- XV. Wo können die Ergebnisse präsentiert werden?**
1. in Fluren
 2. in der Eingangshalle
 3. an weiteren Orten
- XVI. Welche Präsentationsmöglichkeiten sind nutzbar?**
1. Bilderrahmen
 2. Vitrinen
 3. mobile Stellwände
- XVII. Welcher Zeitpunkt ist besonders günstig für die Präsentation?**

Checkliste für außerschulische Projekte

I. Ort, Zeit, Kontakt

1. Wo findet das Projekt statt?
2. Welche räumlichen Bedingungen gibt es?
3. Was ist bei der Terminierung zu berücksichtigen (z. B. Ferien, Feiertage)?
4. Wie viele und welche Zeiteinheiten sind geplant?
5. Was ist sonst noch unveränderbar vorgegeben?
6. Wer hat von außen welche Einfluss- und Kontrollrechte (z. B. in Bezug auf Räume, Öffnungszeiten, Hausmeister u. a.)?
7. Wie handhabe ich die Anmeldungen?

II. Persönliche/soziale Voraussetzungen

1. Alter, Geschlecht und Entwicklungsstufe der Teilnehmer(innen)?
2. Aus welchem sozialen Milieu stammen sie?
3. Welche Motivation bringen sie vermutlich mit?
4. Haben sie bereits Vorerfahrungen? Welche Fertigkeiten haben sie bereits?
5. Kennen sie sich untereinander?

III. Projektziele/Inhalte

1. Welche Ziele möchte ich erreichen und warum?
2. »Passen« diese Ziele zur Gruppe?
3. Soll die Gruppe bereits in die Planung einbezogen werden?
Kann die Gruppe Einfluss auf den Verlauf nehmen und eigene Ideen einbringen?
4. Inwieweit sind die Inhalte an der Zielsetzung orientiert?

IV. Methoden

1. Welche Methoden will ich anwenden (z. B. Frontalunterricht, Gruppenarbeit, Einzelbetreuung etc.)?
2. Wie sind die Methoden den Phasen des Ablaufs zuzuordnen?

V. Medien

1. Welche Medien werden benötigt, welche stehen zur Verfügung, welche können beschafft werden?
2. Sind die Voraussetzungen für deren Einsatz gegeben (z. B. Verdunkelung)?

VI. Werkzeuge/Materialien

1. Welche Werkzeuge werden benötigt? Stehen sie in ausreichender Anzahl zur Verfügung?
2. Sind diese Werkzeuge dem Alter und den Fertigkeiten der Teilnehmer(innen) angepasst? Sind (z. B. beim Gebrauch von Maschinen) Gefahrenpotenziale berücksichtigt, entsprechende Schutzvorschriften beachtet und Versicherungsfragen geklärt?
3. Sind ökologische Auflagen für die Entsorgung von Materialien berücksichtigt (z. B. für Farbreste, Batterien etc.)?
4. Welche Materialien werden benötigt? Wie und wo werden sie in ausreichender Anzahl beschafft?
5. Sind die Teilnehmer(innen) darauf hingewiesen worden, den Materialien entsprechende Kleidung mitzubringen?

VII. Dokumentation

1. Ist ein Projekttagebuch vorgesehen? Sollen sich die Teilnehmer(innen) selbst in dieses Tagebuch einbringen?
2. Soll das Projekt auf Fotos oder Videos festgehalten werden?
Wer bedient diese Geräte?
3. In welcher Form werden die Arbeitsergebnisse und/oder die einzelnen Arbeitsschritte dokumentiert (z. B. über Skizzen)?

VIII. Konzept

Für die Ausarbeitung des Gesamtkonzeptes können die unter I bis VII genannten Aspekte hilfreich sein. Um ein solches Konzept einem möglichen Projektträger vorzuschlagen, sollten die Künstler(innen) ihre Biografie beifügen und sie ergänzen um Presseberichte über Ausstellungen, Kataloge etc.

IX. Öffentlichkeitsarbeit

1. Liegt eine Liste der regionalen evtl. überregionalen Medien vor (Presse, Rundfunk, Fernsehen)?
2. In welcher Form und in welchen Zeitfenstern sollen diese bedient werden?
3. Soll es eine Ausstellung geben und diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden?
4. Ist ein Katalog oder eine Dokumentation vorgesehen?
5. Soll über das Projekt im Internet informiert werden?

X. Finanzierung

1. Sind auf der Ausgabenseite alle anfallenden Positionen berücksichtigt (*siehe Kapitel IX: Leitfaden des BBK »WOW – Kunst für Kids«*): Raummiete, Energie, Material, Werkzeuge, Katalog, Honorar, Fahrtkosten etc.
2. In welcher Höhe ist ein Teilnehmerbeitrag festzulegen?
Beinhaltet dieser Beitrag auch die Materialkosten?
3. Sind die Ausgaben durch die Mittel des Trägers und/oder Sponsors bzw. die Teilnehmerbeiträge gedeckt?
4. Ist eine Versicherung abzuschließen und ist diese im Kostenplan berücksichtigt?

ANMELDUNG für ein Atelierprojekt

Hiermit melde ich mein Kind verbindlich zu unten bezeichnetem künstlerischen Projekt an:

Name des Kindes: _____

Name und Adresse Erziehungsberechtigte(r): _____

Tel. und E-Mail: _____

Krankenversicherung der Eltern/des Kindes: _____

Das Kind ist haftpflichtversichert: ja nein

Versicherung _____

Das Kind hat folgende körperliche Beeinträchtigungen (z. B. Allergien): _____

Dürfen Fotos Ihres Kindes und/oder seiner Arbeiten, die im Rahmen des Projektes entstehen, für Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden (z. B. Katalog, Kalender, Presse, Internet etc.)?

ja nein

Wird Ihr Kind abgeholt oder darf es eigenständig nach Hause gehen:

Mein Kind wird abgeholt.

Mein Kind darf eigenständig nach Hause gehen.

ANGABEN ZUM PROJEKT:

Titel des Projektes: _____

Verantwortliche(r) Künstler(in): _____

Kontaktadresse: _____

Ort: _____

Zeitraumen: _____

Teilnahmegebühr: _____

Zusätzliche Kosten für Material: _____

Gesamtsumme: _____

Die Gesamtsumme wird überwiesen auf folgendes Konto:

Kontoinhaber: _____ Geldinstitut: _____

Kontonummer: _____ BLZ: _____

Die Gesamtsumme wurde bar übergeben am: _____

Ich akzeptiere oben genannte Vertragsbedingungen.

Alle Angaben werden vertraulich behandelt.

Ort/Datum

Unterschrift Erziehungsberechtigte(r)

Unterschrift Projektleiter(in)

MUSTERVERTRAG

Zwischen

– Auftraggeber –

und

– Auftragnehmer –

wird Folgendes vereinbart:

§ 1 Gegenstand

Gegenstand des Vertrages sind Organisation und Durchführung folgender Tätigkeiten des Auftragnehmers:

Projekt	Tätigkeit	Termine	Zeitraumen

§ 2 Honorar/Aufwandsentschädigung

Nach Durchführung der gemäß § 1 des Vertrages erbrachten Tätigkeit erhält der Auftragnehmer ein Honorar in Höhe von _____

sowie eine Aufwandsentschädigung in Höhe von _____

Die Summe wird auf folgendes Konto überwiesen:

Kontoinhaber: _____ Geldinstitut: _____

Kontonummer: _____ Bankleitzahl: _____

§ 3 Haftung

Die Haftung des Auftragnehmers aus einer Verletzung von Vertragspflichten gegenüber dem Auftraggeber wird auf Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit beschränkt.

§ 4 Aufbewahrung von Unterlagen/Verschwiegenheitspflicht

- (1) Der Auftragnehmer hat die ihm überlassenen Unterlagen oder Arbeitsmaterialien sorgfältig aufzubewahren und diese nach Vertragsende ohne Aufforderung an den Auftraggeber zurückzugeben.
- (2) Der Auftragnehmer verpflichtet sich über die im Zusammenhang mit der Tätigkeit bekannt gewordenen Daten und Informationen Stillschweigen zu bewahren.

§ 5 Krankheit, sonstige Arbeitsverhinderung

Dem Auftragnehmer steht kein Vergütungsanspruch zu, wenn er infolge von Krankheit oder sonstiger Arbeitsverhinderung an der Leistungserbringung nach diesem Vertrag verhindert ist.

§ 6 Vertragsende/Kündigung

- (1) Das Vertragsverhältnis endet mit dem Abschluss der in § 1 genannten Aufträge, ohne dass es einer Kündigung bedarf.
- (2) Auftraggeber und Auftragnehmer können den Vertrag – unbeschadet der gesetzlichen Kündigungsmöglichkeiten – auch aus wichtigem Grund kündigen.
Als wichtiger Grund kommt insbesondere erheblicher Dissens über die Durchführung des Vertrages, der eine weitere Zusammenarbeit unmöglich macht, in Betracht.
- (3) Wird aus einem Grund gekündigt, den der Auftraggeber zu vertreten hat, so behält der Auftragnehmer den Anspruch auf die ganze Vergütung der ihm übertragenen Leistungen, jedoch unter Abzug dessen, was er infolge der Auflösung des Vertrages an Aufwendungen erspart.

- (4) Wird aus einem Grund gekündigt, den der Auftragnehmer zu vertreten hat, so steht ihm nur anteilige Vergütung für die bis dahin erbrachten Leistungen zu, soweit diese Leistungen für den Auftraggeber verwertbar sind.
- (5) Wird aus einem Grund gekündigt, den keine der Vertragsparteien zu vertreten hat, so steht dem Auftragnehmer die Vergütung für die bis zur Kündigung geleistete Arbeit zuzüglich der Aufwendungen zu, die ihm aufgrund dieses Vertrages erwachsen.
- (6) Die bis zum Kündigungszeitpunkt vorliegenden Arbeitsergebnisse einschließlich etwaiger Nutzungsrechte stehen dem Auftraggeber zu.

§ 7 Nebenabreden und Vertragsänderungen

Mündliche Nebenabreden zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses bestehen nicht. Änderungen oder Ergänzungen bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Schriftform.

§ 8 Zusatzvereinbarungen

Der Auftragnehmer ist damit einverstanden, dass der Auftraggeber Programme bzw. Programm- bausteine medial aufbereitet (Presse, Funk, Fernsehen etc.) und gewährt ihm dafür das Recht auf Veröffentlichung und Vervielfältigung. Der Veranstalter kann dieses Recht auch an Dritte weitergeben.

§ 9 Nebenleistungen

Fällige Urheberrechtsabgaben und/oder gesetzliche Beiträge zur Sozialversicherung trägt der Auftraggeber.

_____, den _____
Ort/Datum

Auftraggeber

Auftragnehmer

MUSTER für einen Vertrag zur Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Partnern der kulturellen Kinder- und Jugendbildung

Hinweis:

Das folgende Vertragsmuster ist als Hilfestellung und Anregung für die Vertragspartner eines Vertrages zwischen Schulen und außerschulischen Partnern der kulturellen Kinder- und Jugendbildung auf der Grundlage der Rahmenvereinbarung zwischen der Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Berlin e. V. (LKJ) und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport gedacht. Die Vertragspartner können einzelne, vor Ort nicht benötigte Regelungen streichen und/oder den Text durch eigene Formulierungen ergänzen. Ergänzungen und anders lautende Formulierungen werden z. B. nötig sein, wenn die über den Unterricht hinausgehenden schulischen Freizeitangebote durch schuleigenes Personal und zusätzlich durch die Zusammenarbeit mit einem freien Träger der Jugendhilfe sichergestellt werden sollen oder wenn der Vertrag mit mehreren freien Trägern gemeinsam abgeschlossen werden soll. Der Vertrag kann auch unter www.lkj-berlin.de/schule/ heruntergeladen werden.

VERTRAG zur Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Partnern der kulturellen Kinder- und Jugendbildung

Zwischen

_____ (Schule)

_____ (Anschrift)

vertreten durch:

_____ (Name)

_____ (Funktion)

und

_____ (Name: Freier Träger der Jugendhilfe)

_____ (Anschrift)

vertreten durch

_____ (Name/-n)

_____ (Funktionen)

(hier ggf. weitere Vertragspartner benennen)

§ 1 Ziel

- (1) Durch diese gemeinsame Vereinbarung soll auf der Grundlage geltender Rechts- und Verwaltungsvorschriften für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe _____ an der Schule _____ / Kinder und Jugendliche der Altersgruppe _____ eine engere Zusammenarbeit im Bereich _____ / ein erweitertes schulisches Freizeitangebot über den Unterricht hinaus erreicht werden.
- (2) Beschreibung der bezweckten allgemeinen Auswirkungen auf das schulische Angebot; evtl. Einbindung in das Schulprofil und -programm.

- (3) Beschreibung der durch die Kooperation bezweckten allgemeinen Auswirkungen auf die Tätigkeit des außerschulischen Partners, sofern nicht ausschließlich von interner Bedeutung:
-

§ 2 Grundsätze

- (1) Die Schule und der außerschulische Partner erarbeiten gemeinsam eine Konzeption für das Vorhaben. Die Schule und der außerschulische Partner arbeiten bei der Durchführung des Vorhabens vertrauensvoll zusammen und werden sich in allen Angelegenheiten, welche die hier vereinbarte Kooperation betreffen, gegenseitig abstimmen.
- (2) Die Schulleiterin/der Schulleiter bestimmt _____ (Name, Funktion) zur Wahrnehmung der Interessen der Schule gegenüber dem außerschulischen Partner. Die Schulleiterin/der Schulleiter lädt mindestens _____ mal im Schuljahr sowie bei Bedarf darüber hinaus _____ (Name, Funktion) als Vertreter(in) des Kooperationspartners ein, um die Entwicklung der Zusammenarbeit miteinander abzustimmen.
- (3) Der außerschulische Partner/die Schule wird spätestens 6 Wochen nach Abschluss des Projektes, bei mehrjährigen Vorhaben jährlich bis zum _____ (Datum), einen Abschlussbericht vorlegen. Dieser enthält neben einem geeigneten Teilnahmenachweis auch Angaben zur inhaltlichen Gestaltung der Einzelveranstaltungen.
Im Bericht wird die Verwirklichung der Ziele gemäß § 1 sowie des Konzeptes gemäß § 3 dargestellt. Dieser Bericht kann Teil des jährlichen Berichts der Schule zur Umsetzung des Schulprogramms sein.

§ 3 Gemeinsame Projekte/Vorhaben

Die Vertragspartner werden das Projekt _____ gemeinsam durchführen.
Für die inhaltliche und organisatorische Beschreibung des gemeinsamen Vorhabens ist das Konzept mit Stand vom _____ (Datum) verbindlich (Anlage 1).
Die Umsetzung von Gender Mainstreaming wird berücksichtigt.
Das Projekt beginnt am _____ (Datum) und endet am _____ (Datum).

§ 4 Raumnutzung

Für das Projekt/Vorhaben _____ stellt der Schulträger – vertreten durch die Schule – dem außerschulischen Partner folgende Räume in folgenden Zeiten kostenfrei zur Verfügung: _____.
Die laufenden Betriebskosten trägt die Schule/der außerschulische Partner.

§ 5 Sachkosten

Die Vereinbarung wird unter der aufschiebenden Bedingung geschlossen, dass die erforderlichen Sachkosten bis spätestens _____ vom Schulträger bewilligt werden. Der Vertrag und die voraussichtlich entstehenden Kosten sind im Vorfeld mit dem Schulträger abgestimmt.
Die Kostenübernahme wird vom außerschulischen Partner unter Beifügung der zur Beurteilung der Notwendigkeit und Angemessenheit erforderlichen Angaben beim Schulträger beantragt.
Die Höhe der Sachkosten, die der Schulträger übernimmt, wird vor Beginn des Projektes gemeinsam festgelegt. Der außerschulische Partner hat ggf. dem Schulträger unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, der Angemessenheit sowie der Wirtschaftlichkeit die Mittel abzurechnen.

§ 6 Personal

- (1) Die beteiligten Seiten gewährleisten, dass für das/die gemeinsame/n Vorhaben persönlich und fachlich geeignetes haupt-, neben- oder ehrenamtliches Personal eingesetzt wird.
Die Personalauswahl erfolgt durch _____ (Name/Funktion) in Abstimmung/im Einvernehmen mit _____ (Name/Funktion). Der Schule werden nach Aufforderung Nachweise der Qualifikation/Professionalität von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des außerschulischen Partners für die Durchführung des Projektes vorgelegt.
- (2) Bei der Wahrnehmung der Dienst- und Fachaufsicht über seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (z. B. Arbeitszeit, Urlaub, Fortbildung) wird der außerschulische Partner die schulischen Belange berücksichtigen. Der außerschulische Partner wird im Rahmen der Weisungsbefugnis gegenüber seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewährleisten, dass sie nicht gegen geltende Vorschriften, Anordnungen und Schulaufsichtsbehörden oder Beschlüsse der schulischen Mitwirkungs-

- gremien verstoßen und eine geordnete Unterrichts- und Erziehungsarbeit durch das Projekt nicht behindert oder gestört wird.
- (3) Werden dem Schulleiter/der Schulleiterin und/oder dem außerschulischen Partner im Rahmen seiner Leistungen gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls der Kinder und Jugendlichen bekannt, so ist unter Einbeziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft eine Abschätzung des Gefährdungsrisikos vorzunehmen. Führt diese Einschätzung zu einem Handlungsbedarf, so ist bei den Personensorgeberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinzuwirken, wenn der Träger diese für erforderlich hält. Falls die Hilfen angenommen worden sind, so ist das Jugendamt hierüber zu informieren. Letztere Verpflichtung besteht sofort, wenn ein unverzügliches Handeln wegen Anzeichen von Misshandlungen oder Vernachlässigung erforderlich wird, die auf eine konkrete Kindeswohlgefährdung hinweisen.
- (4) Die Schulleitung ist gegenüber den in den gemeinsamen Vorhaben/Projekt Tätigen weisungsbe-rechtigt, um den ordnungsgemäßen Betrieb sicherzustellen, eine Gefährdung von Schülerinnen und Schülern zu vermeiden und um Verstöße gegen geltende Vorschriften oder Anordnungen der Schulbehörden oder Beschlüsse von schulischen Gremien oder eine Behinderung oder Störung des geordneten Unterrichts zu verhindern. Eine ergänzende Tätigkeit von Personal des außer-schulischen Partners im Unterricht unter der Verantwortung der jeweiligen Lehrkraft kann erfol-gen; sie stellt aber keinen eigenständigen Unterricht dar.
- (5) Die Aufsicht über die teilnehmenden Minderjährigen in den gemeinsamen Vorhaben gemäß § 3 führt eine vom außerschulischen Partner bestimmte geeignete Person, soweit nicht eine Lehr-kraft hiermit beauftragt ist.
Die Beauftragung erfolgt in der Regel schriftlich durch die Schule. Werden außerschulische zusätzliche Freizeitangebote während der Zeit der ergänzenden Förderung und Betreuung durchgeführt, muss das für diese Zeit eingesetzte pädagogische Fachpersonal gleichzeitig erreichbar sein.
- (6) Kann der außerschulische Partner Veranstaltungen im Rahmen des Vorhabens _____ (Bezeichnung gemäß § 3) aus unvorhersehbaren Gründen nicht durchführen, wird er die Schule darüber unverzüglich informieren.
Er sorgt für die Vertretung oder die notwendige Aufsicht.
- (7) Die beteiligten Seiten unterstützen sich nach Möglichkeit gegenseitig in dem Bemühen um sachdienliche Fortbildung des eingesetzten Personals.

§ 7 Personalkosten/Kostenbeteiligung

Für das Vorhaben/Projekt _____ ist ein personeller Bedarf im Umfang von _____ vorgesehen.

• *Alternative 1:*

Jede der beteiligten Seiten trägt die Kosten des eigenen Personals, einschließlich Steuern und Versicherung selbst, soweit nicht schriftlich anderes vereinbart ist.

• *Alternative 2:*

Zum Ausgleich der für das Vorhaben/Projekt _____ entstehenden Kosten wird vereinbart, dass Beiträge in Höhe von _____ € je Teilnehmer/Teilnehmerin/Gruppe und Vorhaben/Zeitstunde/Monat/Schulhalbjahr _____ von _____ an _____ zu leisten sind.

Diese sind jeweils zum _____ fällig. Soweit die Abrechnung gegenüber der Schule ergibt, dass die Teilnehmerbeiträge die entstandenen Kosten übersteigen, sind die entstandenen Überschüsse einvernehmlich für die Zwecke des Vorhabens/Projektes zu verwenden.

§ 8 Unfallversicherung

Das Vorhaben/Projekt _____ findet im inhaltlichen und organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule statt und wird in den laufenden Schulbetrieb integriert. Daher besteht für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler gesetzlicher Unfallversicherungsschutz.

§ 9 Datenschutz

Der außerschulische Partner anerkennt für sich die Anwendbarkeit der datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Er wird insbesondere die von ihm an der Durchführung des Vorhabens beteiligten Personen entsprechend verpflichten und für die Sicherheit und den Schutz der bei ihm

anfallenden personenbezogenen Daten ausreichende organisatorische Maßnahmen ergreifen. Die Schule/der Schulträger wird ihn hierbei unterstützen und anerkennt die für den außerschulischen Partner geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen.

§ 10 Vertragsdauer und Kündigung

- (1) Diese Vereinbarung tritt am Tag nach der Unterzeichnung in Kraft. Sie gilt bis zum 31. Juli des auf die Unterzeichnung folgenden Jahres (Schuljahresende). Die Geltungsdauer verlängert sich um je ein Jahr, wenn die Vereinbarung nicht bis zum 31. Mai gekündigt wird.
- (2) Die Vereinbarung kann von den Vertragsparteien während der Laufzeit unter Wahrung einer Frist von drei Monaten zum Ende des Schuljahres gekündigt werden, wenn für einen der Beteiligten die mit dieser Vereinbarung verfolgte Zielsetzung nicht mehr erreicht werden kann oder von einem der Vertragspartner die vereinbarten Leistungen nicht mehr gewährleistet werden können. Die Vereinbarung kann jederzeit fristlos gekündigt werden, wenn das Festhalten an der Vereinbarung für einen Beteiligten unzumutbar geworden ist, insbesondere bei wiederholtem groben Verstoß eines Beteiligten gegen ihre Bestimmungen.
- (3) Soweit aus der Vereinbarung auch nach Abschluss der gemeinsamen Vorhaben weitere Pflichten bestehen, sind diese zu erfüllen.

_____, den _____
Ort/Datum

Unterschrift: Schule

Unterschrift: außerschulischer Partner

Kultur- und Schulservice München

Geschäftsstelle c/o Pädagogische Aktion/SPIELkultur e. V., Leopoldstr. 61,
80802 München, Tel. 089/2609208, FAX 089/268575, info@ks-muc.de, www.ks-muc.de

Kooperationsvertrag Schule – Kunst/Kultur/Jugendarbeit für kontinuierliche und zeitbegrenzte gemeinsame Projekte (Julia Marx/Wolfgang Zacharias)*

Eine Empfehlung und Orientierung

Der Entwurf enthält Maximalanforderungen entsprechend der Verbindlichkeit und Qualitätssicherung für Schulkooperationen/Praxisprojekte. Das Muster ist als Orientierung gedacht, um alle wesentlichen Fragen in den Kooperationsverhandlungen zu berücksichtigen. Der Vertragsentwurf ist in der kompletten Form, aber auch in gekürzter/veränderter Variante entsprechend der konkreten Situationen zu nutzen.

§ 1 Die Partner/Projektträger (mit namentlichen Ansprechpartnern)

Die Schule _____

vertreten durch _____

der Kooperationspartner _____

aus Kunst/Kultur/Jugendarbeit (Verein/Verband/Künstler/Institution etc.)

vertreten durch _____

schließen nachfolgenden Kooperationsvertrag.

§ 2 Grundlagen der Kooperation

Die Kooperationspartner werden das Projekt _____ (Projektitel) gemeinsam durchführen.

Die Vertragspartner verpflichten sich bei der Realisierung des Projektes eng, vertrauensvoll, in gegenseitiger Achtung ihrer Eigenständigkeit und ihres fachlichen Selbstverständnisses zusammenzuarbeiten. Die Zusammenarbeit der Kooperationspartner aus Schule – Kunst/Kultur/Jugendarbeit beruht auf dem Selbstverständnis einer gleichberechtigten Partnerschaft.

Die Kooperationspartner tragen gemeinsam die Gesamtverantwortung.

Als inhaltliche und qualitätssichernde Grundlage des Projektes ist das gemeinsam erarbeitete Konzept der Kooperationspartner mit Stand vom _____ (Datum) verbindlich. Dieses Konzept und die darin vereinbarten Ziele bilden die Grundlage für die Zusammenarbeit. Das Konzept mit Zielvereinbarung liegt dem Kooperationsvertrag bei und ist Teil dieser Vereinbarung. Die Methoden und Zielformulierung der Durchführung des Kooperationsprojektes (im Konzept verankert) beruhen auf einem gemeinsamen Bildungsverständnis. Dies betrifft die Schule und deren »Rolle«, ihre Arbeitsweisen, Ziele und Auftragslagen ebenso wie die »Rolle«, Arbeitsweisen, Ziele und Auftragslagen der außerschulischen Projektpartner.

§ 3 Zeitrahmen der Kooperation

Das Projekt beginnt am _____ (Datum) und endet am _____ (Datum).

Die Projektzeiten sind wie folgt gegliedert:

Zum Beispiel:

An _____ (Namen/Anzahl der Wochentage) _____ Wochentagen, jeweils von _____ bis _____ Uhr.

Oder Freitext:

_____ (Namen/Anzahl der Tage/jeweilige Dauer) _____

Bei Bedarf:

Definition: Verhältnis »Pflichtanteile/freiwillige Anteile«

Im Zeitraum von _____ bis _____ Uhr ist die Projektteilnahme für alle am Projekt beteiligten Schüler(innen) verpflichtend.

Im Zeitraum von _____ bis _____ Uhr ist die Projektteilnahme für alle am Projekt beteiligten Schüler(innen) freiwillig.

* erschienen in: Julia Marx, Wolfgang Zacharias (Hg.): Netzwerke bilden. Praxisleitfaden für kommunale und regionale Bildungsnetzwerke. München 2005

§ 4 Ziele/Qualitäten der Kooperation (ausführlich siehe im Konzept in der Anlage)

Hier können in Kurzfassung wesentliche Zielformulierungen aus dem Konzept aufgeführt werden wie die Prinzipien: Partizipation/Öffnung der Schule nach Außen/Lebensweltbezug/ Interessensorientierung/Selbsttätigkeit etc. Beispielsweise:

- (1) Curriculare Einbindung: Lehrplan- und Fächerbezug des Projekts
- (2) Partizipation: Die Schülerinnen und Schüler sollen durch konzeptionell verankerte Möglichkeiten Chancen der Mitbestimmung und Mitgestaltung sowie zur aktiven Verantwortungsübernahme im Projektverlauf haben.
- (3) Öffnung der Schule/Lebensweltbezug: Durch die Einbeziehung von Kompetenzen und Ressourcen der Kooperationspartner (z. B. Einbeziehung authentischer Personen/Orte/Situationen/ Gegenstände) soll eine Öffnung der Schule hin zu stärkerem Lebensweltbezug gefördert werden.
- (4) Beitrag zur Schulöffentlichkeit (»Schulkultur«) und zur Stadtteilöffentlichkeit (Veranstaltung/ Internetseite u. Ä.)

§ 5 Institutioneller Kontext: Schule, Kunst, Kultur, Jugend

- 5.1. Rechtliche Basis und Rahmenbedingungen soweit benennbar
(Zum Beispiel: kommunale oder föderale Kooperationsvereinbarungen)
- 5.2. Das Projekt lässt sich mit folgenden thematischen/inhaltlichen Bezügen in den Lehrplan/ Fachunterricht des laufenden Schuljahres integrieren:

§ 6 Ressourcen

- 6.1. Räume, Orte: Verfügbarkeit, Nutzungsmöglichkeiten, Zuständigkeit:
Die Schule stellt dem Projektpartner folgende Räume/Orte (z. B. Pausenhof, Aula, Fachräume) zur Nutzung im Rahmen des Projektes kostenfrei zur Verfügung und gewährleistet den Zugang für die genannten Zeiträume.
Die laufenden Betriebskosten der Raumnutzung (Heizung/Strom/Wasser, Abwasser und Reinigung) trägt die Schule/der Kooperationspartner aus Kunst/Kultur/Jugendarbeit¹.
Detaillierung bei Bedarf, z. B. Raum Zeitrahmen (Datum/Uhrzeit/von – bis)
(Analoge Formulierung bei Nutzungen außerschulischer Räume, z. B. »Dritter Orte«)
- 6.2. Sachkosten: Verbrauchsmaterialien, Geräte, Lagerung, Sicherung
 - 6.2.1. Verbrauchsmaterialien:
Freitext
Die Kostenübernahme der Verbrauchsmaterialien zwischen den Partnern Schule – Kunst/Kultur/ Jugendarbeit ist wie folgt geregelt:

Regelung 1/zum Beispiel

Spezifische Verbrauchsmaterialien für die Projektdurchführung werden im Umfang von _____ von der Schule/dem Kooperationspartner aus Kunst/Kultur/Jugendarbeit getragen. Für darüber hinaus anfallende Kosten kann durch den Kooperationspartner/die Schule/den Schulförderverein eine Umlage in Höhe von bis zu _____ bei den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern erhoben werden.

Regelung 2/zum Beispiel

Der Schulträger übernimmt die durch Eigenmittel des Kooperationspartners oder durch andere Zuschüsse nicht gedeckten Sachkosten nach Maßgabe der verfügbaren Haushaltsmittel, mindestens jedoch in Höhe von _____.

- 6.2.2. Gerätenutzung:
Folgende Geräte stellt die Schule/der Kooperationspartner aus Kunst/Kultur/Jugendarbeit zur sachgemäßen Nutzung zur Projektdurchführung zur Verfügung:

¹ Im Regelfall trägt die Schule die laufenden Betriebskosten. Bei zusätzlich anfallenden Betriebskosten (wie z. B. höhere Reinigungsleistungen) sollten individuelle Vereinbarungen getroffen werden.

- 6.2.3. Lagerung und Sicherung Verbrauchsmaterialien:
Zur Lagerung und Sicherung der Verbrauchsmaterialien und Geräte stehen den Kooperationspartnern während der Projektlaufzeit folgende Nutzungsmöglichkeiten/Räumlichkeiten in der Schule/bzw. an einem nichtschulischen Ort _____ zur Verfügung:
-

§ 7 Rahmenbedingungen

Bei Bedarf:

- 7.1. Kontexte Schule/Partner: Vorläufe/längerfristige Perspektive/kommunale und örtliche Einbettung des Projekts
7.2. Weitere Kontakte, Öffentlichkeit, Partner (auch zur Legitimation, Qualitätssicherung, Finanzierung u. a.)

§ 8 Personal/Mitarbeiter

- 8.1. Klärung Dienst- und Fachaufsicht: Verantwortlichkeiten
Die Fachaufsicht über die eingesetzten Fachkräfte obliegt dem leitenden Kooperationspartner aus Kunst/Kultur/Jugendarbeit, die Dienstaufsicht obliegt der Schulleiterin/dem Schulleiter.
- 8.2. Fachkräfte: Kompetenzen
Die beteiligten Partner stellen sicher, dass für das gemeinsame Projekt persönlich und fachlich geeignetes haupt-, neben- oder ehrenamtliches Personal eingesetzt wird.
- 8.3. Krankheitsfall/Ausfall
Bei Krankheitsfall/Ausfall der Fachkraft sorgt der Kooperationspartner aus Kunst/Kultur/Jugendarbeit für angemessenen Ersatz/entfällt die Projekteinheit.
- 8.4. Fortbildungen und Qualifizierungsbedarf
Die beteiligten Partner bemühen sich gegenseitig um eine sachdienliche Fortbildung/Qualifizierung des eingesetzten Personals.
- 8.5. Definition eines Kooperationsteams (Aufgaben: Steuerung der Durchführung, Auswertung)
Zum Kooperationsteam, bestehend aus Personen beider Partner, gehören:

Name: _____ Rolle: _____
(z. B. Projektleitung des Kulturpartners)

Name: _____ Rolle: _____
(z. B. Schulleitung/bevollmächtigter Vertreter)

Name: _____ Rolle: _____
(z. B. Vertreter des Schulrats)

Aufgabe des Kooperationsteams ist die Steuerung und Planung der Durchführung des Projekts und dessen Auswertung.

§ 9 Kommunikation und Steuerung

- 9.1. Zuständigkeiten, Präsenzen analog Zeitplan
Nach einem vom Kooperationsteam ausgearbeiteten Zeitplan (der dem Vertrag beiliegt und Teil der Vereinbarung ist) sind folgende Zuständigkeiten, Präsenzen vereinbart:
-

- 9.2. Informationstransfers und Gremienbefassung, Entscheidungswege:
Die bedarfsgerechte gegenseitige Mitwirkung in Gremien wird wie folgt vereinbart:

(z. B. zu regeln: Mitwirkungen an Lehrerkonferenzen/Elternversammlungen) _____

Gibt es ein vom Kooperationsteam eingerichtetes Gremium? Was sind dessen Aufgaben?

Wie oft kommt es zusammen?

Das Kooperationssteam berät _____ (*Zeitstruktur eintragen*) _____ (bei Bedarf, jedoch mindestens alle _____ Wochen/Monate) in gemeinsamer Sitzung inhaltliche und organisatorische Fragen zur Planung, Realisierung und Auswertung des Projektverlaufs.

Oder:

Die Kooperationspartner verpflichten sich, sich gegenseitig über alle relevanten Ereignisse, Maßnahmen und Entscheidungen, die das gemeinsame Projekt betreffen, rechtzeitig und ausführlich zu informieren. Zum gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausch führen die Kooperationspartner regelmäßig stattfindende Gespräche durch. Darüber hinaus sichern sich die Partner gegenseitig die Teilnahme an Besprechungen und Konferenzen zu, insofern dies dem gemeinsamen Projekt zuträglich ist.

- 9.3. Praxisreflexion: Planung/Logistik, Auswertungen
Das Kooperationssteam erarbeitet nach Beendigung des Projekts gemeinsam einen Bericht mit einer abschließenden Auswertung.
Verantwortlich dafür ist: _____
- 9.4. Umgang mit Konflikten: externe »Regelung«
Auf tretende Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten werden mit dem Ziel der einvernehmlichen Klärung in direkten Gesprächen zeitnah behandelt.
Die Vertragspartner erklären sich grundsätzlich bereit, bei Bedarf eine externe Vertrauensperson hinzuzuziehen. _____

§ 10 Organisation und Realisierung

- 10.1. Kosten- und Finanzierungsplan, jeweilige Anteile
Die Partner erstellen gemeinsam einen Kosten- und Finanzierungsplan für das Projekt und legen darin die jeweiligen Anteile der Leistung fest. Dieser Kosten- und Finanzierungsplan liegt dem Vertrag bei und ist Teil der Vereinbarung.
Die Kosten des Projektes werden von den Partnern auf der Grundlage des Kostenplans anteilig getragen. Die Partner verpflichten sich, ihren Anteil an den Kosten im Laufe des Projektzeitraums zu erbringen.
- 10.2. Regularien der Mittelverwendung: Nachweise Auszahlung, Honorare u. a.
(*Zuständigkeiten, Abläufe, Adressaten*)
- 10.3. Haftungs- und Versicherungsfragen
Mehrere Beispiele:
Aufsicht
- Die Aufsichtspflicht über die betreuten Schüler(innen) obliegt dem Kooperationspartner aus Kunst/Kultur/Jugendarbeit, es sei denn, ein für den Projektteil verantwortlich bezeichneter Lehrer übt diese Funktion im Rahmen seines Arbeits- und Angestelltenverhältnisses aus.
- Für alle steuer- und versicherungsrechtlichen Fragen ist der Kooperationspartner aus Kunst/Kultur/Jugendarbeit zuständig.
- Unfallhaftpflicht*
- Das Projekt findet im inhaltlichen und organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule statt und wird in den laufenden Schulbetrieb integriert. Daher besteht für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler gesetzlicher Unfallversicherungsschutz.
- Das Projekt findet nicht im inhaltlichen und organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule statt. Daher besteht für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler kein gesetzlicher Unfallversicherungsschutz.
- Der Vertragspartner ist entsprechend versichert.
- 10.4. Genehmigungen (*soweit Bedarf*)
- Wo/Was: _____

- Wer beantragt Genehmigungen? _____
(zum Beispiel im öffentlichen Raum, bei Events u. a.)

§ 11 Ausblick/Auswertung/Dokumentation

11.1 Ergebnissicherung und Veröffentlichung (»Präsentation«)
Ergebnisse/Verläufe des Projekts werden in Form eine/s/r _____
(Aufführung/Ausstellung/Internetseite/Dokumentation/etc.) _____
einer Öffentlichkeit über den schulischen Rahmen hinaus zugänglich gemacht.
Gegebenenfalls Entwurf in der Anlage.

§ 12 Gültigkeitsdauer des Vertrags/Kündigungsvereinbarung

Der Kooperationsvertrag tritt am Tag der Unterzeichnung in Kraft. Er gilt bis zum unter § 2 fest
gesetzten Projektende.
Das Vertragsverhältnis kann beiderseits (mit einer Frist von _____) gekündigt werden.
Das Recht zur außerordentlichen Kündigung bleibt unberührt.
Die Kündigungserklärung muss schriftlich erfolgen.

§ 13 Unterschriften der Partner

_____, den _____
Ort/Datum

Unterschrift: Schule/Schulleitung

Unterschrift: Kooperationspartner

Muster – KOOPERATIONSVERTRAG Schule – Künstler/Kultureinrichtung

§ 1 Die Partner/Projekträger

Die Schule _____ vertreten durch _____

und die Kultureinrichtung, vertreten durch _____

schließen für das Projekt _____ folgenden Kooperationsvertrag.

§ 2 Grundlagen der Kooperation

Die Vertragspartner verpflichten sich bei der Realisierung des Projektes eng, vertrauensvoll, in gegenseitiger Achtung ihrer Eigenständigkeit und ihres fachlichen Selbstverständnisses zusammenzuarbeiten und tragen gemeinsam die Gesamtverantwortung.

Das Projekt-Konzept ist den Kooperationspartnern bekannt und die darin vereinbarten Ziele bilden die Grundlage für die Zusammenarbeit. Das Konzept mit Zielvereinbarung liegt dem Kooperationsvertrag bei und ist Teil dieser Vereinbarung. Die Methoden und Zielformulierung der Durchführung des Kooperationsprojektes sind im Konzept verankert und werden von beiden Partnern inhaltlich getragen.

Der Kooperationsvertrag tritt am Tag der Unterzeichnung in Kraft. Er gilt für die unter § 3 festgesetzte Projektdauer. Das Vertragsverhältnis kann beiderseits gekündigt werden. Die Kündigungserklärung muss schriftlich erfolgen.

Die Lehrkraft _____ fungiert als Verbindungslehrer, ist Ansprechpartner für organisatorische Fragen und steht in regelmäßigem Kontakt mit der Projektleitung.

§ 3 Zeitrahmen der Kooperation

Das Projekt findet im Zeitraum von _____ bis _____ statt.

Die Projektzeiten sind wie folgt gegliedert: _____

Das Projekt findet auf freiwilliger Basis statt.

Zusätzliche Wochenendworkshops werden mit den Projektteilnehmer(inne)n, dem Verbindungslehrer und der Schulleitung besprochen.

§ 4 Ziele/Qualitäten der Kooperation

- (1) Das Projekt nimmt punktuell Bezug auf den Lehrplan (siehe Projektbeschreibung)
- (2) Die Schülerinnen und Schüler bestimmen maßgeblich den Projektverlauf.
- (3) Durch die Einbeziehung von Kompetenzen und Ressourcen der Kulturwerkstatt (z. B. Einbeziehung von Zeitzeugen/Orte/Situationen/Gegenstände) soll eine Öffnung der Schule hin zum Lebensweltbezug gefördert werden.
- (4) Durch Veranstaltungen, Presse und Website werden die Projekthalte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

§ 6 Ressourcen

Die Schule stellt der Kulturwerkstatt folgende Räume zur Nutzung im Rahmen des Projektes kostenfrei zur Verfügung und gewährleistet den Zugang für die genannten Zeiträume:

Die Kosten für folgende Verbrauchsmaterialien übernimmt die Schule:

Folgende Geräte stellt die Schule zur sachgemäßen Nutzung zur Projektdurchführung zur Verfügung:

§ 7 Haftungs- und Versicherungsfragen

Die Aufsichtspflicht über die betreuten Schüler(innen) obliegt der Kulturwerkstatt bzw. der Projektleitung. Das Projekt findet im inhaltlichen und organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule statt und wird in den laufenden Schulbetrieb integriert. Daher besteht für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler gesetzlicher Unfallversicherungsschutz.

§ 8 Finanzierung

Die Projektfinanzierung erfolgt durch folgende Partner:

(z. B. Schule, Förderverein der Schule, Sparkassenstiftung, Kultur- und Schulservice, Sponsoren etc.)

_____, den _____
Ort/Datum

Unterschrift: Schule/Schulleitung

Unterschrift: Kultureinrichtung/Künstler

»Jeden Tag ein bisschen Projekt, so wie Frühstück. Das wär's«

WOW – Kunst für Kids

Ein Leitfaden für Projekte, die von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen realisiert werden

Vorbemerkung

»Kinder und Jugendliche brauchen vielfältige Zugänge zur Welt der Farben und Formen, der gestalteten Räume, der bewegten Bilder. In allen Phasen der institutionellen frühkindlichen und schulischen Bildung sind es gerade die unmittelbaren Begegnungen mit Kunstwerken und Bildenden Künstlern, die die Wahrnehmung differenzieren und junge Menschen zu eigenem Ausdruck, eigener Gestaltung ermutigen«, so die Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Bundestages in ihrem Abschlussbericht (S. 389 der BT-Drucksache 16/7000).

Die Studie »WOW – Kunst für Kids«, die der Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler in 2008 mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt hat, belegt auf der Basis einer bundesweiten Erhebung, dass es eine lebendige, ausbaufähige Szene gibt, die in der Lage ist, die Empfehlungen der Enquete-Kommission umzusetzen.

Die Studie zeigt, dass auf vielen Ebenen noch Handlungsbedarf besteht. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Konditionen, zu denen Projekte mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden. Den vorliegenden Leitfaden hat eine Expertenrunde des BBK auf der Basis der bundesweiten Studie erarbeitet. Er verfolgt das Ziel, Klarheit zu schaffen und den Beteiligten einen Wegweiser an die Hand zu geben: Er soll Künstlerinnen und Künstlern einen Handlungs- und Verhandlungsrahmen zur Verfügung stellen, den unterschiedlichen Auftraggebern von Projekten Planungssicherheit geben sowie sie für die Situation der Künstlerinnen und Künstler sensibilisieren.

Und schließlich soll dieser Leitfaden öffentliche wie private Einrichtungen, die sich im Bereich der kulturellen Bildung bisher noch nicht oder wenig engagiert haben, ermutigen und anregen, hier tätig zu werden und Ausgaben in diesem wichtigen Kulturbereich als Investition in die Zukunft der nachwachsenden Generation zu verstehen.

Mit der Generierung weiterer Projekte, die Künstlerinnen und Künstler mit Kindern und Jugendlichen umsetzen können, wird außerdem eine weitere Empfehlung der Enquete-Kommission umgesetzt, nämlich neue Arbeitsfelder für Kulturschaffende zu eröffnen.

Für den Erhalt und Ausbau einer vielfältigen und flächendeckenden kulturellen Bildung ist eine langfristige Förderung ihrer Träger von entscheidender Bedeutung. Erst eine solche Förderung kann für die Arbeit der Künstlerinnen und Künstler, die die Projekte realisieren, Kontinuität, Nachhaltigkeit und Authentizität in der ästhetischen Bildung der jungen Generation gewährleisten.

Im Folgenden sind einige der wichtigsten Schlussfolgerungen aus der Studie »WOW – Kunst für Kids« zusammengestellt. Sie sollen Künstlerinnen und Künstlern ebenso wie Kultureinrichtungen, Kommunen und Schulen einen Verhandlungsrahmen bieten.

1 Welche Honorare sind angemessen?

Folgende Kriterien werden für die Honorierung empfohlen:

- 1.1 Ein Mindesthonorar von **25 € pro Stunde** soll den **konkreten zeitlichen** Aufwand für die **Durchführung des Projektes** abgelten.
- 1.2 Bei Projekten, die einer besonders aufwendigen **Vorbereitung** bedürfen, ist auch die Vorbereitungszeit als Arbeitszeit zu honorieren.

- 1.3 Ist zum Abschluss des Projektes eine **Ausstellung und/oder Publikation** vereinbart, so sollte der dadurch verursachte Zeitaufwand ebenfalls mit 25 € pro Stunde abgegolten werden.
- 1.4 **Fahrtkosten und der Transport von Materialien** – insbesondere bei größeren Entfernungen – sind vom Auftraggeber des Projektes zuzüglich zum Honorar zu erstatten.
- 1.5 Wird ein Projekt im Atelier durchgeführt, so ist vom Auftraggeber für die **Nutzung des Ateliers** und von **Werkzeugen oder technischen Geräten** der Künstlerin/des Künstlers ein angemessener Kostenanteil zu übernehmen.
- 1.6 **Bei pauschalisierten Honorarvereinbarungen** sind vorgenannte Kosten einzubeziehen.

Erläuterung

Bei der Festlegung des Honorars ist zu berücksichtigen, dass Künstlerinnen und Künstler in der Regel wie selbstständige (Klein(st)-)Unternehmer steuerpflichtig sind und privat für ihre Krankenversicherung und Altersvorsorge aufkommen müssen.

Die Vorbereitung eines Projektes und die Beschaffung von Material erfordern einen erheblichen zeitlichen Aufwand. Eine zeitlich besonders aufwendige Vorbereitung, die Durchführung einer Ausstellung zum Abschluss eines Projektes und die Erarbeitung einer Publikation sollten entsprechend ihrem zeitlichen Aufwand honoriert werden.

Um kulturelle Bildung durch Projekte mit professionellen Künstlerinnen und Künstlern auch im ländlichen Raum zu ermöglichen, sind oft erhebliche Wegstrecken zu bewältigen. Die Fahrtkosten und Kosten für den Materialtransport sollten daher entsprechend vorab vertraglich festgelegt werden. Dabei ist zwischen innerstädtischen, kurzen Fahrtwegen und langen Distanzen über Land zu differenzieren.

Findet ein Projekt im Atelier der Künstlerin/des Künstlers statt, so ist eine angemessene Erstattung anteiliger (Miet-)Kosten vom Auftraggeber des Projektes zu gewähren. Dies betrifft auch Mietkosten, wenn ein externer Raum angemietet werden muss. Benutzt die Künstlerin/der Künstler eigene Werkzeuge oder eigene technische Geräte, die für die Durchführung des Projektes erforderlich sind, ist deren Verwendung vom Auftraggeber des Projektes gesondert abzugelten, weil diese Arbeitsmittel oftmals stark abgenutzt werden.

Wird ein pauschales Honorar verabredet, so sollten oben genannte Aspekte mitberücksichtigt werden.

2 Weitere Voraussetzungen – Ausstattung, Material, Versicherung

- 2.1 Die Projekte sollten in **angemessenen Räumen** stattfinden, in denen die Ausstattung möglichst am Projekt orientiert ist.
- 2.2 **Material, Werkzeuge und technische Geräte** sind – orientiert am Projekt – vorrangig durch den Auftraggeber des Projektes zu stellen. Setzt die Künstlerin/der Künstler eigene Werkzeuge oder technische Geräte ein, so sind diese bei Beschädigung, Zerstörung oder Verlust, die bzw. der von Projektteilnehmerinnen und -teilnehmern verursacht wurde, vom Auftraggeber des Projektes zu ersetzen.
- 2.3 Mit dem Auftraggeber des Projektes sind vor Vertragsabschluss **versicherungsrechtliche Fragen** z. B. zur Aufsichts- und Haftpflicht zu klären und entsprechende Vorsorge zu veranlassen.
- 2.4 Finden Projekte im Atelier der Künstlerin/des Künstlers statt, hat der Auftraggeber des Projektes auf die Notwendigkeit einer ausdrücklichen Erwähnung des speziellen Risikos im Berufshaftpflichtvertrag des Künstlers/der Künstlerin hinzuweisen.

- 2.5 Der Auftraggeber des Projektes kommt im Falle der Abgabepflicht nach dem KSVG seiner gesetzlichen Meldepflicht gegenüber der Künstlersozialkasse nach.

Erläuterung

Die Bereicherung des schulischen Alltags durch Projekte von professionellen Künstlerinnen und Künstlern impliziert auch den Zugang zu »ungewöhnlichen« Orten. Dies gilt ebenso für außerschulische Projekte.

Die Ausstattung des Raumes ist am Projekt zu orientieren. Verbrauchsmaterialien sind durch den Auftraggeber des Projektes in ausreichendem Umfang zu stellen. Dies gilt auch für Werkzeuge oder technische Geräte. Sollte die Künstlerin/der Künstler eigene Werkzeuge oder technische Geräte zur Verfügung stellen, ist ein Ersatz durch den Träger erforderlich, sofern Geräte beschädigt oder zerstört werden oder abhanden kommen.

Für die Klärung versicherungsrechtlicher Fragen, so z. B. der Aufsichtspflicht im offenen Ganztagsbetrieb oder der Haftpflicht bei außerschulischen und schulischen Veranstaltungen, ist der Auftraggeber des Projektes zuständig. Dieser sollte daher vor Beginn des Projektes diese Fragen klären und versicherungsrechtlich eine Regelung veranlassen, die die Künstlerin/den Künstler von einer Haftung freistellt.

Im Falle von Projekten in Atelierräumen der Künstlerin/des Künstlers sollte das sog. Risiko für Unterrichtsstunden für Kinder und Jugendliche im Berufshaftpflichtvertrag der Künstlerin/des Künstlers ausdrücklich erwähnt sein. Auf dieses Erfordernis soll der Auftraggeber des Projektes den Künstler/die Künstlerin hinweisen.

In der Regel erkennen die Finanzämter die für solche Projekte erbrachte Arbeit als künstlerische Leistungen an und erheben deshalb eine ermäßigte Mehrwertsteuer von 7%.

Die Auftraggeber eines Projektes müssen gegenüber der Künstlersozialkasse ihre Abgabepflicht klären. Diese ist gem. § 24 KSVG nur dann nicht gegeben, wenn künstlerische Leistungen nur gelegentlich in Anspruch genommen werden und nicht den wesentlichen Unternehmenszweck darstellen. Auftraggeber, die regelmäßig oder ausschließlich solche Projekte realisieren, sind dagegen gesetzlich verpflichtet, ihrer Meldepflicht nachzukommen und die Abgabe an die KSK zu entrichten. Diese ist mit derzeit 3,9 % (2011) des Künstlerhonorars relativ gering.

Am besten ist es, den Einzelfall mit der KSK zu klären:

*Künstlersozialkasse, Postfach, 26380 Wilhelmshaven, Tel. 04421 / 7 54 39,
auskunft@kuenstlersozialkasse.de, www.kuenstlersozialkasse.de*

3 Zeiträumen

Projekte von professionellen Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen finden mit unterschiedlichem Zeitumfang statt. Sie bestimmen sich teilweise durch die Nachfrage der Auftraggeber von Projekten und/oder Teilnehmerinnen und Teilnehmer, zum Teil durch den Inhalt des Projektes.

Projekte können über ein ganzes Schul- oder Kalenderjahr laufen, als wöchentlich ein- oder mehrmalig stattfindender Kurs, als Wochenend-Kurs, als Workshop, an Projekttagen oder -wochen in Schulen. Wie die Studie »WOW – Kunst für Kids« gezeigt hat, sind auch Projekte in den Ferien sehr beliebt, angeboten werden sie zumeist aber nicht von Schulen, sondern von anderen Trägern, bisweilen auch verbunden mit einer Exkursion.

4 Trägerschaft und Finanzierung

Die Trägerschaft von Projekten und deren Finanzierung bedingen sich oft, aber nicht immer gegenseitig. Deshalb werden diese beiden Aspekte gemeinsam behandelt.

Die Projektträgerschaften sind außerordentlich vielfältig. So kommen als Auftraggeber und/oder Financier Kommunen, Kreise und Bezirke, seltener Bundesländer in Betracht.

Auftraggeber können auch Schulen und Jugendkunstschulen, Firmen, Kirchen, Museen bzw. museumspädagogische Dienste, Vereine, Verbände und private Sponsoren u. a. sein.

4.1 Länderprogramme für Projekte in Schulen – 6 Beispiele

In einigen Bundesländern werden Projekte von Künstlerinnen und Künstlern an Schulen gezielt gefördert. Dabei sind Förderumfang und Verbindlichkeit der Regelungen sehr unterschiedlich ausgestaltet.

- **»Kultur und Schule« in Nordrhein-Westfalen**
Das Landesprogramm Kultur und Schule wendet sich an Künstlerinnen und Künstler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kulturinstituten und Einrichtungen der künstlerisch-kulturellen Bildung. Sie sind aufgefordert, bei der jeweils zuständigen Kommune (bzw. beim zuständigen Kreis) Projektvorschläge einzureichen, die die Kreativität der Kinder fördern und das schulische Lernen durch komplementäre und kontrastierende Elemente ergänzen. Die Fördersumme beträgt pro Projekt 2750 € (inkl. Fahrt- und Materialkosten, 40 Einheiten à 90 Minuten), Künstlerinnen und Künstler müssen an einer viertägigen pädagogischen Fortbildung teilnehmen. Informationen unter www.kulturundschule.de, Bewerbungsunterlagen unter www.kultur.nrw.de.
- **Rahmenvereinbarung zwischen BBK Rheinland-Pfalz und dem Land Rheinland-Pfalz**
Nach der im Jahre 2005 geschlossenen Rahmenvereinbarung können Künstlerinnen und Künstler an Ganztagschulen Projekte anbieten und mit ihnen Honorarverträge abschließen. Allerdings sind die Honorarsätze frei verhandelbar, also der Durchsetzungskraft der Künstler überlassen. Die Honorare sollten sich an Durchschnittssätzen aus dem außerschulischen Bereich orientieren sowie Material- und Fahrtkosten berücksichtigen. Informationen unter www.bbkrjp.de
- **Rahmenvereinbarung zwischen dem Brandenburgischen Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler und dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg**
Diese Rahmenvereinbarung ermöglicht Ganztagschulen die Kooperation mit vom BBK Brandenburg empfohlenen Künstlerinnen und Künstlern. Empfohlen wird ein Stundensatz von 25 €, welcher auch hier von den Künstlern selbst auszuhandeln ist. Die Schulen bestreiten das Honorar aus ihrem Budget für außerunterrichtliche Aktivitäten. Information unter www.bbk-brandenburg.de
- **»Künstler für Schüler« in Mecklenburg-Vorpommern**
Gefördert vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern und entstanden im Rahmen der Initiative »Kultur gegen Gewalt« finden jährlich knapp 30 Projekte an Schulen im ganzen Land statt. Die Künstlerinnen und Künstler erhalten für 30 Stunden jeweils 26 € Honorar pro Stunde, Material- und Fahrtkosten

werden erstattet. Am Ende des Schuljahres findet an einer der beteiligten Schulen eine Abschlussausstellung aller Projekte statt.

Informationen unter www.kuenstlerbund-mv.de

- **Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung**

Auf der Grundlage eines Rahmenkonzeptes zur kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen werden über den »Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung« drei Projekt-Kategorien gefördert: zeitlich befristete Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Kultureinrichtungen, stadtweite, Struktur bildende Projekte und bezirkliche Projekte, so auch u. a. künstlerische Projekte.

Im Jahr 2010 standen für den Projektfonds 2 Mio € zur Verfügung.

Informationen unter www.kulturprojekte-berlin.de

- **Vertrag zwischen dem Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler Sachsen-Anhalt und dem Kultusministerium Sachsen-Anhalt**

Ein Vertrag aus dem Jahr 1999 soll »Voraussetzungen für handlungsorientierte Begegnungen zwischen Künstlerinnen und Künstlern, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern [...] schaffen.« Mit insgesamt 20.000 € jährlich werden ca. 40 Projekte von ca. 30 Künstlerinnen und Künstlern gefördert.

Informationen unter www.bbk-sachsenanhalt.de

In den Bundesländern, in denen es derartige Programme noch nicht gibt, sind die BBK-Landesverbände aufgefordert, mit den zuständigen Landesverwaltungen entsprechende Vereinbarungen – orientiert an den Beispielen und diesem Leitfaden – zu entwickeln.

4.2 Projekte von Jugendkunstschulen

Zahlreiche Projekte können dank der ca. 400 Jugendkunstschulen in Deutschland stattfinden. Sie engagieren allerdings nicht immer professionelle Künstlerinnen und Künstler. Die Jugendkunstschulen bestehen in unterschiedlichen Rechtsformen. Sie werden sehr häufig kommunal gefördert, gelegentlich subsidiär auch durch Landesmittel sowie projektbezogen durch Bundesmittel unterstützt. Oftmals sind eingetragene Vereine Träger der Jugendkunstschulen, die aufgrund ihrer Gemeinnützigkeit eigenverantwortlich Zuschüsse vom jeweiligen Land, der Kommune oder dem Kreis beantragen können. Mittlerweile werden Jugendkunstschulen auch in Rechtsformen wie einer gemeinnützigen GmbH geführt, die eine Beantragung öffentlicher Fördermittel ermöglichen, gleichzeitig in engem Rahmen ein wirtschaftliches Agieren zulassen.

4.3 Zivilgesellschaftlich getragene Projekte

Aufgaben der kulturellen Bildung werden vor allem von öffentlichen Institutionen übernommen, aber es gibt auch unterschiedliche private Auftraggeber von Projekten, so z. B. Kirchen, Unternehmen, Stiftungen, Verbände u. a.. Die Finanzierung auch solcher Projekte wird oft zu großen Teilen durch öffentliche Fördermittel ermöglicht und durch private Mittel ergänzt.

4.4 Weitere Finanzierungsmöglichkeiten

Über die Europäische Union ist eine Projektförderung maximal nur bis zur Hälfte und subsidiär möglich, d. h. nur bei Übernahme des weiteren Finanzbedarfs durch Eigenmittel oder eine anderweitige, z. B. kommunale Förderung. Es gibt gerade in Grenzregionen

nicht wenige grenzüberschreitende Projekte, die mit EU-Mitteln bis zu 70% finanziert werden.

Bei der Antragstellung ist z. B. das Büro des Cultural Contact Point Deutschland in Bonn behilflich. Informationen unter www.ccp-deutschland.de

4.5 Teilfinanzierung durch Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Im Interesse einer flächendeckenden, vom Einkommen der Eltern unabhängigen kulturellen Bildung für alle Kinder und Jugendlichen ist es wünschenswert und geboten, die Teilnahme für Kinder und Jugendliche an allen Projekten kostenlos zu ermöglichen.

Besonders außerhalb der Schulen ist es jedoch den Projektträgern selten möglich, auf Teilnehmerbeiträge ganz zu verzichten. Dabei werden fast immer soziale Aspekte bei der Staffelung von Beitragssätzen berücksichtigt. Ein nachahmenswertes Modell: In einem Projekt finanziert z. B. die Hälfte der Eltern das Projekt für alle Kinder – jeweils eine zahlungskräftige Familie übernimmt die finanzielle Patenschaft für ein Kind aus sozial benachteiligten Verhältnissen.

4.6 Andere Formen der Mittel-Einwerbung – Spenden

Besonders für außerschulische Projekte finden sich zunehmend auch private Geldgeber, die die Bedeutung der kulturellen Bildung für alle Kinder und Jugendlichen erkannt haben. Ein weiterer Anreiz für den Spender besteht in der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Geldspenden, die einem gemeinnützigen Verein oder einer gGmbH gezielt für die Realisierung solcher Projekte zufließen.

Häufig unterstützen Firmen solche Projekte aber auch mit Materialspenden oder sie stellen Werkstätten oder firmeneigene Räumlichkeiten zur Verfügung.

5 BBK-Service

Der Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler sowie seine Landes- und Bezirksverbände unterstützen alle Bemühungen, Projekte mit Kindern und Jugendlichen im Bereich der Bildenden Kunst zu initiieren, zu fördern und weiterzuentwickeln. Zahlreiche Projektinitiativen und ihre Umsetzung erfolgen durch die BBK-Landes- und Bezirksverbände. Der BBK stellt verschiedene Services zur Verfügung.

5.1 Projektdatenbank www.bewegung-kunst.de

Die Publikation des BBK »WOW – Kunst für Kids« über die Ergebnisse der Untersuchung »Künstlerinnen und Künstler arbeiten mit Kindern und Jugendlichen« enthält die Anschriften von Künstlerinnen und Künstlern, die Interesse an Projekten mit Kindern und Jugendlichen formuliert haben. Dieses Verzeichnis war Grundlage für ein bundesweites Künstlerverzeichnis auf der Homepage des BBK. Inzwischen können Künstlerinnen und Künstler ihre Kontaktdaten sowie die von ihnen angebotenen Projekte über die Projektdatenbank www.bewegung-kunst.de bekannt machen.

Interessierte Schulen und andere Institutionen haben damit die Chance, Künstlerinnen und Künstler in ihrer näheren Umgebung zu finden und für Projekte zu gewinnen.

5.2 **kultur politik** – Projektausschreibungen und allgemeine Informationen

In der BBK-Publikation **kultur politik** werden allgemeine Informationen zur Entwicklung im Bereich dieser Arbeitsfelder für Künstlerinnen und Künstler veröffentlicht. Außerdem können dort Auftraggeber Projektausschreibungen kostenlos veröffentlichen.

5.3 Weiterbildung für Künstlerinnen und Künstler

Rund 70% der im Rahmen der Studie »WOW – Kunst für Kids« befragten Künstlerinnen und Künstler äußerten Bedarf an pädagogischer Weiterbildung.

Dabei geht es nicht darum, im Schnelldurchgang professionelle Künstlerinnen und Künstler zu Lehrern zu machen. Vielmehr wurde auf dem Symposium zur Vorstellung der Studie in Köln im Oktober 2008 der Bedarf nach pädagogischer Weiterbildung dahingehend erläutert, dass es insbesondere bei längerfristigen Projekten an Schulen um pädagogische Hinweise, z. B. zur Bewältigung von Konfliktsituationen, aber auch um allgemeine Informationen zum heutigen Schulalltag, z. B. in offenen oder gebundenen Ganztagschulen, geht. Außerdem ist es wichtig, gute Kooperationsbeziehungen zu Lehrerinnen und Lehrern an Schulen aufzubauen und zu pflegen.

Der BBK prüft derzeit, inwieweit Weiterbildungen wie in NRW (*siehe 4.1*) auch in anderen Bundesländern und unter Einbeziehung der BBK-Landes- und Bezirksverbände ermöglicht werden können.

5.4 Rahmenverträge des BBK mit Landesministerien

Die mit dem BBK geschlossenen Rahmenverträge einiger Landesministerien können auf der Homepage des BBK unter www.bbk-bundesverband.de heruntergeladen werden.

5.5 Adressenservice

- BBK-Landes- und Bezirksverbände
- Adressen von Verbänden, die solche Projekte tragen, betreiben, fördern, initiieren
- Adressen von potenziellen Förderern
- Beispielhafte Projekte sind zu finden in den Publikationen des BBK

WOW – Kunst für Kids

Künstlerinnen und Künstler arbeiten mit Kindern und Jugendlichen

ISBN – 978-3-00-025099-6

und

WOW – Kunst für Kids (Ergänzungsband)

ISBN – 978-3-00-025602-8 (vergriffen)

Länder, Kommunen, Kreise und andere Auftraggeber solcher Projekte, aber auch Künstlerinnen und Künstler sind aufgerufen, dem BBK entsprechende Informationen zukommen zu lassen, damit der bereits bestehende Informationspool ständig erweitert und aktualisiert werden kann.

Der BDK e. V. Fachverband für Kunstpädagogik bietet den Veranstaltern bildnerischer Wettbewerbe Orientierungshilfen an. BDK-Mitglieder unterstützen bildnerische Wettbewerbe, die die folgenden 10 Anforderungen berücksichtigen. Sie beraten ihre Schülerinnen und Schüler in diesem Sinne bei einer Teilnahme an Wettbewerben und empfehlen diese Richtlinien auch Fachkolleginnen und -kollegen außerhalb des BDK. Hat der BDK dem Ausschreibungstext eines Wettbewerbs zugestimmt, ist der Wettbewerbsveranstalter berechtigt, den Ausschreibungstext mit dem Zusatz »entspricht den Wettbewerbsrichtlinien des BDK e. V. Fachverband für Kunstpädagogik« zu versehen.

Richtlinien für bildnerische Wettbewerbe

1. Wettbewerbsaufgaben, die sich an Schülerinnen und Schüler richten und im Unterricht gelöst werden sollen, müssen pädagogisch und fachlich geeignet sein.
2. Wettbewerbsaufgaben sind für den Unterricht im Schulfach Kunst und für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler nur dann sinnvoll, wenn sie Wahrnehmung, Phantasie und Eigentätigkeit von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden fördern. Sie sollen so angelegt sein, dass die Wettbewerbsteilnehmer ihr fachliches Können und Verstehen in die Wettbewerbsarbeit einbringen und den Wettbewerb für ihre weitere Arbeit nutzen können.
3. Bildnerische Wettbewerbe sollen Problemlösungen in mehreren Lernfeldern zulassen. Die Bereiche Plastik, Foto, Film und Video sollen ebenso angeboten werden wie Malerei und Grafik.
4. Die Wettbewerbsbedingungen sollen individuelle Lösungswege ermöglichen, sie müssen so abgefasst sein, dass sie den sozialen Zielsetzungen ästhetischer Erziehung nicht zuwiderlaufen. Rein individuelle Konkurrenzen sind für den Unterricht ebenso unbrauchbar wie das Sammeln von Zufallsergebnissen.
5. Ein pauschaler Verzicht der Wettbewerbsteilnehmerinnen und Wettbewerbsteilnehmer auf die Eigentums- und Urheberrechte an ihren bildnerischen Arbeiten darf nicht Teilnahmebedingung sein.⁽¹⁾
6. Eingereichte Arbeiten müssen nach Abschluss eines Wettbewerbs auf Anforderung an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zurückgegeben werden. Eine entsprechende Porto-Kauti- on oder das Abholen der Arbeiten bis zu einem bestimmten Termin kann der Wettbewerbsveranstalter von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern verlangen.
7. Den Wettbewerbsteilnehmerinnen und Wettbewerbsteilnehmern muss offengelegt werden, wie die Wettbewerbsarbeiten beurteilt werden und wie die Jury zusammengesetzt ist. Der Jury müssen Fachleute aus den Gebieten, auf die sich die Wettbewerbsaufgabe bezieht, angehören.
8. Wettbewerbe müssen hinsichtlich Thema, Aufgabenstellung und Auswertung so ausgeschrieben werden, dass Leistungen von Kindern, Jugendlichen und/oder Heranwachsenden aus allen Schularten und Schulformen gleichermaßen zum Zuge kommen können.
9. Bildnerische Wettbewerbe, bei denen die Wettbewerbsarbeiten im Unterricht oder beglei-

tet durch Unterricht entstehen sollen, müssen so ausgelegt sein, dass sie positiv auf den Unterricht im Schulfach Kunst zurückwirken, am besten durch Workshops oder am Wettbewerbsthema orientierte weiterführende Projekte, aber auch durch Ausstellungen der Wettbewerbsarbeiten oder kommentierte Bildkataloge. Fachwissenschaftliche Begleitung und Auswertung wird deshalb empfohlen, zumindest bei Wettbewerben auf Landes- oder Bundesebene.

10. Die Wettbewerbspreise sollen sinnvoll auf den Wettbewerb bezogen sein. Sie sollen die Preisträgerinnen und Preisträger in ihrem fachlichen Interesse und Bemühen fördern. (2)

(1) Art und Umfang einer eventuellen Übertragung von Eigentumsrechten bzw. Rechten zur Nutzung von bildnerischen Arbeiten, die zu einem Wettbewerb eingereicht werden, sowie die Höhe der entsprechenden Entgelte sollten nicht mit den Teilnahmebedingungen und den Wettbewerbspreisen verflochten werden, sondern direkten Vereinbarungen zwischen den Urhebern bzw. deren gesetzlichen Vertretern und den Käufern bzw. den Erwerbern von Nutzungsrechten vorbehalten bleiben. Das kostenlose Erteilen einer Nutzungserlaubnis zu gemeinnützigen und wissenschaftlichen Zwecken und die Zustimmung zum Verleih an Forschungsinstitute oder Museen können jedoch Teilnahmebedingung sein.

(2) Die Möglichkeit zur Teilnahme an fachlichen Workshops oder zur Realisierung eigener Entwürfe und Vorstellungen unter semiprofessionellen Bedingungen sind als Preise für Jugendliche und Heranwachsende zu bevorzugen. Für Kinder kommen analoge Spiel- und Erlebnismöglichkeiten in Betracht. Material, Werkzeuge und Geräte für bildnerische Arbeiten sind geeignete Sachpreise.

*BDK e. V. Fachverband für Kunstpädagogik, Jakobstr. 40, 30163 Hannover
Tel. 0511 / 66 22 29, geschaefsstelle@bdk-online.info, www.bdk-online.info*



Traudel Hagmann, Projekt »FriedensWasser – ein multikulturelles Friedensprojekt«

Literaturliste

Arbeitsgruppe Hochschuldidaktische Weiterbildung an der Albert Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. (Hg.): Besser Lehren. Methodensammlung. Weinheim 2009/Gütersloh 1999, S. 36

Arts Education – Culture Counts. A Contribution from European experts to the Seoul process. Mimeo/Berlin 2009

Baer, Ulrich (Hg.): Entdecken, gestalten, verstehen. Kreative Bausteine für die kulturelle Bildung in Kita, Hort und Grundschule. Münster 2007

Bamford, Anne: Der Wow-Faktor, Münster/New York/München/Berlin 2010

Bilstein, Johannes/Dornberg, Bettina/Kneip, Winfried (Hg.): Curriculum des Unwägbaren. I. Ästhetische Bildung im Kontext von Schule und Kultur. Oberhausen 2007

Bockhorst, Hildegard (Hg.): Kinder brauchen Spiel und Kunst. Bildungschancen von Anfang an. Ästhetisches Lernen in Kindertagesstätten. 2. erw. Aufl. München 2006

Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (Hg.): WOW – Kunst für Kids. Studie über Projekte von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen. 2. überarbeitete Aufl. Berlin 2010

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (Hg.): Kulturelle Bildung stärken. In die Qualität von Bildung investieren. Tätigkeitsbericht 2008 der BKJ. Remscheid 2009

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.): Kulturelle Bildung für alle. Von Lissabon 2006 nach Seoul 2010. Bonn 2008

Deutscher Bundestag (Hg.): Kultur in Deutschland: Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages. Regensburg 2008

Deutscher Kulturrat (Hg.): Kulturelle Bildung: Aufgaben im Wandel. Mit Texten von Kristin Bäßler, Max Fuchs, Gabriele Schulz, Olaf Zimmermann. Berlin 2009

Ermert, Karl (Hg.): Kulturelle Bildung und Schule, Netzwerke oder Inseln? Herausforderung für Praxis, Theorie und Politik. Wolfenbüttel 2007

Fuchs, Max: Kulturelle Bildung. Grundlagen, Praxis, Politik. München 2008

Hill, Burkhard/Biburger, Tom/Wenzlik, Alexander (Hg.): Lernkultur und kulturelle Bildung. Veränderte Lernkulturen als Kooperationsauftrag an Schule, Jugendhilfe, Kunst und Kultur. München 2008

Kelb, Viola (Hg.): Kultur macht Schule. Innovative Bildungsallianzen, neue Lernqualitäten. München 2008

Keuchel, Susanne/Weil, Benjamin: Lernorte oder Kulturtempel. Infrastrukturerhebung: Bildungsangebote in klassischen Kultureinrichtungen. Köln 2010

Kösel, Edmund/Scherer, Helmut: Konstruktion über Wissenserwerb und Lernwege bei Lernenden. In: Voß, R. (Hg.): Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherung an Schule und Pädagogik. Neuwied 1996

- Kunz-Ott**, Hannelore/Kudorfer, Susanne/Weber, Traudel: Kulturelle Bildung im Museum. Aneignungsprozesse, Vermittlungsformen, Praxisbeispiele. Bielefeld 2009
- Landesstiftung Baden-Württemberg** (Hg.): Musisch-ästhetische Modellprojekte in Kindergärten und anderen Tageseinrichtungen für Kinder. Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg. Stuttgart 2009
- Liebau**, Eckart/Zirfas, Jörg (Hg.): Die Kunst der Schule. Über die Kultivierung der Schule durch die Künste. Bielefeld 2009
- Maedler**, Jens (Hg.): TeilHabeNichtse. Chancengerechtigkeit und kulturelle Bildung. München 2007
- Mandel**, Birgit (Hg.): Kulturmanagement, Audience Development, Kulturelle Bildung. Konzeptionen und Handlungsfelder der Kulturvermittlung. München 2008
- Reeh**, Ute: Schulkunst. Kunst verändert Schule. Weinheim/Basel 2008
- Peterßen**, Wilhelm H.: Lehrbuch Allgemeine Didaktik. München 2001
- Scheytt**, Oliver: Kulturstaat Deutschland. Plädoyer für eine aktivierende Kulturpolitik. Bielefeld 2008
- Seelze**, Friedrich (Hg.): Kunst + Unterricht, H. 323/324. Stuttgart 2008
- Selle**, Gerd: Gebrauch der Sinne. Eine kunstpädagogische Praxis. Reinbek bei Hamburg 1988
- Stiftung Kulturregion Hannover** (Hg.): Mobiles Atelier. Kunstprojekte für Kindergärten. Hannover 2010
- Walch**, Josef: Fertig ausgearbeitete Unterrichtsbausteine für das Fach Kunsterziehung. Eine Ideenbörse für den praktischen und theoretischen Umgang mit Grafik, Malerei, Plastik, Architektur und visuellen Medien in den Sekundarstufen I und II. Kissing 1996
- Webel**, Manfred: Humane Schule. Gütersloh 1999
- Weber**, Christa: Vom »erweiterten Kunstbegriff« zum »erweiterten Pädagogikbegriff«. Versuch einer Standortbestimmung von Joseph Beuys. Frankfurt 1991
- Welck**, Karin von/Schweizer, Margarete (Hg.): Kinder zum Olymp. Wege zur Kultur für Kinder und Jugendliche. Köln 2004
- Zacharias**, Wolfgang: Kulturpädagogik. Kulturelle Jugendbildung. Eine Einführung. Opladen 2001
- Zacharias**, Wolfgang: Sinne und Cyber. Kulturell-ästhetische Medienbildung. Wiesbaden 2009

BBK ADRESSEN

BUNDESVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

Bundesgeschäftsstelle

Wilhelmstr. 50, 10117 Berlin
Tel. 030 / 2 64 09 70 | Fax 030 / 28 09 93 05
info@bbk-bundesverband.de
www.bbk-bundesverband.de

BBK Büro Bonn

Weberstr. 61, 53113 Bonn
Tel. 0228 / 21 61 07 | Fax 0228 / 96 69 96 90
info@bbk-bundesverband.de
www.bbk-bundesverband.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

BBK LANDESVERBAND BADEN-WÜRTTEMBERG

Seyfferstr. 93, 70197 Stuttgart
Tel. 0711 / 6 36 67 11 | Fax 0711 / 6 36 67 11
thiele-zoll@t-online.de

BBK REGIONALVERBAND HEIDELBERG

Heiligegeiststr. 21, 69117 Heidelberg
Tel. 06221 / 2 40 23 | Fax 06221 / 65 87 75
bbk.heidelberg@t-online.de
www.heidelberger-kuenstlergruppe79.de

BBK BEZIRKSVERBAND KARLSRUHE

Am Künstlerhaus 47, 76131 Karlsruhe
Tel. 0721 / 37 33 76 | Fax 0721 / 9 37 47 45
mail@kuenstlerhaus-ka.de
www.bbk-karlsruhe.de

BBK REGION MANNHEIM

Brückenstr. 2-4, 68167 Mannheim
Tel. 0621 / 3 36 13 36 | Fax 0621 / 3 36 13 38
info@bbk-mannheim.de
www.bbk-mannheim.de

BBK SÜDBADEN

Talstr. 66, 79102 Freiburg
Tel. 0761 / 38 29 84 | Fax 0761 / 38 29 84
bbksuedbaden@t-online.de
www.bbk-suedbaden.de

BBK BEZIRKSVERBAND ULM

Künstlerhaus Ulm
im Ochsenhäuser Hof
Grüner Hof 5, 89073 Ulm
Tel. 0731 / 17 61 72 6
info@kuenstlerhaus-ulm.de
www.kuenstlerhaus-ulm.de

VBKW VERBAND BILDENDER KÜNSTLER UND KÜNSTLERINNEN WÜRTTEMBERG

Augustenstr. 93, 70197 Stuttgart
Tel. 0711 / 6 40 90 01
Fax 0711 / 6 40 90 03
info@vbkw.de
www.vbkw.de

BAYERN

BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLER LANDESVERBAND BAYERN

Isabellastr. 49, 80796 München
Tel. 089 / 2 72 15 79 | Fax 089 / 2 71 52 13
gaffron@bbk-bayern.de
www.bbk-bayern.de

BBK MÜNCHEN UND OBERBAYERN

Adelgundenstr. 1, 80538 München
Tel. 089 / 2 19 96 00 | Fax 089 / 21 99 60 50
info@bbk-muc-obb.de
www.bbk-muc-obb.de

BBK NIEDERBAYERN

Ringstr. 1, 94081 Fürstenzell
Tel. 08502 / 82 50 | Fax 08502 / 82 00
niederbayern@bbk-bayern.de
http://niederbayern.bbk-bayern.de

BBK NIEDERBAYERN/OBERPFALZ

Ludwigstr. 6, 93047 Regensburg
Tel. 0941 / 5 32 28 | Fax 0941 / 56 70 58
info@kunst-in-ostbayern.de
www.kunst-in-ostbayern.de

BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER NÜRNBERG UND MITTELFRANKEN

Hirtengasse 3, 90443 Nürnberg
Tel. 0911 / 2 39 68 84 | Fax 0911 / 2 39 68 84
nuernberg@bbk-bayern.de
www.bbk-nuernberg.de

BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER OBERBAYERN NORD UND INGOLSTADT

Oberer Graben 55 (Harderbastei)
85049 Ingolstadt
Tel. 0841 / 9 31 27 54
info@bbk-in.de
www.bbk-ingolstadt.de

BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER OBERFRANKEN

Stadtgalerie Bamberg Villa Dessauer
Hainstr. 4a, 96047 Bamberg
Tel. 0951 / 2 08 24 88 | Fax 0951 / 2 08 24 87
oberfranken@bbk-bayern.de
http://oberfranken.bbk-bayern.de

BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER SCHWABEN NORD UND AUGSBURG

Kulturhaus abraxas
Sommestr. 30, 86156 Augsburg
Tel. 0821 / 4 44 33 61
Fax 0821 / 4 44 33 63
bbk-augsburg@t-online.de
www.kunst-aus-schwaben.de

**BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER BEZIRK SCHWABEN SÜD**

Kleiner Kornhausplatz 1, 87439 Kempten
Tel. 0831 / 2 70 46 | Fax 0831 / 5 12 70 46
bbkschwabensued@t-online.de
<http://schwabensued.bbk-bayern.de>

**BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER
BEZIRK WÜRZBURG-UNTERFRANKEN**

Geschäftsstelle im Kulturspeicher
Veitshöchheimer Str. 5, 97080 Würzburg
Tel. 0931 / 5 06 12 | Fax 0931 / 3 29 21 66
bbk-galerie@t-online.de
www.bbk-unterfranken.de

BRANDENBURG**BRANDENBURGISCHER VERBAND BILDENDER
KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER**

Hermann-Elflein-Str. 18
14467 Potsdam
Tel. 0331 / 2 70 65 38 | Fax 0331 / 2 70 65 39
info@bbk-brandenburg.de
www.bbk-brandenburg.de

BREMEN**BREMER VERBAND BILDENDER
KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER**

Am Deich 68/69, 28199 Bremen
Tel. 0421 / 50 04 22 | Fax 0421 / 5 97 95 15
bbk-bremen@t-online.de
www.bbk-bremen.de

HAMBURG**BERUFSVERBAND BILDENDER
KÜNSTLER HAMBURG**

Klosterwall 15, 20095 Hamburg
Tel. 040 / 33 65 14 | Fax 040 / 32 17 32
info@bbk-hamburg.de
www.bbk-hamburg.de

HESSEN**BUNDESVERBAND BILDENDER
KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER
LANDESVERBAND HESSEN**

Riedeselstr. 15, 64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 9 18 15 16 | Fax 06151 / 9 18 15 17
info@bbk-hessen.de
www.bbk-hessen.de

**BUNDESVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER REGIONALVERBAND
DARMSTADT**

Riedeselstr. 15, 64283 Darmstadt
Tel. 06151 / 9 18 17 16
Fax 06151 / 9 18 15 00
info@bbk-darmstadt.de | www.bbk-darmstadt.de

**BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER FRANKFURT**

Hanauer Landstr. 89, 60314 Frankfurt
Tel. 069 / 49 52 90 | Fax 069 / 4 90 97 44
post@bbk-frankfurt.de
www.bbk-frankfurt.de

**BUNDESVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER REGIONALVERBAND KASSEL-
NORDHESSEN**

Oberste Gasse 24, 34117 Kassel
Tel. 0561 / 77 31 75 | Fax 0561 / 81 80 71
info@bbk-kassel.de
www.bbk-kassel.de

**BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER WIESBADEN**

Schulberg 10, 65183 Wiesbaden
Tel. 0611 / 5 16 76 | Fax 0611 / 52 36 42
buero@bbk-wiesbaden.de
www.bbk-wiesbaden.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN**KÜNSTLERBUND MECKLENBURG
UND VORPOMMERN**

Puschkinstr. 12, 19055 Schwerin
Tel. 0385 / 56 50 09 | Fax 0385 / 5 50 95 25
info@kuenstlerbund-mv.org
www.kuenstlerbund-mv.org

NIEDERSACHSEN**BUNDESVERBAND BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER NIEDERSACHSEN**

Goseriede 4 (BBK-Galerie im Tiedthof)
30159 Hannover
Tel. 0511 / 32 38 20 | Fax 0511 / 32 38 20
kunst@bbk-niedersachsen.de
www.bbk-niedersachsen.de

**BUND BILDENDER KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLER BRAUNSCHWEIG**

Humboldtstr. 34, 38106 Braunschweig
Tel. 0531 / 34 61 66 | Fax 0531 / 33 77 26
info@bbk-bs.de
www.bbk-bs.de

BBK BEZIRKSGRUPPE CELLE

Alt-Riethagen 7, 29693 Hodenhagen
Tel. 05164 / 80 16 83
lutzwiedemann@artediretta.de
<http://bbk-bezirksgruppe-celle.kulturserver.de>

**BUND BILDENDER KÜNSTLER
SÜD-NIEDERSACHSEN**

Gotmarstr. 1 (Künstlerhaus),
37073 Göttingen
Tel. 0551 / 4 68 90
sheehan@gss-sheehan.com
www.bbk-suedniedersachsen.de

BUND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER HANNOVER

Dieterichsstr. 9, 30159 Hannover
Tel. 0511 / 3 68 16 40 | Fax 03212 / 1 10 28 93
info@bbk-hannover.de
www.bbk-hannover.de

BBK BEZIRKSGRUPPE HARZ

Am Gesehr 3, 37444 St. Andreasberg
Tel. 05582 / 99 99 44
eike.geertz@t-online.de | www.bbk-harz.de

BBK BEZIRKSGRUPPE HILDESHEIM

Hinterer Brühl 1, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 / 3 56 08
info@bbk-hildesheim.de
www.bbk-hildesheim.de

BUND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER LÜNEBURG

Heinrich-Heine-Haus
Am Ochsenmarkt 1, 21335 Lüneburg
Tel. 04131 / 3 03 08 85
info@bbk-lueneburg.de | www.bbk-lueneburg.de

BUND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

BBK BEZIRKSGRUPPE OLDENBURG
Peterstr. 1, 26121 Oldenburg
Tel. 0441 / 2 52 80 | Fax 0441 / 2 17 84 23
galerie@bbk-oldenburg.de | www.bbk-oldenburg.de

BUND BILDENDER KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER OSNABRÜCK

Friedrichstr. 3, 49143 Bissendorf
Tel. 05402 / 6 91 90 79
info@bbk-osnabruock.de | www.bbk-osnabruock.de

BBK BEZIRKSGRUPPE OSTERHOLZ-WORPSWEDE

Heideweg 9, 27721 Ritterhude
Tel. 04792 / 26 92 | Fax 04792 / 26 19
erhardkalina@t-online.de
www.bbk-worpswede.de

BBK BEZIRKSGRUPPE OSTFRIESLAND

Lortzingstr. 13, 26789 Leer
Tel. 0491 / 9 92 18 32
hilke.deutscher@bbk-ostfriesland.com
www.bbk-ostfriesland.com

BBK BEZIRKSGRUPPE STADE/CUXHAVEN

Westercadewisch 27, 21781 Cadenberge
Tel. 04777 / 13 42 | Fax 04777 / 13 42
contact@bbk-stade-cux.de
www.bbk-stade-cux.de

BBK BEZIRKSGRUPPE UELZEN

Wriedeler Str. 9, 29582 Hanstedt
Tel. 05822 / 55 07
bbk-uelzen@achim-schoepe.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

BBK LANDESVERBAND NORDRHEIN-WESTFALEN

Stapelhaus/Frankenwerft 35, 50667 Köln
Tel. 0221 / 991 28 32 | Fax 0221 / 2 58 21 88
bbk-gieler@netcologne.de
www.bbk-landesverband-nrw.de

BBK AACHEN/EUREGIO

Adalbertsteinweg 123 c/d, 52070 Aachen
Tel. 0241 / 4 46 55 64
info@bbk-aachen.de | www.bbk-aachen.de

BBK BEZIRKSVERBAND BERGISCH-LAND

Wiescher Str. 11–13, 42277 Wuppertal
Tel. 0202 / 6 95 22 38
info@bbk-bergischland.de
www.bbk-bergischland.de

BBK BEZIRKSVERBAND BONN/RHEIN-SIEG

Im Rathaus Bad Godesberg
Kurfürstenallee 2–3, 53177 Bonn
Tel. 0228 / 7 66 76 73 | Fax 0228 / 7 66 76 75
leib-art@gmx.de

BBK BEZIRKSVERBAND DÜSSELDORF

Comeniusstr. 1, 40545 Düsseldorf
Tel. 0211 / 35 44 61 | Fax 0211 / 35 44 61
bbk@bbk-kunstforum.de | www.bbk-kunstforum.de

BBK BEZIRKSVERBAND KÖLN

Stapelhaus/Frankenwerft 35, 50667 Köln
Tel. 0221 / 2 58 21 13
Fax 0221 / 2 58 21 88
info@bbk-koeln.de | www.bbk-koeln.de

BBK BEZIRK NIEDERRHEIN

Nernststr. 44, 47805 Krefeld
Tel. 02151 / 80 02 61
Fax 02151 / 9 31 64 42
kontakt@bbk-niederrhein.de
www.bbk-niederrhein.de

BBK BEZIRKSVERBAND OSTWESTFALEN-LIPPE

Ravensberger Spinnerei, 4. OG
Ravensberger Park 1, 33607 Bielefeld
Tel. 0521 / 5 57 70 30 | Fax 0521 / 5 21 62 80
buero@bbk-owl.de | www.bbk-owl.de

BBK BEZIRKSVERBAND WESTFALEN

Auf dem Wodeacker 42, 44359 Dortmund
Tel. 0231 / 35 32 51
Fax 0231 / 35 32 51
info@bbk-westfalen.de | www.bbk-westfalen.de

BBK RUHRGEBIET

Godekinstr. 112, 44265 Dortmund
Tel. 0231 / 46 46 38 | Fax 0231 / 46 46 38
info@bbkruhrgebiet.de
www.bbk-ruhrgebiet.de

RHEINLAND-PFALZ

BBK RHEINLAND-PFALZ IM BUNDESVERBAND

Am Judensand 57b, 55122 Mainz
Tel. 06131 / 37 14 24 | Fax 06131 / 37 14 25
bbkrlp@t-online.de | www.bbkrp.de

SAARLAND

BBK LANDESVERBAND SAAR

Karlstr. 1, 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 / 37 56 29 | Fax 0681 / 8 30 86 37
bbk.lvsaar@t-online.de | www.bbk-saarland.com

SACHSEN

SÄCHSISCHER KÜNSTLERBUND – LANDESVERBAND BILDENDE KUNST

Pulsnitzer Str. 6, 01099 Dresden
Tel. 0351 / 5 63 57 42 | Fax 0351 / 5 63 57 41
kontakt@saechsischer-kuenstlerbund.de
www.saechsischer-kuenstlerbund.de

KÜNSTLERBUND DRESDEN

Pulsnitzer Str. 6, 01099 Dresden
Tel. 0351 / 8 01 55 16 | Fax 0351 / 8 01 55 16
berufsverband@kuenstlerbund-dresden.de
www.kuenstlerbund-dresden.de

BUND BILDENDER KÜNSTLER LEIPZIG

Rosa-Luxemburg-Str. 19/21, 04103 Leipzig
Tel. 0341 / 2 61 88 99 | Fax 0341 / 2 68 25 52
info@bbkl.org | www.bbkl.org

CHEMNITZER KÜNSTLERBUND

Karl-Liebknecht-Str. 19, 09111 Chemnitz
Tel. 0371 / 41 48 47 | Fax 0371 / 41 48 47
info@ckbev.de | www.ckbev.de

BUND BILDENDER KÜNSTLER VOGTLAND

Bärenstr. 4, 08523 Plauen
Tel. 03741 / 22 02 87
mail@bbk-vogtland.de | www.bbk-vogtland.de

SACHSEN-ANHALT

BERUFSVERBAND BILDENDER KÜNSTLER SACHSEN-ANHALT

Im Künstlerhaus 188, Böllberger Weg 188
06110 Halle
Tel. 0345 / 2 02 68 21 | Fax 0345 / 4 78 99 23
bbk-sachsenanhalt@t-online.de
www.bbk-sachsenanhalt.de

SCHLESWIG-HOLSTEIN

BBK LANDESVERBAND SCHLESWIG-HOLSTEIN

Brunswiker Str. 13, 24103 Kiel
Tel. 0431 / 55 46 50 | Fax 0431 / 5 16 91
bbk-schleswig-holstein@t-online.de
www.bbk-schleswig-holstein.de

THÜRINGEN

VERBAND BILDENDER KÜNSTLER THÜRINGEN

Haus zum Bunten Löwen
Krämerbrücke 4, 99084 Erfurt
Tel. 0361 / 6 42 25 71 | Fax 0361 / 6 42 25 63
info@vbkth.de
www.kuenstler-thueringen.de

Diese Linksammlung ist unter www.bewegung-kunst.de zu finden und wird dort regelmäßig ergänzt und aktualisiert.

■ BUNDESWEIT ODER LÄNDERÜBERGREIFEND

Der Beauftragte für Kultur und Medien, Initiativen des Kulturstatsministers im Bereich Kulturelle Bildung, BKM-Preis Kulturelle Bildung
www.bundesregierung.de

Projektdatenbank des Wettbewerbs Mixed Up im Rahmen des Projektes Kultur macht Schule des BMFSFJ
www.kultur-macht-schule.de, <http://db.kultur-macht-schule.de>

Projektdatenbank des Wettbewerbs Kinder zum Olymp der Kulturstiftung der Länder in Zusammenarbeit mit den Kulturabteilungen der Länder, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin und der Bundeszentrale für Politische Bildung
www.kinderzumolymp.de/cms/Praxisbeispiele.aspx

Kulturelle Bildungsarbeit in Museen: KulturGut vermitteln – Museum bildet! Datenbank des Deutschen Museumsbundes mit Links zu weiteren museumsbezogenen Datenbanken
www.museumbildet.de

Programm Kulturagenten für kreative Schulen der Kulturstiftung des Bundes und der Stiftung Mercator
www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/programme/kunst_der_vermittlung/agenten.html

Yehudi Menuhin Stiftung Projekt MUS-E
www.ymsd.de/de_DE/culture/education

■ AUF LÄNDEREBENE

Baden-Württemberg: Projektförderung des Kultusministeriums Baden-Württemberg
www.schulkunst-bw.de

Bayern: Projektplattform Kunst und Schule mit landesweitem Bezug
www.kunstundschule.de/projekte.phtml
 außerdem die städtischen Projektdatenbanken des jeweiligen Kultur- und Schulservice München:
www.pask.muc.kobis.de/ks-muc/index.htm
 Augsburg: www.ks-aug.de
 Bamberg: www.ks-bam.de
 Erlangen: www.ks-er.de
 Coburg: www.ks-cob.de

Berlin: Kulturprojekte Berlin (Umsetzung des 2008 vom Berliner Senat beschlossenen Rahmenkonzepts zur kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen)
www.kulturprojekte-berlin.de
 Datenbank Kulturelle Bildung, Berliner Netzwerk für Kooperationen
www.datenbankkulturellebildung.de

Brandenburg: Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg
www.kubibb.de

Bremen: Der Senator für Kultur
www.kultur.bremen.de
 Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft
www.bildung.bremen.de

Hamburg: Netzwerk Kulturelle Bildung – Datenbank für kulturelle Bildung in Hamburg

www.kulturnetz-hamburg.de/list.php?modus=Suchen

Förderung »Pilotschule Kultur« der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg und der Gabriele Fink-Stiftung

www.hamburg.de/contentblob/616640/data/pilotschule-kultur.pdf

Hessen: Kulturportal Hessen, Kulturangebote im schulischen Umfeld

<http://kultur.bildung.hessen.de/>

Mecklenburg-Vorpommern: landesweites Projekt des Künstlerbundes Mecklenburg und Vorpommern e.V. im BBK, gefördert vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern

www.kuenstler-fuer-schueler.de

Niedersachsen: Rahmenvereinbarung des Niedersächsischen Kulturministeriums mit dem Landesverband der Kunstschulen Niedersachsens e. V.

www.kunstschulen-nds.de

und Projektdatenbank der LKJ Niedersachsen

www.lkjnds.de/projektdatenbank/

Nordrhein-Westfalen: Landesprogramm NRW Kultur und Schule, Projektdatenbank

www.kulturundschule.de

Rheinland-Pfalz: Rheinland-pfälzische Rahmenvereinbarung über die Beteiligung Bildender Künstler an Maßnahmen der Ganztagsschulen

www.ganztagsschule.rlp.de/bibliothek

Saarland: Projekt Kunst macht Schule

www.saarland.de/SID-3E724395-39A71D8F/4416.htm

Sachsen: Kooperationsdatenbank Ganztagsangebot an Schulen

www.sachsen.ganztaegig-lernen.de/Sachsen/Materialien/Kooperationsdatenbank.aspx

Sachsen-Anhalt: Kultursenat Sachsen-Anhalt

www.sachsen-anhalt.de

Schleswig-Holstein: Fächer Lernnetz

www.faecher.lernnetz.de/index.php?hv=118&link=118&action=baum#top05

Thüringen: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

www.thueringen.de/de/tmbwk/



Klaus von Gaffron, Projekt »Kinder treffen Künstler«, Klasse 1d, Foto: Petra Schönberger

XI PROJEKTBEISPIELE

Die folgenden Projektbeispiele befinden sich auch in der Projektdatenbank www.bewegung-kunst.de. Diese Datenbank wird ständig erweitert. Künstlerinnen und Künstler können dort über ein Anmeldeformular ihre Projekte und Kontaktdaten veröffentlichen, Projektträger können für geplante Projekte Künstlerinnen und Künstler finden.

- **1 Zweidimensionale Techniken**
 - **1.1 Drucktechniken**
 - **1.2 Zeichnung/Grafik/Collage**
 - **1.3 Fotografie**
 - **1.4 Malerei**

- **2 Dreidimensionale Techniken**
 - **2.1 Plastik**
 - **2.2 Skulptur**
 - **2.3 Objekte**

- **3 Kunst am Bau**

- **4 Installation**

- **5 Neue Medien/Film**

- **6 Aktion**

- **7 Kombination verschiedener Techniken**

- **8 Konzepte/Programme**

- **9 Verantwortliche Künstlerinnen und Künstler**

Projekt: Die Schwarze Kunst – Druckgrafische Techniken kreativ genutzt

Künstlerin: Jutta Vollmer

Projektträger: Landesprogramm NRW »Kultur und Schule«/Rhein-Erft-Kreis

Projektzeitraum: 1. Schuljahreshälfte 2009/2010; vier Blöcke je Freitag und Samstag, je 8 Unterrichtsstunden

Teilnehmer(innen): Schüler(innen) der Klasse 12 im Alter von 18 bis 22 Jahren

Projektverlauf

Theoretische Einführung:

Historischer Überblick: Die Entwicklung der Druckgrafik, ihre Bedeutung für die Anfänge der Medien, ihre Rolle im künstlerischen Schaffen bis heute. Im allgemeinen Überblick von Methoden und Anwendungsformen zeigen sich umfassende Vielfältigkeit und anspruchsvolle Handwerklichkeit.

Kleine Einführung in die Materialkunde.

Praxisteil:

1. Teil – Der erste Kontakt: Anleitung zur Umsetzung einer Bildidee – Bildentwurf – Erstellen eines Druckstocks (Kaltnadelradierung auf Getränkekarton) – Einweisung in den Druckprozess (Einfärben, Wischen, Drucken auf der Tiefdruckpresse und weitere Bearbeitung des Kupferdruckbützens)
2. Teil – Die Kupferplatte (aufbauend auf den Erfahrungen des vorangegangenen Tages): Bearbeitung einer Kupferplatte in verschiedenen Techniken – Einblick in die vielfältigen Möglichkeiten des Arbeitens auf Metall

Das abschließende Gespräch erklärte die verschiedenen Formen von Signatur, Auflagenbezeichnungen usw.

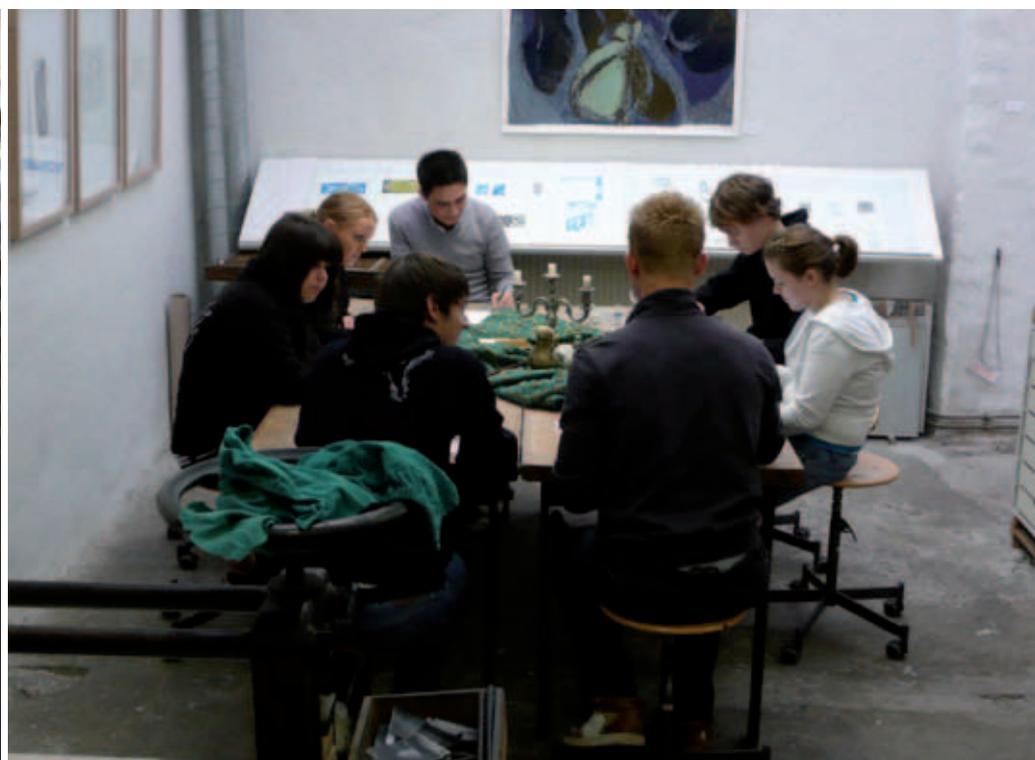
Resümee:

Schüler(innen) eines Berufskollegs, die u. a. keinen eigenen Kunstraum haben, erhielten einen komplexen Eindruck in die Arbeit und den Tagesablauf einer Künstlerdruckwerkstatt und das Bewusstsein, ein eigenes abgeschlossenes künstlerisches Projekt geschaffen zu haben. Die entstandenen Grafiken wurden sowohl in der Schule als auch im Bezirksrathaus des Rhein-Erft-Kreises ausgestellt. Für die Künstlerin war es eine neue Erfahrung, mit jungen Menschen zu arbeiten, die zum größten Teil kaum Kontakt zu Kunst und zu ihrer eigenen Kreativität haben.

Evaluation/Quellen: Fotografien von der Veranstaltung und entstandenen Arbeiten, Artikel im Kölner Stadt-Anzeiger

Kontakt

> Jutta Vollmer, Kölner Graphikwerkstatt, Im Sionstal 17, 50678 Köln
info@graphikwerkstatt.de, www.graphikwerkstatt.de



Projekt: Das tapfere Schneiderlein
Künstlerin: Roswitha Josefine Pape

Projektträger: Volkshochschule Heidelberg e. V./Heidelberger Unterstützungssystem Schulen

Projektzeitraum: 13.09.2010–31.07.2011, 2 Std. pro Woche

Teilnehmer(innen): 4 Mädchen, 4 Jungen, Grundschule 4. Klasse



Projektverlauf

Bei diesem Programm geht es darum, leistungsschwächeren Schüler(inne)n primär in den Schulen ein Angebot an Förderunterricht zu ermöglichen. Den Schüler(inne)n soll damit die Chance eröffnet werden, das Klassenziel oder den Schulabschluss mit guten Noten zu erreichen. Der Förderunterricht wird dabei ergänzend und begleitend zum regulären Unterricht stattfinden.

Die Künstlerin Roswitha Josefine Pape arbeitet mit den Kindern in einem gut ausgestatteten Werkraum. In dem gerade begonnenen Schuljahr 2010/11 fertigen die Schüler(innen) einen Linolschnitt zu dem Märchen »Das tapfere Schneiderlein« an, die gedruckten Figuren werden ausgeschnitten. Parallel wird dazu eine kleine Bühne gebaut mit unterschiedlichen Bühnenbildern. Die Kinder spielen in wechselnder Besetzung das Märchen nach und eröffnen dabei immer neue Varianten.

Evaluation /Quellen: Fotodokumentation

Kontakt

> Roswitha Josefine Pape, roswithapape@gmx.de, www.roswithajosefine-pape.de

> Volkshochschule Heidelberg e. V., Heidelberger Unterstützungssystem Schulen

Projekt: Leben im Verborgenen – Das Kleine im Großen

Künstler: Klaus Ullrich (Holzschnitte + Holzabdrucke zum Thema) und Pauline Ullrich (Keramikflächen unter Ausnutzung der entstandenen Druckstöcke)

Projektträger: BBK Sachsen-Anhalt

Projektzeitraum: Hauptarbeit: Block von 3 Tagen (8.–10.10.2009) + Vor- und Nacharbeit

Teilnehmer(innen): Klasse 7–9; 12 Mädchen, 3 Jungen (Sekundarschule Talstadt, Bernburg),
Lehrerin Kerstin Wienicke

Projektverlauf

Das Wesentliche: Dass die Kinder auch auf das Kleine, Unspektakuläre achten ... Statt vorgegebenen (Seh-) Rastern zu folgen, genauer hinsehen und auch im Kleinen das Große entdecken ... Dabei: WIE erarbeite ich mir etwas, wie geht man da überhaupt heran? Wie kann ich mich dazu bringen, mehr zu sehen? Was übersehe ich vielleicht, indem ich immer nur das sehe, was VORDERGRÜNDIG zu sein scheint?

Um uns diesen Fragen anzunähern, hatten wir die KLEINEN, leicht zu übersehenden Insekten im GRÖßEREN – in Baum/Holzstrukturen – gewählt. Sachliches wurde vorher im (Bio-)Unterricht vorbereitet, wir legten die Betonung auf Anregung der Fantasie – so z. B. Hineinsehen: »Erkennen« von Formen in abgeriebenen/ abgedruckten Holzstrukturen.

Zur Findung neuer Ausdrucksformen/Sensibilisierung – die Technik: Holzschnitt auf Chinapapier gedruckt; als Parallele dazu im Material Ton: Keramikflächen unter Verwendung der entstandenen Druckformen. Druckstöcke (Holzschnitt) werden also gleichzeitig als »Druckstöcke« für die keramische Arbeit verwendet.

Diese Parallele wird beim späteren Hängen mitbedacht, wobei Grafik und Keramikflächen zueinander gesetzt werden, indem sie in ähnlicher Form – untereinander und aneinander befestigt – gehängt werden.

Evaluation: Fotobericht zum Projekt, Ausstellung der Arbeiten (Parallel Zeitungsbericht), Teilnahme an »Kinder zum Olymp«

Quellen: www.wettbewerb-kulturstiftung.de/show_project_print.aspx?id=4280

Kontakt

> Pauline Ullrich, Fienstedter-Str. 9, 06179 Schochwitz/Wils, Tel. 034609 / 2 13 15, pauline_ullrich@yahoo.de
<http://paulineullrich.blog.de/>, http://www.flickr.com/photos/pauline_ullrich/



links Keramikblatt, rechts Druckeranordnung der Holzschnitte auf dem bereits mit Holzstruktur bedruckten Papier

Projekt: Künstler arbeiten
mit Grundschulern
Künstlerin: Waltraud Danzig

Projektträger: Grundschule Neuburg am Inn

Projektzeitraum: 9.11.–25.11.2010

Teilnehmer(innen): 8 Grundschulklassen

Projektverlauf

Im Rahmen des Projektes kamen jeweils Schüler(innen) einer Grundschulklasse für einen Vormittag in die Druckwerkstatt des Kulturmodells Bräugasse nach Passau, um die Technik der Lithografie kennen zu lernen. Nach einer kurzen theoretischen Einführung ging es mit dem Schleifen der Steine gleich zum praktischen Teil über. In Gemeinschaftsarbeit wurden 2 Steine mit Lithokreide und Lithotusche bezeichnet und anschließend für den Druck vorbereitet. Nach dem Mischen der Farben konnten dann mit einer alten Steindruckpresse unter großer Begeisterung die ersten Lithografien vom Stein abgenommen und begutachtet werden.

Zum Abschluss des Lithografie-Projektes werden die Kunstwerke der einzelnen Klassen in einer gemeinsamen Ausstellung präsentiert.

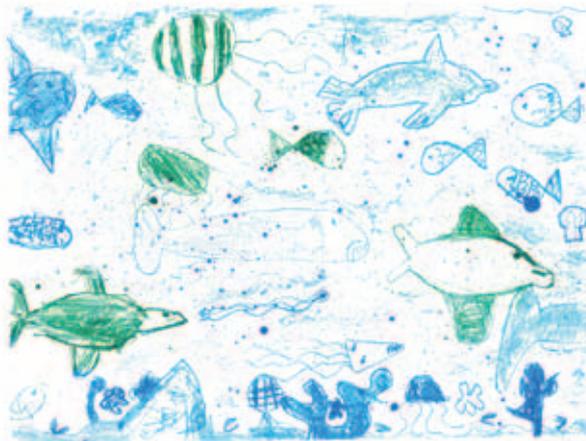
Evaluation: Ausstellung

Quellen: Fotos, Presseartikel in Passauer Neue Presse

Kontakt

- > Waltraud Danzig, Hochholzweg 2,
94113 Tiefenbach, Tel./Fax 08509 / 15 56,
waltraud.danzig@freenet.de
- > BBK Niederbayern Hubert Huber, Ringstraße 1,
94081 Fürstenzell, Tel. 08502 / 82 50,
Fax 08502 / 82 00,
niederbayern@bbk-bayern.de

Abb. v. o. n. u.: Meereswelt I, GS Neuburg-Neukirchen, Kl. 3b, 2010 | New York, GS Neuburg-Dommelstahl, Kl. 3a, 2010 | Beim Sport, GS Neuburg-Dommelstahl, Kl. 4a, 2010 | Im Stau, GS Neuburg-Dommelstahl, Kl. 1a, 2010, alle Abbildungen Lithografie, Motivgr. je 38 x 28,5 cm, auf Litho-Bütten





Projekt: Stadtcollage: »Mein Kiez aus der Luft«
Künstlerin: Carola Dinges

Projektträgerin: Jana Reiter

Projektzeitraum: 7 Doppelstunden und ein Projekttag über 5 Stunden, Zeitraum: ca. 6 Wochen

Teilnehmer(innen): 27 Schüler(innen) eines 4. Schuljahres

Projektverlauf

In dem Projekt sollten die Schüler(innen) auf kreative Art und Weise mehr über ihr eigenes Wohnumfeld erfahren. Ausgangspunkt des Projektes waren eine frei gestaltete utopische Stadtcollage, die Reproduktionen von Friedensreich Hundertwasser »Fredericks Farm« und Paul Klee »Garten am Bach«. Nachdem die Kinder Vermutungen über die folgende Arbeit angestellt hatten, wurde ihnen eine Foto-Luftbildaufnahme ihres Kiezes in den Maßen der späteren Stadtcollage (120 x 210 cm) präsentiert. Sie gingen auf Entdeckungsreise, fanden Schule, Turnhalle, ihre Wohnhäuser.

Motiviert dadurch gestaltete jeder eine eigene Collage auf einer Hartfaserplatte (30 x 30 cm), alle Collagen der Klasse wurden zu einem Gesamtbild zusammengesetzt, welches jetzt an einer Wand im Schulhaus präsentiert wird. Material für die Collagen waren Papiere, die verschieden behandelt, geknittert, eingefärbt, bedruckt (Linienschnitt), bemalt, mit Linien versehen wurden.

Zerschnitten und an Straßenverläufen orientiert, wurden die Papierstücke zu einem komplexen Muster aus farbigen Flächen und grafischen Strukturen komponiert.

Evaluation: Öffentliche Präsentation der Objekte, Dokumentation, Kompetenzraster

Quellen: Reproduktion: Friedensreich Hundertwasser »Fredericks Farm« 1978 aus »Träume ernten – Hundertwasser für Kinder« von Barbara Stieff, Prestel-Verlag

Reproduktion: Paul Klee »Garten am Bach« 1927 aus »Paul Klee Bilder träumen« – Text: Jürgen von Schemm, Reihe Abenteuer Kunst, Prestel-Verlag

Kontakt

> Projektträger: www.wilhelmsberg.cidsnet.de, Jana Reiter, wilhelmsberg@t-online.de

> Künstlerin: www.caroladinges.de



Projekt: Graffiti – Acryl, schwarz – 150 cm x 150 cm
Künstlerin: Edeltraud Maria Göpfert, Bildhauerin

Projektträger: St. Georg Hauptschule in 94474 Vilshofen an der Donau

Projektzeitraum: Juli 2009

Teilnehmerinnen: 4 Schülerinnen der 6. Klasse, eine Schülerin der 9. Klasse

Projektverlauf

Die Idee, eine große schwarze »Schultafel« zu gestalten, wurde von den Mädchen freudig begrüßt. Auch die Technik, zuerst das Acryl auf die Fläche aufzutragen, es etwas antrocknen zu lassen und dann die Zeichnungen, Botschaften, Sprüche etc. einzuritzen, fanden sie witzig. Man sieht der Tafel an, dass sie sich dabei mit viel Spaß und Freude richtig ausgetobt haben.

Evaluation/Quellen: Präsentation in der Schule, Presseartikel

Kontakt

> Edeltraud M. Göpfert, Witzling 14, 94474 Vilshofen an der Donau, Tel. 08541 / 79 11





Projekt: Erfindung der Natur Künstlerin: Juliette Kolberg, Malerin

Projektträger: Grundschule Neumarkt

Projektzeitraum: Projektwoche 5 Tage

Teilnehmer(innen): 28 Schüler(innen), 3. Klasse

Projektverlauf

Das Projekt unterstützte und vor allem erweiterte einen aktuellen Themenbereich des Unterrichtes mit Hilfe bildnerischer Mittel.

Grundsätzlich verfolgte ich zwei Arbeitsrichtungen:
Was hat die Natur erfunden, was kann man da finden?

Was kann man mit Natur erfinden?

Folgende Mittel habe ich genutzt:

1. *Frottage* als sinnesstärkende Handlung festigte ungewohnt und spielerisch bereits gewonnene Kenntnisse z. B. zur Baumbestimmung; kunstgeschichtl. Einführung: Max Ernst

2. *Wort-Bild* ausgehend von Pflanzennamen wurden deren Formen neu erfunden und mit der Frottage kombiniert. Zudem entstand eine Geschichte zur Bedeutung eines Pflanzennamens.

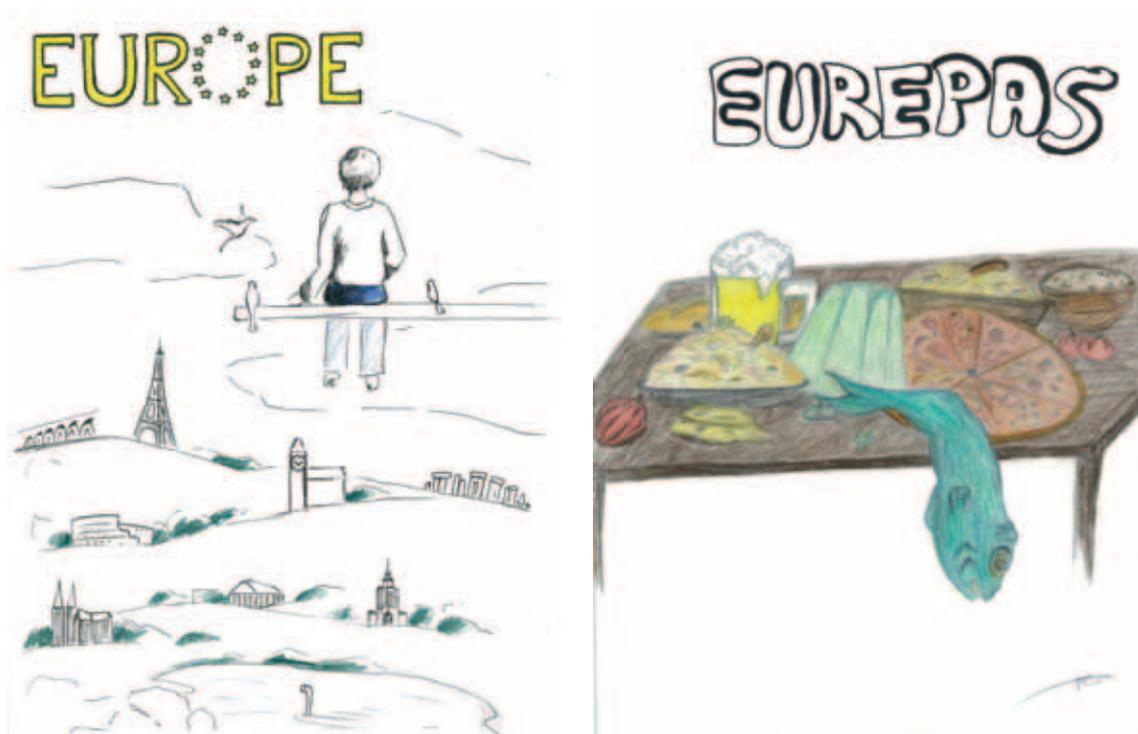
3. *Schatten* Sehen und Darstellen des Schattens einfacher Naturmaterialien und Erfindung neuer Formen und neuer Zusammensetzungen (Schärfung der Beobachtungsgabe).

Evaluation: Schüler(innen) präsentierten eigenständig ihre Arbeiten vor Lehrer(inne)n, Eltern und Schüler(inne)n im Rahmen einer Ausstellung im Schulgebäude.

Kontakt

> Juliette Kolberg, Atelier: Martha-Brautzsch-Str. 14, 06108 Halle





Projekt: Cartoons Europa

Künstler: Werner Schaub, Bernd Hebecker, Roswitha Pape

Projektträger: Initiative »Partnerschaft mit Polen«, Heidelberg, verantwortlich Frau von Dallwitz

Projektzeitraum: 2.–7. Juni 2010, täglich ca. 6 Stunden

Teilnehmer(innen): etwa 30 Jugendliche im Alter von 15/16 Jahren aus Jelenia Góra (Polen), Montpellier (Frankreich) und Heidelberg (Deutschland)

Projektverlauf

Auf die gestellte Aufgabe, Cartoons zum Thema »Europa« anzufertigen, wurden die Jugendlichen mit einer gemeinsamen Diskussion über die Vorstellung vorbereitet, was sie mit dem Begriff »Europa« assoziativ verbinden. Anschließend wurden verschiedene Cartoons vorgestellt und besprochen, um die Merkmale dieses Genres zu verdeutlichen.

Die Jugendlichen entwickelten dann zunächst jeweils mehrere Ideenskizzen, die wiederum gemeinsam vorgestellt und besprochen wurden, bevor eine der Ideen dann ausgeführt wurde unter der Anleitung und Beratung der drei Künstler. Die Wahl der Technik war freigestellt, entsprechendes Material stand zur Verfügung.

Teil des Projektes war nicht nur die Herstellung der Cartoons, sondern auch deren Rahmung und Präsentation in der Galerie »Heidelberger Forum für Kunst«, wo alle Arbeiten einem öffentlichen Publikum zugänglich waren. Das Gymnasium Englisches Institut stellte für das Projekt in den Pfingstferien die Zeichensäle zur Verfügung. Die Jugendlichen wurden von jeweils zwei Betreuerinnen begleitet, die bei Sprachproblemen übersetzen konnten.

Finanzierung: Unterstützt wurde das Projekt vom Deutsch-Französischen Jugendwerk, von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit und von der Stadt Heidelberg.

Evaluation: Ausstellung mit Einladungskarte und Vernissage, Katalog, Presseberichte

Quellen: www.heidelberger-forum-fuer-kunst.de

Kontakt

> Künstler: werner-schaub@t-online.de (Projektleitung)

> Projektträger: initiative_polen@gmx-net

Abb. oben links: Agnieszka Rzonca, Polen; rechts: Florian Gouloubi, Frankreich



Projekt: »Zeichnen – grenzenlos«, Kunst-Werkstatt-Experiment 2009,
Mal- und Zeichenwerkstatt
Künstler: Felix Pestemer

Projekträger: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Jugendkunstschule Atrium e. V.

Projektzeitraum: 6.–10.07.2009, je 9–15 Uhr

Teilnehmer(innen): 8 Schüler(innen) von 15–18 Jahren

Projektverlauf

Bei diesem Workshop gab es keine Aufgabe, aber zum Warmwerden eine Reihe von 10 Schnellzeichnenübungen (je 10 Min.):

- 1) Kreuzschraffur: Verlauf von weiß nach schwarz
- 2) Holz zeichnen: Rinde, Äste, Maserung
- 3) Rorschach-Test: Überzeichnet Farbleckse mit dem Motiv, das ihr darin erkennt
- 4) Wortbilder: Findet eine Form, um Worte wie »Sahara« oder »Eiswürfel« zu schreiben, die diesen Worten gerecht wird. (»Romanze«, »Gift«, »Schmalzbrot«)
- 5) Comic-Figur entwerfen
- 6) Portrait-Skizze des Sitznachbarn
- 7) Karikatur des Sitznachbarn
- 8) Rebus: Einen Satz oder ein wenigstens 10-stelliges Wort als Bilderrätsel verschlüsseln
- 9) Schimäre: Erschafft ein neuartiges Fabelwesen aus Tier und Mensch oder (mindestens) zwei Tierarten.
- 10) Stilleben, blind: Legt ein Tuch über das Papier und die Hand mit dem Bleistift, bevor ihr mit dem Zeichnen beginnt.

Evaluation : Katalog mit Text- und Fotodokumentation von insg. 28 Werkstätten. Ausstellung in der Atrium-Galerie vom 2.12.2009–15.01.2010

Kontakt

> Felix Pestemer, »Studio Weichselplatz«, Weichselplatz 3–4, 12045 Berlin, Tel. 030 / 80 61 47 69,
mobil 0177 / 8 76 77 22, pestemer@puttbill.com, www.puttbill.com

> Jugendkunstschule Atrium, Senftenberger Ring 97, 13435 Berlin, Tel. 030 / 4 03 82 96-0,
Fax 030 / 4 03 82 96-16, info@atrium-berlin.de, www.atrium-berlin.de

Projekt: Wenn Gedanken Worte werden – Erika Löbels Tagebuch
Künstlerinnen: Judith Siedersberger, Künstlerin, Mediendesignerin
 Johanna Krause, Kunsthistorikerin, Museumspädagogin

Projektträger: Kulturwerkstatt, Maria-Ward-Realschule Bamberg

Projektzeitraum: Januar bis April 2010

Teilnehmerinnen: Schülerinnen der 8., 9. und 10. Jahrgangsstufe

Projektverlauf

Erika Löbl wurde 1924 als Jüdin in Bamberg geboren und war von 1934–1938 Schülerin des Lyzeum der Englischen Fräulein in Bamberg, die jetzige Maria-Ward-Schule. Erika begann mit 13 Jahren Tagebuch zu schreiben. Darin beschreibt sie kulturelle Ereignisse (Kino- und Konzertbesuche, Tanzunterricht usw.), Reisen, die Flucht mit dem Kindertransport nach England, die Weiterreise nach Ecuador, das Wiedersehen mit den Eltern: Sie beendete ihre Eintragungen im Alter von 19 Jahren. Das Tagebuch wurde von Werner Loyal, dem Bruder von Erika Löbl, zur Bearbeitung zur Verfügung gestellt. Der Umstand, dass Erika Löbl an der gleichen Schule unterrichtet wurde wie die am Projekt teilnehmenden Schülerinnen, war ein wunderbarer Ansatzpunkt, um Geschichte lebendig werden zu lassen. Zum Teil wurden im Schularchiv Dokumente (Zeugnisse) zu Erika gefunden.

Anhand des Tagebuchs zeichneten die Schülerinnen die Lebenslinie von Erika nach. Parallel dazu recherchierte eine Gruppe die politischen Ereignisse. Mit dem zusammengetragenen Text- und Bildmaterial erstellten die Teilnehmerinnen eine Ausstellung, die in ihrer Präsentation auf die schwierige Situation des Ausstellungsraumes einging und vor allem Jugendliche ansprach.

Die Eröffnung der Ausstellung wurde von den Schülerinnen gestaltet. Im Anschluss wurden mehrere Schulklassen (5.–10. Jahrgangsstufen) durch die Ausstellung geführt.

Evaluation: Ergebnisse sind im Internet veröffentlicht, Presseberichte, Abschlussausstellung im Jüdischen Lehrhaus der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg, Führungen durch die Ausstellung

Quellen: www.kulturwerkstatt-bamberg.de/oberfranken/juedisches_leben/erika_loebl/index.htm

Kontakt

> Judith Siedersberger, siedersberger@kulturwerkstatt-bamberg.de

> Johanna Krause, krause@kulturwerkstatt-bamberg.de





Projekt: »Fotosafari: Ich seh' etwas, was du nicht siehst«

Künstlerinnen: Stephanie Sabatier,
Dipl. Fotodesignerin
Dominika Sabatier, Dipl. Psychologin

Projekträger: kinderakademie fliegenpilz

Projektzeitraum: 1- bis 2-mal jährlich

Teilnehmer(innen): Klassen aus dem
Pater-Ruppert-Meyer-Zentrum in Regensburg,
Grundschulen im Raum Regensburg

Projektverlauf

Ausgestattet mit einer Einwegkamera entdecken wir bei einem Spaziergang die große bunte Welt. Ein jeder darf dabei aus dem Bauch heraus auf kleine und versteckte Einzelheiten reagieren, die ihm ins Auge stechen und seine Aufmerksamkeit wecken. Nach der Fotosafari (an einem 2. Termin) widmen wir uns den Ergebnissen und besprechen die entstandenen Fotos im Einzelnen. Am Ende nimmt jedes Kind sein Lieblingsbild als Poster sowie ein selbst gebasteltes Album mit nach Hause.

Evaluation: Die Kinder machen erste Erfahrungen mit dem Medium Fotografie. Ihre Kreativität und Individualität werden gefördert, indem sie ihren eigenen »Rahmen« in die Welt setzen, ihre Augen bewusst öffnen, sehen, entdecken und dieses bildlich festhalten.

Quelle: Fotos 1–4 Fotosafari: kinderakademie fliegenpilz

Kontakt

> kinderakademie fliegenpilz
Stephanie und Dominika Sabatier,
Wöhrdstrasse 41, 93059 Regensburg
Tel. 0941 / 3 96 25 37,
info@kinderakademie-fliegenpilz.de

Projekt: Engel der Geschichte

Künstlerin: Angela Bartz, Kreativitätspädagogin, sowie Studentinnen und Studenten der Burg Giebichenstein – Hochschule für Kunst und Design Halle

Projektträger: Astrid Lindgren Schule Halle, Schule für geistig Behinderte, Stadtmuseum Halle, Hochschule für Kunst und Design Halle

Projektzeitraum: Halbjährlicher Projektunterricht 2004/2005

Teilnehmer(innen): 10 Schüler(innen) der Oberstufe der Schule



Projektverlauf

Angeregt wurde das Projekt durch Paul Klees Bild »Angelus Novus«, durch den bekannten Text von Walter Benjamin zu diesem Bild und das Projekt »Engel der Geschichte« von HAP Grieshaber.

Die Schüler(innen) gestalteten großformatige Malereien (Acryl auf Leinwand), die auf einer intensiven Beschäftigung mit Engel-Bildern und Engel-Geschichten aus Bildern der Kunst und Literatur aufbauten. Die Malereien der Schüler(innen) wurden im Stadtmuseum Halle in

einer Ausstellung im Kontext von Sammlungsobjekten – unterschiedlichen Engelsskulpturen des Museums, von Friedhöfen und aus Kirchen – und ausgewählten Beispielen aus Grieshabers Mappenwerk »Engel der Geschichte«, Texten von Walter Benjamin, Heiner Müller und Erich Fried präsentiert.

Evaluation: Beobachtung des Arbeitsprozesses, Vielfalt der gestalterischen Lösungen, Präsentation der Projektergebnisse im Museum

Quellen: <http://moggolospolemistisvulkaniosagrotisoklonos.files.wordpress.com/2010/01/paul-klee-angelus-novus-1920.jpg>, <http://www.schroedel.de/kunstportal/html/galerien/002Engel/galerie-detail.xtp>, http://de.wikipedia.org/wiki/HAP_Grieshaber, Berichte über die Ausstellung in den regionalen Medien

Kontakt

> Angela Bartz, Kreativitätspädagogin,
Röderberg 12, 06114 Halle/Saale
Tel. 0345 / 5 22 18 00,
angela.bartz1@web.de



Projekt: Malen auf Faserzement Künstlerin: Roswitha Josefine Pape

Projektträger: Geschwister-Scholl-Schule Heidelberg, Eternit AG Volkshochschule

Projektzeitraum: 20.7–22.7.2010

Teilnehmer(innen): Je eine Gruppe von 10 Schüler(inne)n aus der Grund- und Werkrealschule



Projektverlauf

Drei Tage wurde im Juli unter der Anleitung der Heidelberger Künstlerin Roswitha Josefine Pape in den Werkräumen des Baustoffhändlers Eternit gemalt. In dem Projekt sollten die teilnehmenden Schüler(innen) auf den von Eternit hergestellten Faserzementplatten (50 x 50) malen. Die Aufgabenstellungen waren jedoch unterschiedlich: die Großen versuchten sich an geometrischen Figuren und Ornamenten, die Kleinen an Selbstportraits. Die Künstlerin hat die Umrissse der Grundschul Kinder mit Kohle auf die Platten skizziert und bei dem Mischen der Farben für die unterschiedlichen Hauttöne geholfen. Die Kinder wurden zum Innehalten und Betrachten der einzelnen Schritte angehalten: Wie malt man z. B. eine Nase, einen Mund, die Augen? Später konnten die Kinder die Farben der Kleidung mischen, und sie waren mit großem Eifer dabei. Die Schüler(innen) der Werkrealschule konnten sich aus dem Angebot einer Vielzahl von Ornamenten eines auswählen. Ihnen wurde dann bei der manchmal schon sehr komplizierten Konstruktionszeichnung geholfen. Nach dem Übertrag der Grundlinien entwickelten die Schüler(innen) ein eigenes individuelles Farbenspektrum. Die Schüler(innen) arbeiteten mit großer Freude.

Evaluation: Am 22.7.2010 wurden mittags alle Arbeiten in Anwesenheit der Schulleiterin, der Leiterin in Anwesenheit der VHS, des Vorstandes von der Eternit AG präsentiert und 6 Arbeiten mit einem Preis ausgezeichnet. »Malen auf Zement« von Sandra Walzenbach (Rhein-Neckar-Zeitung)

Quellen: Rhein-Neckar-Zeitung Oktober 2010

Kontakt

- > Roswitha Josefine Pape, Heidelberg,
roswithapape@gmx.de,
www.roswithajosefine-pape.de
- > Geschwister-Scholl-Schule, Heidelberg
- > Volkshochschule Heidelberg
- > Eternit AG, Heidelberg
- > Rhein-Neckar-Zeitung Oktober 2010



Projekt: Malen mit Musik

Künstlerin: Britta Schulze, Dipl. Malerin/Grafikerin

Projektträger: Edouard-Manet-Grundschule, 24. Grundschule

Projektzeitraum: pro Woche 1 Stunde und 2 Stunden

Teilnehmer(innen): 10 Jungen und Mädchen von der 1.–4. Klasse Grundschule

Projektverlauf

In den Grundschulen spezialisierte ich mich auf Malen mit Musik. Mit großen Pinseln und verschiedenen kräftigen Farben können die Kinder auf großen Bögen Papier, die auf dem Fußboden liegen, unterschiedliche Linien und Schwünge nach Musik malen. Entstandene Phantasiewelten oder erkennbare Bildgegenstände werden zur Illustration der Musik.

Dabei wechselt die Musik in ruhige und schnelle, fröhliche und traurige Lieder, zwischen Moderne und Klassik. Die entstandenen Wellenwelten sind Grundlage für Phantasielandschaften, aus denen jedes Kind seine eigene Landschaft malen kann. In dieser Landschaft leben allerlei Phantasiegestalten, die eine Menge erleben können. Was sie erleben, entwickeln die Kinder im Kurs zu einer Bildergeschichte, vielleicht mit Text und Spruchblasen. Dabei kann die unterschiedliche Musik, die eingespielt wird, wieder Einfluss auf die Bildergeschichten nehmen. Die Wechselwirkung zwischen Musiktönen und Farbtönen färbt ab.

Die über die Kursnachmittage entstandenen großen Malereien werden in ein selbst zusammengefaltetes, mindestens achtseitiges Buch geklebt.

Evaluation: Zwei Schautafeln über die Kurse, Bilderausstellung während des Schulfestes, gestaltete Bücher der Kinder

Quellen: Fotos vom Kurs »Malen und Musik«, 24. Grundschule von Britta Schulze

Kontakt

> Britta Schulze, b-schulze@gmx.de, www.neue-abendakademie-leipzig.de

> Edouard-Manet-Grundschule, Leipzig, Tel. 0341 / 14 06 27 20

> 24. Grundschule, Leipzig, Tel. 0341 / 1 49 36 90

Projekt: AIDS
Künstler: Christian Zeitler, Bildhauer

Projektträger: HS Pocking/Gesundheitsamt Passau und Landkreis Passau

Projektzeitraum: November/Dezember 2009

Teilnehmer(innen): 16 Schüler(innen)

Projektverlauf

Die Schüler(innen) näherten sich dem Thema Aids in 4er-Gruppen zunächst inhaltlich/schauspielerisch (Freunde/Gruppe/Gefühle/Beziehung). Anschließend bearbeitete jede(r) Schüler(in) eine 20 x 20 cm große Leinwand mit Acrylfarben; diese vier Leinwände wurden am Ende wieder zu einer 4er-Gruppe zusammengefügt.

Anschließende Ausstellung im Rathaus Pocking.

Evaluation/Quellen: Ausstellung, Fotos, Presseartikel

Kontakt

> Christian Zeitler, Lanzenreuth Nr. 9, 94163 Saldenburg
c.j.zeitler@gmx.net, www.alleskunst.com





Projekt: Figur betont
Künstler: Florian Balze

Projektträger: Hannah-Höch-Grundschule, Berlin-Reinickendorf

Projektfinanzierung: Kulturprojekte Berlin/Projektfonds Kulturelle Bildung

in Kooperation mit: Jugendkunstschule Atrium, Berlin-Reinickendorf

Projektzeitraum: Oktober bis November 2010

Teilnehmer(innen): 24 Schüler(innen) einer 4.–6. JÜL-Klasse (Jahrgangsübergreifendes Lernen)

Projektverlauf

Zielpunkt des Projektes waren farbige Betonreliefs (Thema: Tierfiguren), die demnächst an einem kahlen, containerartigen Nebengebäude der Schule installiert werden. Die Reliefs sind über den »Umweg« einer Silikon-Negativform entstanden.

Erstes Ziel war es, die Schüler(innen) im Rahmen des Kunstunterrichts die einzelnen Etappen des Gussprozesses in kleinen Schritten begreifen zu lassen. So sind zuerst aus geometrischen, tangramartigen Holzplättchen Figuren in Bewegung als Relief geklebt worden. Anschließend wurden diese in eine Platte von feuchtem Ton abgedrückt. Diese Negativform wurde mit Gips ausgegossen, so dass jede(r) Schüler(in) ein Gips-Positiv seiner Figur erhielt.

Für die endgültigen Tierreliefs sind nun Entwürfe aus Moosgummi (bis zu 3 Lagen) geklebt worden. Die Klasse hat aus den 24 Entwürfen 12 für die Umsetzung in MDF (bis zu 100 cm Breite) in der Holzwerkstatt der JKS Atrium (Dauer: 2 Vormittage) ausgewählt. Nach deren Fertigstellung wurden von den Schüler(inne)n wiederum sieben für die Realisierung bestimmt.

Im Werkraum der Schule wurden dann während einer Woche die Silikon-Negativformen mit Gipsmantel hergestellt (jede(r) Schüler(in) durfte die Technik ausprobieren). Die Abgüsse in gefärbtem Beton wurden vom Künstler mit einem Assistenten durchgeführt. Die Klasse hat das Gießen eines Reliefs verfolgen können.

Evaluation: Fotodokumentation der Ergebnisse; dauerhafte Installation am Schulgebäude.

Kontakt

> Florian Balze, Christinenstr. 5, 10119 Berlin, florian.balze@gmx.de, Tel. 030 / 23 18 38 34



Projekt: FriedensWasser – ein multikulturelles Friedensprojekt
Künstler: Traudel Hagmann, Bildende Künstlerin und Designerin
 Dr. Andreas Schmitt, Künstler, Fotograf und Designer

Projektträger: Sozialpädagogische Beratungs- und Koordinationsstelle der Max-Eyth-Schule Dreieich

Projektzeitraum: Projektwoche 2003/2004, 6 Projekttagge über 3 Wochen verteilt

Teilnehmer(innen): Schüler(innen) aus 15 verschiedenen Nationen der EIBE-Klassen der Max-Eyth-Schule Dreieich

Projektverlauf

Fächerübergreifendes Projekt zu Krieg, Globalisierung, Menschenrechten, Möglichkeiten des gewaltfreien Widerstandes und als Schwerpunktthema die in Zukunft zu befürchtenden Kriege um das Wasser. Die Schüler(innen) recherchierten und präsentierten unterschiedliche Friedenssymbole aus ihren Herkunftsländern. Die Symbole wurden als Reliefs auf Tonkacheln modelliert oder gemalt und anschließend im Keramikofen gebrannt. Es entstanden über 100 Kacheln mit 30 verschiedenen Friedenssymbolen.

Die Kacheln wurden auf drei Holzplatten (Triptychon) übertragen und mit blauen und braunen Mosaiksteinen, die eine Welle (Wasser) und eine Brücke (Verständigung) darstellen, zu einem Gesamtbild zusammengefügt. Parallel dazu gestalteten Schüler(innen) einen Fotokalender zum Thema Frieden. Das Ergebnis des Projektes wurde in einer öffentlichen Präsentation mit selbst gestaltetem Rahmenprogramm vorgestellt.

Evaluation: Recherchen der Schüler(innen), Vielfalt der gestalterischen Lösungen, Einbringen der einzelnen Arbeit in ein Gruppenprojekt, Präsentation

Quellen: www.mes-dreieich.de/, Presseberichte über das Projekt in der Offenbach Post, der Frankfurter Rundschau und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Kontakt

> Künstlerische Projektleitung:

Traudel Hagmann, Haydnstr. 21, 63179 Obertshausen,
 Tel. 06104 / 94 48 60, mail@p-d.info

Dr. Andreas Schmitt, Mainstraße 9, 63329 Egelsbach,
 Tel. 06103 / 94 63 51, a.schmitt@mac.com,

> Pädagogische Leitung:

Peter Seib, Oberstudienrat, www.mes-dreieich.de

Dr. Matthias Rießland, Sport- und Erziehungswissenschaftler,
www.matthias-riessland.de

Dr. Sigrid Mathern, Erziehungswissenschaftlerin,
sigrid.mathern@gmx.de



Projekt: Dorfpumpe Gessin Künstlerin: Dana Jes.

Projektträger: Verein Mittelhof e. V. Gessin

Projektzeitraum: 2 Wochen in den Sommerferien, 2 Wochen im Herbst auch während der Schulzeit

Teilnehmer(innen): 15–20 Kinder des Dorfes vom Vorschulalter bis 12/13 Jahre

Projektverlauf

Die Einwohner des Dorfes Gessin wollten ihre alte Dorfpumpe sowie den Platz darum wieder neu beleben. Als Mittelpunkt des Dorfes neben dem neuen Dorfhaus (in dem u. a. zusammen gekocht, gegessen, getanzt, Filme und Fußball geschaut, gestaltet wird und in welchem auch Seminare stattfinden) sollte die Pumpe instand gesetzt und die Umgebung künstlerisch gestaltet werden.

Im Sommer 2010 gab es dazu eine Kunstwoche, in der sich die Dorfbewohner jedes Alters im Dorfhaus trafen, Geschichten des Dorfes erzählten und diese keramisch auf einzelnen Tontafeln umsetzten. Diese wurden zu Kisten zusammengebaut, es entstand eine Säule, um die man herumgehen kann, um sich die einzelnen Bilder anzuschauen. Dazu wird ein Büchlein entstehen, in dem die Geschichten notiert sind, die von Gästen und anderen Dorfbewohnern nachgelesen werden können.

Die Kinder hörten Geschichten, die nur noch die Älteren kannten, sie befragten ihre Großeltern bzw. wussten selbst Geschichten zu erzählen. Nach dem Aufbau dieser Säule war eine rege Kommunikation am Dorfanger zu beobachten.

Außerdem wurde die Platte des Pumpenschachtdeckels mit einem Mosaik bekleidet, im Spätsommer dieses Jahres, in der letzten Ferienwoche, kamen die Kinder des Dorfes in die zeitweilige »Keramikwerkstatt«, um dafür Wassertiere zu formen; parallel dazu entsteht eine Wasserablauffrinne, die von den Helfern aus Gessin realisiert wird.

Interessant war die rege Anteilnahme an diesem Projekt, auch das Miteinander-Arbeiten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Diejenigen, die meinten, kein Kunstverständnis zu besitzen, schlugen die Platten aus, die sie dann doch selbst gestalteten, sorgten für das leibliche Wohl, gingen durch das Dorf, um Geschichten einzusammeln und erzählten manche Episode, die kaum noch jemand kannte.

Der Eigeninitiative dieses »ganz normalen« mecklenburgischen Dorfes ist es zu verdanken, dass der einst wichtigste Platz des Dorflebens – der Dorfbrunnen mit Pumpe – wieder erweckt wurde zu einem Treffpunkt der Kommunikation.

Kontakt

> Künstlerin und Projektträger

Dana Jes. (Jeschke), Ollendorf 18, 17237 Grünow,
Tel. 039821 / 41 98 05, dana.jes@t-online.de





Projekt: Töpfern wie im Mittelalter Künstlerin: Stephanie Link

Projekträger: Töpfermuseum Duingen
im Rahmen des kommunalen Ferienpasses
Projektzeitraum: 4–5 Nachmittage verteilt auf
2 Wochen

Teilnehmer(innen): 10–20 Kinder im
Grundschulalter

Projektverlauf

Besuch der stillgelegten Tongrube in Coppengrave, Entnahme von Ton, der in der Töpferwerkstatt im Dorf eingeweicht und durch ein Sieb gestrichen wird. Der flüssige Ton wird anschließend in Gipsformen gefüllt, um einzutrocknen bis auf eine plastisch formbare Konsistenz. Drei Tage später wird mit dem Ton getöpft nach Vorbildern von Gefäßen und Objekten, die in dem Ort vor 500 Jahren hergestellt wurden. Trocknungszeit eine Woche.

Transport der Töpferware zum »Historischen Ofen«, einem Nachbau eines mittelalterlichen Töpferofens. Die Kinder besichtigen den Ofen und helfen beim Einsetzen der Töpferware. Am Abend wird die Holzfeuerung angezündet. Mehrere Töpfer und Interessierte unterhalten das Feuer über Nacht und während des nächsten Tages, bis die Höchsttemperatur erreicht ist. Die Kinder können laufend dabei sein und den Brennprozess verfolgen und das Feuer im Ofen beobachten. Nachdem die Höchsttemperatur erreicht ist, werden die Feuerung und alle Luftkanäle verschlossen und der Ofen kühlt nun über drei Tage langsam ab.

Zur Ofenöffnung am Samstag sind wieder alle Kinder eingeladen. Die vermauerte Ofentür wird aufgebrochen und die gebrannte Keramik herausgeholt. Die Kinder können ihre Arbeiten nun mit nach Hause nehmen.

Evaluation: Fotodokumentation

Kontakt

> Stephanie Link, Tel. 05185 / 95 89 19,
Stephanie.Link@t-online.de



Projekt: Ytong-Sofa
Künstlerin: Nicole Peters

Projektträger: Evangelische Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber

Projektzeitraum: 8.5.–27.11.2002 – an den Mittwochnachmittagen der Schulzeit von 14.30–17.30

Teilnehmer(innen): 26 Kinder der Tagesgruppen

Projektverlauf

Eine bunte Skulptur auf der Aula-Wiese soll zeigen: Hier leben Kinder und Jugendliche.

Bei einem Info-Termin wurde allen neugierigen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Projektidee vorgestellt.

Eifrig testeten die Kinder auch schon mal die Materialien

und Werkzeuge. Am ersten Projekttag formten dann alle interessierten Kinder und Jugendlichen ihre persönliche Sofa-Idee in Ton. Aus allen lieb gewonnenen Qualitäten wurde dann DAS Modell für das Ytong-Sofa zusammengesetzt. Nach der Bestimmung des Standortes haben die Hausmeister die Anfertigung des Fundamentes übernommen. Über der Baustelle wurde ein Zelt errichtet. An vielen Mittwochnachmittagen wurden Ytongsteine gesägt, gemauert, behauen, gerspelt – bis die Sägen und Raspeln stumpf und die Sofa-Form fertig war. Die Arbeitsgruppe war bis zu 10 Kinder stark. Nach dem Abspachteln der Form mit Fliesenkleber haben die Kinder ein buntes Fliesenmosaik auf die Form geklebt. Aus vielen Motiven, die mal alleine, mal gemeinsam gesetzt wurden, entstand ein Ganzes. Am 27.11.2002 um 17.30 Uhr hat der letzte Stein seinen Platz gefunden. Anschließend wurde das Sofa verfugt und überstehende spitze Ecken wurden abgeflext. Ziele des Kunstprojektes: Kreativität fördern, Ressourcen entdecken, Umgang mit verschiedenen Materialien erlernen, Gesetzmäßigkeiten der Farbe und die Grenzen des Materials erkunden, gemeinschaftliches Handeln erüben, den eigenen Ausdruck finden

... und letztlich KINDER STARK MACHEN.

»Und wenn man dann auf dem Sofa sitzt, kommt die ganze kreative Energie zu einem zurück.«

Sebi, Projektteilnehmer

Evaluation: Öffentliche Einweihung am 22.1.2003, Publikation in Regionale Künstler-Portaits

Quellen: www.juat.net

Kontakt

> JuAt mobil, Nicole Peters, Maasstr. 12, 47574 Goch, Tel. 02823 / 9 76 03 06, mobil 0174 / 4 62 10 98, info@juat.net, www.juat.net





Projekt: Kerbhölzer
Künstlerin: Katja Plaehn

Projekträger: Johann-Heinrich-Voss Schule Eutin, im Rahmen des Kunstunterrichts

Projektzeitraum: 1.11.2010–8.12.2010

Teilnehmer(innen): 25 Schüler(innen) der Klassenstufe 7 des Voss Gymnasiums, Eutin

Projektverlauf

Im Vorfeld wurde die kulturhistorische Bedeutung von Kerbhölzern als Nachrichtenträger, Landkarten und Schulscheine erläutert. Danach gab es eine Einführung in die technische Vorgehensweise beim Kerbschnitzen im Material Holz. Verwendet wurden durchweg Eichenholzstäbe. Der Materialwiderstand war somit zwar sehr hoch, bot aber eine besondere Herausforderung und garantierte, auch bei tieferen Einschnitten, Stabilität. Anschließend haben die Schüler(innen) gelernt, wie man Schnitzwerkzeuge schärft und mit ihnen fachgerecht umgeht. Auf die Verletzungsgefahren wurde eindringlich hingewiesen.

Die Ausstattung eines mit Werkbänken und Einspannvorrichtungen bestückten Arbeitsraumes kam uns dabei sehr gelegen. Die Folgereihe der Kerben war den Jugendlichen freigestellt. Weitere Werkzeuge, wie Feilen und andere feinmechanische Schleifmittel, wurden nach entsprechender Einweisung benutzt.

Nach Fertigstellung der Schnitzarbeiten wurden die Hölzer grundiert und nach eigenen Ideen farbig gefasst. Die Spitzen der Hölzer stellen kleine Flammen dar, die zur Präsentation beim Lichterfest auf eine Platte montiert noch farbige Lichthöfe bekamen.

Evaluation: Präsentation auf dem Lichterfest des Voss-Gymnasiums in Eutin

Kontakt

> Atelier Machbar, Knooper Weg 80, 24103 Kiel

Katja Plaehn, Tel. 0431 / 5 79 63 68, www.atelier-machbar-kiel.de

Projekt: Eine Skulptur für unsere Schule

Künstler: Josef Walch in Zusammenarbeit mit Elvira Müller, Kunstpädagogin

Projektträger: Schiller Schule Reilingen (Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule)

Projektzeitraum: Wöchentlich 2-stündig über die Dauer eines Schulhalbjahres 2007

Teilnehmer(innen): Schüler(innen) der AG Kunst (8./9. Schuljahr)

Projektverlauf

- Offene Aufgabenstellung mit dem Ziel, eine großformatige Skulptur für den Außenbereich der Schule zu schaffen
- Erste Überlegungen und spielerische Experimente in der Gruppe
- Themenfindung: Hände – Zeichen und Symbole von Kommunikation
- Erarbeiten eines Modells: Stele mit positiven und negativen Handformen (Höhe ca. 4 Meter)
- Gespräche mit Fachleuten, Festlegen des Materials: Polierter Stahl
- Kalkulation der Kosten durch einen Metall verarbeitenden Betrieb vor Ort
- Spendenaktion bei Bürger(innen) der Gemeinde und vor Ort ansässigen Firmen für Materialkosten
- Fertigung der Skulptur in einem Metall verarbeitenden Betrieb vor Ort, Präsenz der Schüler(innen) im Betrieb, Kennenlernen der Arbeitsabläufe
- Erstellung eines Sockels in der Erde (Verankerung), Betonarbeiten
- Präsentation der fertigen Skulptur im Rahmen einer Schulfeier

Evaluation: Gruppendiskussionen, Präsentation

Quellen: http://www.schroedel.de/kunstportal/html/galerien/020_haende/galerie-detail.xtp

Kontakt

> Prof. Josef Walch, Bachstr. 13, 68799 Reilingen,
Tel. 0171 / 9 52 39 12, walch@gmx.de, www.josefwalch.de



Projekt: Der ganz eigene Stuhl**Künstlerin:** Susanne Pomerance, Bildende Künstlerin/Malerei und Zeichnung**Projekträger:** Kulturmühle Perwenitz, LEB (Ländl. Erwachsenenbildung) Prignitz/Havelland, im Programm »Schulverweigerung – Die 2. Chance«**Projektzeitraum:** Projekt 2009, 5 Tage mit Verpflegung**Teilnehmer(innen):** 10 Jungen, 3 Mädchen (14–18 J.); im pädagogischen Team: 2 Künstler, 2 Sozialarbeiter, 1 Lehrer**Projektverlauf**

Auf Wunsch der Jugendlichen, die etwas Praktisches und Benutzbares herstellen wollten, entwickelten wir das Projekt »Der ganz eigene Stuhl«. Nachdem wir uns mit Bildbänden der Geschichte des Stuhls ein wenig genähert hatten und die Jugendlichen Eindrücke und Ideen gesammelt hatten, bestand die erste Aufgabe in einer Arbeitszeichnung des eigenen Stuhls und einem kleinen Modell aus Pappe, Draht, Stoff und Farbe. In dieser Phase überprüften wir gemeinsam die Machbarkeit und die Werkstoffe, wir entwickelten einen Plan des zeitlichen Ablaufes. Es waren viele Arbeitsschritte nötig, um einen stabilen, benutzbaren Stuhl entstehen zu lassen, der gleichzeitig das Offene und Spielerische der Anfangsidee bewahrte. Holz musste gesägt, gehobelt und geschliffen werden, danach geschraubt, geleimt, manchmal umdisponiert, Farben und Stoffe ausgesucht werden. Mit viel Geduld und Durchhaltevermögen entstanden aus der Vision reale Möbelstücke und auf dem Weg dorthin viele Gespräche und viel Austausch.

Evaluation/Quellen: viele Fotos, textliche Darstellung der Projekte**Kontakt**

> Susanne Pomerance, Tel. 03303 / 21 32 26, s.pomerance@web.de
Kulturmühle Perwenitz e. V., www.kulturmuehle-perwenitz.de





Projekt: Auf den Spuren des alten Mundenhofes
Künstlerin: Hilde Bauer, Malerin und Bühnenbildnerin

Projektträger: Mundenhof

Projektzeitraum: Pfingstferien 2010

Teilnehmer(innen): 25 Kinder zwischen 6 und 14 Jahren

Projektverlauf

In einem zweiwöchigen Ferienprogramm wurde mit Kindern ein Kunstprojekt auf dem Gelände des alten Misthaufens, das ca. 800 qm umfasst, durchgeführt. Es entstanden Objekte, die Bezug nahmen auf das Gelände und die Tiere im weitesten Sinne, z. B. Behausungen, Tiere aus Stroh und Jute sowie einfach skurrile Gebilde. Dafür wurden Fundstücke und Materialien vor Ort verwendet, z. B. alte Zäune, Fensterrahmen, Federn, Stroh, Heu, Holz, Steine, Erde usw.

Durch die unterschiedlichen Materialien wurden die Wahrnehmung und die Kreativität der Kinder geschult. Bei der Umsetzung der künstlerischen Ideen erhielten sie Anleitung und Unterstützung. In der Gruppe wurde beraten und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Teamarbeit war gefragt, da größere Objekte nur gemeinsam entstehen konnten.

Das Projekt fand seinen Abschluss in einer gemeinsamen Präsentation mit Vernissage.

Evaluation: Presseberichte, Ausstellung

Quellen: Gedruckter Katalog

Kontakt

> Hilde Bauer, h.b.kunst@t-online.de





Projekt: Theater-AG »Tom und Thara« – ein modernes Märchen
Künstlerin: Katina Georgoulas

Projekträger: Ganztagschule am Buntentorsteinweg, Robert-Bosch-Stiftung

Projektzeitraum: Schuljahr 2009/10

Teilnehmer(innen): 32 Kinder aus den Klassen 3 und 4

Projektverlauf

Das Theaterprojekt wurde wöchentlich mit zwei Schulstunden durchgeführt. Es waren 32 Kinder beteiligt, zwei Theaterfachfrauen, die auch selbst Schauspielerinnen sind, eine bildende Künstlerin und eine Musik-Lehrerin. Die Kinder konnten sich freiwillig für die Theater-AG entscheiden und haben gemeinsam das Theaterstück entwickelt. Danach konnten sie sich vier Gruppen zuordnen. In zwei Gruppen wurde für das Theaterstück geprobt, in der dritten Gruppe wurden die Masken und Kostüme angefertigt, die vierte Gruppe hat eigene Lieder erstellt und als Rap-Musik in das Theaterstück eingebaut.

Im Laufe des Heranwachsens an das Stück legten sich die Kinder auf ihre Rollen fest und konnten dann auch in den Kostümen proben.

Die Hexenmasken haben die jeweiligen Kinder mit Gipsbinden hergestellt, andere Masken wurden aus Papier, Pappmachee und Wellpappe gefertigt. Für die Kostüme haben wir große Stoffstücke genäht und teilweise bemalt.

Am Ende vieler Proben standen dann die Generalprobe und zwei Vorstellungen, die im Schnürschuhtheater in Bremen aufgeführt wurden.

Bekannt gemacht wurden die Aufführungen durch Plakate, die die Kinder selbst mit Hilfe einer Druckwerkstatt gesetzt und gedruckt haben.

Evaluation/Quellen: Das Theaterstück wurde im Mai zweimal im Schnürschuhtheater Bremen aufgeführt. Es wurde eine Videoaufnahme und eine Foto-CD erstellt. Nach der Aufführung erschien ein Artikel mit Foto in der Presse.

Kontakt

> Ganztagschule am Buntentorsteinweg, Bremen

> Bildende Künstlerin: Katina Georgoulas, katina@georgoulas.de

Projekt: Botanisches Theater
Künstler: Christian Linsenmeier,
 Diplom-Kunstpädagoge

Projektträger: Landesgartenschau Aschersleben GmbH

Projektzeitraum: Mai 2010, 5 Tage, insgesamt 20 Stunden

Teilnehmer(innen): 25 Schüler(innen) eines 7. Schuljahres

Projektverlauf

Das Projekt war Teil mehrerer künstlerischer Projekte mit unterschiedlichen Gruppen im Rahmen des Grünen Klassenzimmers im Kreativzentrum der Landesgartenschau 2010 in Aschersleben (Sachsen-Anhalt).

Ausgangspunkt des Projektes war ein Bild von Paul Klee »Das Botanische Theater«. Ausgehend von einer Bildbetrachtung und der Betrachtung weiterer Bilder mit Pflanzenmotiven von Paul Klee gestalteten die Schüler(innen) in Kleingruppen (5 Schüler) eigene Papiertheater.

Dazu entwickelten sie eine Geschichte (Storyboard) für ihr »Botanisches Theater«, für das sie Figuren und Kulissen herstellten. Diese setzten sie in einem aus einem alten Karton hergestellten Theaterkasten in Szene. Nach einem Probenverlauf wurden das Spiel und die Szenen mit einer Videokamera dokumentiert.

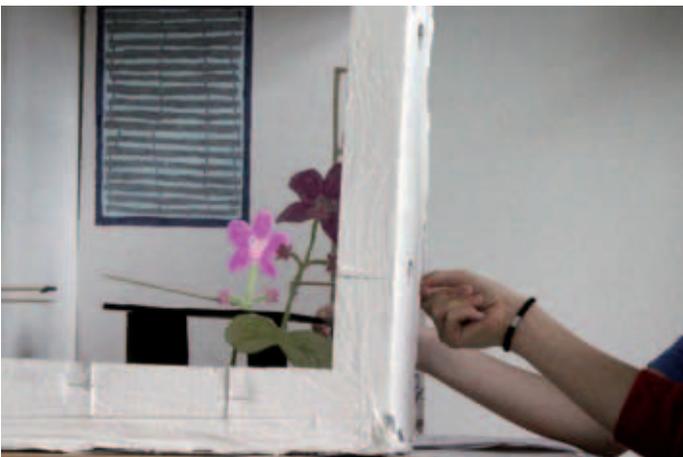
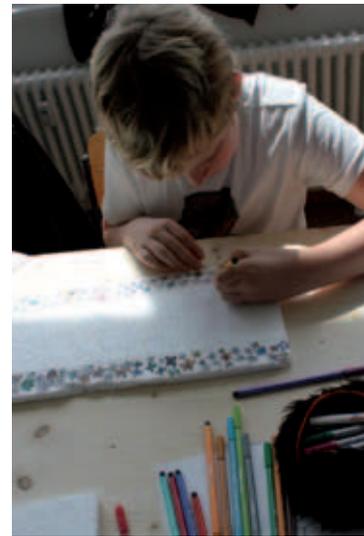
Die Videofilme wurden vom Projektleiter bearbeitet.

Evaluation: Öffentliche Präsentation der Objekte (Papiertheater) und der Filme, Dokumentation, Veröffentlichung

Quellen: http://www.schroedel.de/kunstportal/html/galerien/050_juli_2010/galerie-detail.xtp (Ausführliche Darstellung des Projektes), <http://lenbach.gwi.uni-muenchen.de:9044/> (Quelle des Bildes von Paul Klee »Botanisches Theater«)

Kontakt

> Christian Linsenmeier, Tel. 0345 / 1 35 27 97, christian.linsenmeier@googlemail.com



Projekt: Marionetten – Charakter, handwerkliches Geschick, Phantasie, Bewegung und Sprache
Künstlerin: Susanne Pomerance, Bildende Künstlerin/Malerei und Zeichnung

Projekträger: Kulturmühle Perwenitz, LEB (Ländl. Erwachsenenbildung) Prignitz/Havelland, im Programm »Schulverweigerung – Die 2. Chance«

Projektzeitraum: Wochenprojekt 2009 und 2010, 7 Std. täglich (mit gemeinsamem Essen)

Teilnehmer(innen): 8 Jungen, 2 Mädchen (14–18 J.) aus 2 Oberschulen + 1 Realschule
 Im pädagogischen Team: 1 Künstlerin, 2 Sozialarbeiter, 1 Lehrer



Projektverlauf

Der Bau von Marionetten ist ein Wochenprojekt, das auf vielseitige Weise Offenheit, Vorstellungskraft, emotionalen Ausdruck und Kommunikation erfordert und ermöglicht. Dies erlebt man während des Bauens, aber auch und vor allem nach Fertigstellung der Figur. Die Marionette ist ein Teil der Jugendlichen selbst, scheint aber irgendwann ein eigenständiges Geschöpf zu werden. So haben sich die Jugendlichen in Gesprächen in der

Ideenphase, beim Sägen und Zusammensetzen, beim Bekleiden und Bemalen intensiv mit dem Charakter ihrer Marionette beschäftigt. Es gibt märchenhafte, zurückhaltende, aggressive und provozierende Figuren. Sobald sie an den Fäden hängen und sich mit eigener Dynamik an den Händen der Jugendlichen zu bewegen beginnen, setzt ein Prozess ein, in dem diese vorbehaltlos zuzuschauen scheinen, was die von ihnen selbst geschaffene Marionette tut. Die Puppen sind oftmals wesentlich kommunikativer, interessierter, herzlicher, ausgelassener und positiver als ihre Erbauer. Sie können sich freundlich begrüßen, sie sprechen miteinander – manche tanzen sogar. Sie sind ausdrucksstark und eigen, sie haben Energie und teilweise sogar Lebensfreude. Was den Jugendlichen untereinander schwer fällt – ihre Marionetten können es spielend.

Ziel der künstlerischen Projektarbeit mit Leistung verweigernden Jugendlichen ist vor allem das Wahrnehmen ihrer Selbst und der anderen, einen Zugang zu eigenen Wünschen und Möglichkeiten zu finden, der Erwerb praktischer Fähigkeiten und damit Anerkennung und Selbstbestätigung. Ziel des Projektes ist auch soziale Kompetenz und Verantwortung für sich selbst und Respekt im Umgang mit anderen. Dahingehend kann die künstlerische Arbeit die oft fast schon geschlossene Tür ein wenig öffnen.

Evaluation: viele Fotos, textliche Darstellung der Projekte

Quellen: Fotos und Filmaufnahmen der Jugendlichen selbst

Kontakt

> Susanne Pomerance, Tel. 03303 / 21 32 26,
 s.pomerance@web.de

> Kulturmühle Perwenitz e. V., www.kulturmuehle-perwenitz.de



Projekt: »Sira« – ein internationales Kunst-Öko-Projekt begonnen in Costa Rica, Weiterführung in Niederbayerischen Grundschulen
Künstlerin: Christine Rieck-Sonntag, Malerin

Projektträger: Regierung von Niederbayern

Projektzeitraum: Im Januar 2010 schreibt Christine Rieck-Sonntag die Geschichte »Sira«, Grundschüler gestalten Meeresgetier aus Pappmaché mit Plastikmüll im Bauch, November 2010, 13 Unterrichtsstunden.

Ausstellung der Zeichnungen und Meerestiere in der Stadtbücherei Landshut vom 25.11.–22.12.2010

Teilnehmer(innen): in Landshut 22 Schüler(innen) der 1. Klasse Grundschule Kumhausen mit ihrer Lehrerin Michaela Tamm



Projektverlauf

Christine Rieck-Sonntag liest die Geschichte »Sira« und erzählt vom Müllsammeln am Meer mit Kindern in Costa Rica. Kinder von 4–13 Jahren illustrieren sie, zuerst in Costa Rica, dann in Landshut. Es entsteht ein Buch (deutsch und spanisch, in Landshuter Buchläden, 3 €).

Gespräche über die Bedrohung unseres Meeres durch Plastikmüll, über Entsorgung und Müllvermeidung. Die Kinder zeichnen um ihren mitgebrachten Müll auf doppelten Karton einen Fisch, Seestern etc. und schneiden ihn aus. An den Rändern zusammengetackert, wird der Bauch mit Müll ausgestopft und mit mehreren Schichten Zeitung und Kleister überklebt, die letzte Schicht ist weißes Papier.

Gespräche über die Gefährdung der Tiere durch »echtes« Plastikverschlucken.

Die getrockneten, harten Tiere mit Wasserfarben bemalen und mit Kronkorken, Topfreiniger etc. bekleben (Heißkleber).

Fotos der Tiere wandern mit der spanischen Buchausgabe zurück zu den Kindern nach Costa Rica und Cuba.

Kontakt

> Christine Rieck-Sonntag, Freyung 602, 84028 Landshut

Tel. und Fax 0871/ 2 34 05, Riecksonntag@aol.com, www.crs-art.de





Projekt: Stehaufmännchen
Künstler: Manfred Webel,
 Kunsterzieher(in) Heinz Petermann und
 Antoinette Niessen

Projektträger: August-Claas-Schule Harsewinkel

Projektzeitraum: 6 Tage

Teilnehmer(innen): 22 Schüler(innen) der Kunstklasse, einer Lerngruppe aus den 5. und 6. Schuljahren

Projektverlauf

Annäherung an das Thema als living sculptures »Lebende Stehaufmännchen«, Beschäftigung mit Stehaufmännchen-

Spielzeugen, zeichnen, modellieren eigener Stehaufmännchen.

Bau von Stehaufmännchen-Vollformen aus geschichtetem Schaum, der mit Stahl und Fango beschwert wurde, sägen der Außenkontur, schleifen, spachteln, bemalen.

Bau von offenen Formen: aus einer beschwerten Styropor-Halbschale erwachsen Äste als Gerüst für filigrane, poetische Konstruktionen aus Bändern, Seilen, Folien, Drähten.

Evaluation: Öffentliche Präsentation, Dokumentation, WDR-Film, WDR 5-Hörfunkbeitrag

Quellen: Internetseite der Schule: www.august-claas-schule-harsewinkel.de, Internetseite des Künstlers: www.manfred-webel.de, Reihe Kunstfreunde Manfred Webel, Sonderausgabe Stehaufmännchen, WOW – Kunst für Kids

Kontakt

> Manfred Webel, Tel. 0171 / 8 44 99 88, kunst@manfred-webel.de



Projekt: Weltkugel oder »Was gehört zur Gemeinschaft« Künstlerin: Svenja Doyen

Projekträger: Hauptschule Mainburg

Projektzeitraum: Herbst 2009, 5 Tage

Teilnehmer(innen): 12 Jungen und Mädchen aus den Klassen 5–9

Projektverlauf

Dieses Projekt erarbeitet gestalterisch, wie eine Gemeinschaft gelingen kann. Wir beginnen mit einem Gespräch über Gemeinschaft. In einem Brainstorming sammeln wir, was uns dazu einfällt: Respekt, Frieden, Achtsamkeit, Religion, Freude, Vergebung etc. Ich lasse die Antwort weitgehend offen, stecke lediglich den assoziativen Rahmen ab und frage: Was brauchen wir für ein friedliches Miteinander?

In einem zweiten Schritt blasen wir einen riesigen Ballon aus Gummi auf (bis zu einem Durchmesser von 1,60 m). Dieser wird anschließend mit Papier und Gipsbinden eingehüllt. Es entsteht eine Weltkugel. Sie symbolisiert die Gemeinschaft aller Menschen. Jetzt geht es darum, die Flächen thematisch aufzuteilen. Wie bei meinen anderen Projekten, gibt es hier Flächen, die individuell bearbeitet, und solche, die gemeinschaftlich gestaltet werden. Um je nach Schülerzahl am Ballon nicht in Platznot zu geraten, malt ein Teil der Gruppe Details auf Pappe, die im Anschluss ausgeschnitten und mit Heißkleber auf den Ballon geklebt werden. Das ist wichtig, weil das Gemeinschaftswerk erst dadurch seine Dreidimensionalität erhält. Das fertige Kunstwerk sollte einen zentralen Platz im Schulgebäude erhalten. An Nylonfäden befestigt und von allen Seiten gut sichtbar, wirkt es wie ein schwebender Planet.

Evaluation/Quellen: Vernissage, Presseartikel

Kontakt

> Svenja Doyen, Regensburg, Tel. 0176 / 23 26 73 67,
kunst@svenja-doyen.de, www.svenja-doyen.de





Projekt: Friedensring
Künstler: Manfred Webel

Projekträger: Gemeinschaftsgrundschule Donrath, Galerie Incontro, Stadt Lohmar

Projektzeitraum: 5 Projektstage, 1 Tag Galerieausstellung, 1 Tag Open-Air-Veranstaltung

Teilnehmer(innen): Sämtliche 301 Schüler(innen) der Schule

Projektverlauf

- Beispielhafte Auseinandersetzung mit künstlerischen Formen/Formensprache
- Entwicklung originärer eigener Formen
- Fertigen von 301 unterschiedlichen Formen aus Schaumplatten
- Applikation aller Formen als umlaufender Fries außen am Gebäude

Evaluation: Pressekonferenz, öffentliche Präsentation auf dem Schulgelände mit Schulfest, öffentliche Ausstellung ausgewählter Formen in der Galerie Incontro

Öffentliche Ausstellung ausgewählter Formen und Mitmach-Aktion bei einer Open-Air-Veranstaltung

Quellen: Internetseite des Künstlers: www.manfred-webel.de

Kontakt:

> Manfred Webel, Tel. 0171 / 8 44 99 88, kunst@manfred-webel.de,





Projekt: Körperkunst und Malerei oder »Im Bilde sein«
Künstlerin: Julia Baur, freischaffende Diplom-Künstlerin, Malerei und Fotografie

Projektträger: Kulturamt der Stadt Saarbrücken

Projektzeitraum: Workshop: Ferienangebot im Oktober 2010 insgesamt 2 x 3 Stunden

Teilnehmer(innen): Kinder von 7–11 Jahren, Gruppengröße 12 Kinder

Projektverlauf

Einstieg ist die Überlegung, wie wir Teil eines Bildes werden können.

Wir sammeln Ideen und zeigen ein Foto, auf dem ein gemaltes Wasserbild mit einem Fisch darin zu sehen ist. Der Fisch befindet sich jedoch nicht auf dem Papiergemälde, sondern auf dem Gesicht eines Kindes, welches sich vor das Bild gestellt hat und Haare und Oberkörper mit blauen Tüchern verdeckt hat. Das Foto fügt beides zu einem Gesamtbild zusammen.

Die Kinder überlegen, welche Hintergründe sich für solche Bilder eignen, wie z. B. Wüste, Urwald, Muster, Landschaft etc., und was sie mit ihrem Gesicht oder ihren Händen in diesem Bild darstellen könnten.

In Gruppen einigen sich die Kinder auf ein Thema und malen große Kulissenbilder (DIN A1 oder größer).

Die Kinder schminken sich gegenseitig passend zu ihren Bildern und werden nun vor ihren Bildern fotografiert. Alle, die gerade nichts zu tun haben, schauen zu und geben Tipps. Wichtig ist es, viele einfarbige Tücher zu haben, die helfen, sich noch besser ins Bild zu integrieren.

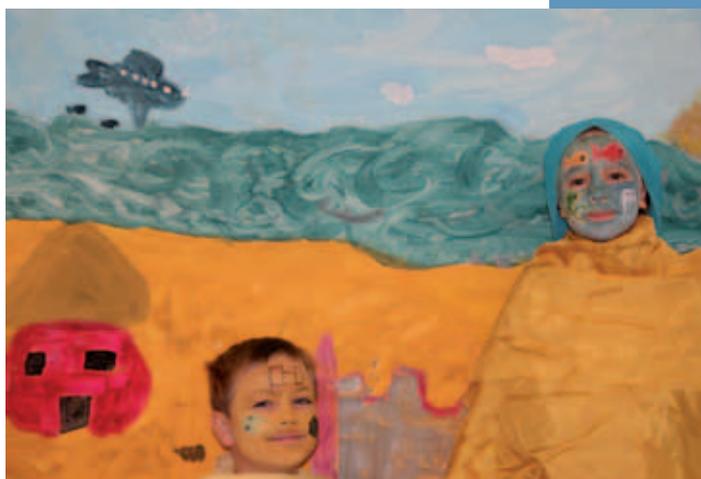
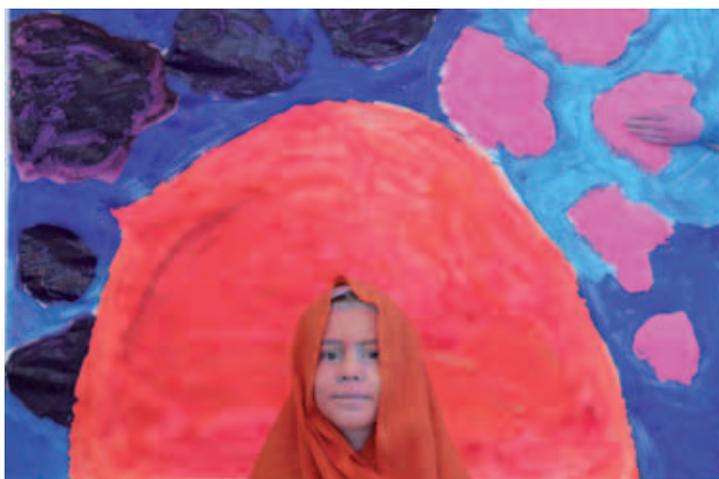
Am Ende schauen wir alle entstandenen Fotos über einen Beamer projiziert gemeinsam an.

Evaluation/Quellen: In den Oster- oder Sommerferien findet in den Räumen des Kulturfoyers der Stadt Saarbrücken eine Ausstellung mit den entstandenen Fotos und Gemälden statt.

Kontakt

> Julia Baur, Tel. 06835 / 9 32 31, Julia.Baur@web.de,

> Kulturamt der Stadt Saarbrücken, Frau Birgit Kollet, Tel: 0681 / 9 05 49 07



Projekt: Die Baustelle Künstler: Künstlergruppe Pony Pedro

Projektträger: Immanuel-Kant-Oberschule (Gymnasium), Berlin

Projektzeitraum: 1 Woche

Teilnehmer(innen): 52 Schüler(innen) aus je einer 11. Klasse der fusionierenden Schulen

Immanuel-Kant-Oberschule und Georg-Förster-Oberschule

Projektverlauf

Das Projekt thematisiert auf künstlerische Weise die besondere Situation der Fusion zweier Schulen, indem die aktuelle Situation der real vorhandenen Baustelle innerhalb des Schulgebäudes mit der inhaltlichen und personellen Fusion zweier Schulen verbunden wird, vertreten durch zwei Schulklassen (Kl. 11) der jeweils beteiligten Schulen. Auf dem Schulhof des Immanuel-Kant-Gymnasiums in Berlin-Lichtenberg entsteht im September 2008 eine zweite, temporäre Baustelle. Mit Baugittern eingezäunt wird ein 40 qm großes Areal in der Mitte des Schulhofes des Kant-Gymnasiums abgetrennt – eine Art Bühne. Auf der Baustelle erarbeiten zwei 11. Schulklassen aus beiden Schulen aus dem Abbruchmaterial eine Installation. Die am Umbau der Schulen beteiligten Bauunternehmen stellen für das Projekt einen Container mit Abrisschutt zur Verfügung.

Da die Schüler(innen) in den Klassenverbänden unabhängig voneinander die Baustelle gestalten, müssen sich die Gruppen abstimmen, Veränderungen müssen abgesprochen werden, Konflikte beim Bau diskutiert werden. Grundsätzlich müssen sich die teilnehmenden Schulen auch mit dem »Sinn« der Baustelle, ihrer Veränderlichkeit und ihrer Vergänglichkeit beschäftigen. Gleichzeitig ist die Baustelle nicht nur eine künstlerische und planerische Übung für die beiden beteiligten Klassen, sondern mit der zentralen Lage auf dem Pausenhof und der öffentlichen Arbeitsweise Diskussionsgrundlage für Veränderungen auf dem Schulgelände.

Evaluation: Öffentliche Baustellenführung am 12.09.2008, Dokumentation, Auswertungsgespräch mit den beteiligten Klassen, Teilnahme »Kinder zum Olymp«

Quellen: Projektantrag »Baustelle«, Projektfonds Kulturelle Bildung

Kontakt

> Pony Pedro, Mark Thomann, Köpenicker Str. 100, 10179 Berlin, Tel. 030 / 69 56 93 00
info@pony-pedro.de, www.pony-pedro.de



Projekt: Spiele mit Licht/Licht und Schatten
Künstlerin: Lisa Wagner



Projekträger: Cranach-Stiftung Lutherstadt Wittenberg

Projektzeitraum: Ferienprojekt Montag bis Freitag 30 Stunden
 2010

Teilnehmer(innen): 10 Kinder (8–12 Jahre)

Projektverlauf

Mit einfachsten Mitteln gestalteten die Teilnehmer(innen) aus einem Karton eine Camera obscura, um so die Grundlagen der Fotografie ganz sinnlich zu erfahren. Die selbstgebaute Kameras wurden erprobt, z. B. auch als Geräte, um Bilder auf eine Projektionsfläche zu übertragen und nachzuzeichnen.

Die Kameras wurden in einer Installation aufgebaut.

In einem zweiten Projektteil experimentierten die Teilnehmer(innen) mit den Möglichkeiten der Projektion und den Schatten von Gegenständen auf Projektionsflächen. Aus Abfallmaterialien, die aufeinander getürmt wurden, sollte auf der Leinwand die Silhouette einer Stadt entstehen. Die Gegenstände wurden im Sinne einer Installation miteinander kombiniert und befestigt.

Evaluation: Diskussionen in der Gruppe, Vielfalt der gestalterischen Lösungen, experimentelles Verhalten beim Erproben von Licht und Schatten, Präsentation

Quellen: www.lisa-vielgestalt.de,

www.schroedel.de/kunstportal/html/kreativkartei/2010-03_schatten-spiele/kreativkartei.xtp

Kontakt

> Lisa Wagner, Diplom-Kunstpädagogin, Halle

lisawagner@lisa-vielgestalt.de, www.lisa-vielgestalt.de





Projekt: 20 Jahre Mauerfall
Künstler: Hilde Bauer,
 Malerin und Bühnenbildnerin
 Sebastian Lorenz,
 betreuender Lehrer

Projektträger: Kreismedienzentrum Emmendingen,
 Caroline Braun

Projektzeitraum: Freitagnachmittag von
 September bis November 2009 (8 Wochen)

Teilnehmer(innen): Schüler(innen) ab 8 Jahre

Projektverlauf

Im Rahmen ihres Musik-Sport-Gestaltung-Projektunterrichts haben 11 Schüler(innen) der Klassen 6–8 der Fritz Boehle Werkrealschule in Emmendingen ein Kunstprojekt durchgeführt, das sich mit dem Thema »Mauerfall« beschäftigte. Gezeigt wurde eine Kettenreaktion, die zu nicht kalkulierbaren Ergebnissen führte, ähnlich wie die Ereignisse, die letztendlich zum Fall der Mauer führten und vieles in Gang brachten, was vorher im Detail nicht absehbar war.

In 12 Unterrichtsstunden wurden über 100 Holzklötze mit geometrischen Mustern in schwarz-weiß, aber auch ganz frei bemalt. Die Schüler(innen) bauten anschließend die Hölzer der Größe nach in der Turnhalle auf und stellten auf jeden Holzblock einen durchsichtigen Plastikbecher mit Farbe. Die Kettenreaktion wurde in Gang gebracht und von verschiedenen Blickwinkeln gefilmt. Im Rahmen der Veranstaltung »friedliche Revolution« im Landratsamt Emmendingen zeigten Schüler(innen) die Aktion live als Performance. Anschließend wurde auf zwei Monitoren sowohl die von verschiedenen Blickwinkeln aufgenommene Kunstinstallation als auch Ausschnitte aus Tagesschauberichten und Interviews gezeigt. Die Monitor-Installation konnte über einen längeren Zeitraum zu den Öffnungszeiten des Landratsamtes betrachtet werden. Geschichte wurde so mit Hilfe der Kunst für Jugendliche erfahrbar.

Evaluation: Presseberichte, Ausstellung

Quellen: Dokumentation

Kontakt:

> Hilde Bauer, h.b.kunst@t-online.de



Projekt: Tatort Eifel – Junior Award
Künstler: Markus Kiefer (Beratung/Postproduktion)

Projekträger: Medienzentrum Kreis Daun

Projektzeitraum: 7 Tage Filmproduktion

Teilnehmer(innen): ab Klasse 8 (14–20 Jahre)

Projektverlauf

Ein Krimiautor aus der Eifel gibt die ersten Sätze eines Drehbuches vor.

Schüler(innen) ab 14 Jahren aus Rheinland-Pfalz können in Gruppen die Geschichte fortsetzen, Charaktere entwickeln, das Drehbuch zu Ende schreiben und es zum Wettbewerb einreichen. Die Sieger der Altersgruppe ab 14 Jahren gewinnen die professionelle Umsetzung ihres Drehbuches.

Im Sommer wird die Drehbuchgruppe für eine Woche zur Produktion in die Eifel eingeladen. Sie überarbeiten nochmals ihre Drehbuchfassung, machen eine szenische Auflösung und einen Drehplan, besetzen die verschiedenen Gewerke am Filmset und drehen unter professioneller Anleitung ihren Film. Parallel zur Produktion wird bereits geschnitten, so dass am Ende der Produktionswoche schon eine Rohfassung vorgeführt werden kann. Am Ende steht eine Premiere im Rahmen des Krimifestivals Tatort Eifel sowie eine DVD-Edition.

Die Jugendlichen lernen auf diese Weise die technischen Herausforderungen und die künstlerischen Freiheiten auf allen Ebenen einer szenischen Filmproduktion kennen.

Der Tatort-Eifel Junior Award findet alle zwei Jahre seit 2003 statt.

Evaluation: Premiere im Rahmen des Krimifestivals Tatort Eifel, Website, Blog während der Produktion, DVD-Edition mit Handbuch, Making of etc.

Quellen: weitere Informationen, Filme, Setfotos, Archiv, Drehbücher etc. unter www.junior-award.de

Kontakt

> Markus Kiefer – atelierhirsch, Gerwigstraße 9 (Hinterhaus), 76131 Karlsruhe, Tel. 0173 / 6 70 08 44
 presse@atelierhirsch.de

> Medienzentrum Kreis Daun, Postfach 1220, 54543 Daun, Ansprechpartner: Bernd Krings
 Tel. 06592 / 98 51 63, medienzentrum.daun@online.de





Projekt: Video/Filmtage – Kombiworkshop
Künstler: Markus Kiefer (Schnittworkshop)

Projektträger: Institut für Medienpädagogik und Medientechnik, Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e. V.

Projektzeitraum: 4 Tage Workshop

Teilnehmer(innen): keine Beschränkungen

Projektverlauf

Vier Tage Film intensiv. Mit erfahrenen Workshopleitern lernen und zusammen arbeiten. Theorie in den Workshops, praktische Übungen mit Crews, die aus den Workshops zusammengestellt werden. So nah am professionellen Arbeiten wie möglich, aber auch Freiraum für eigene Vorstellungen. Von der Kameraübung bis zum Kurzspielfilm, vom Experiment bis zur ausgefeilten Sequenz ist alles drin, was wir uns zutrauen und was wir in vier Tagen schaffen. An den Abenden stellen Workshopleiter eigene Arbeiten vor.

Alle Workshops sind so angelegt, dass sie für Schüler(innen), kommende Filmemacher(innen) und Pädagog(inn)en ein intensives Eintauchen in die praktische Arbeit der Filmproduktion möglich machen. Langzeitwirkung garantiert.

Der Kombiworkshop bietet die Möglichkeit, die Realität eines Filmsets nachzuempfinden. Die einzelnen Gewerke wie Regie, Schauspiel, Kamera, Ton und Schnitt haben gemeinsame und getrennte Arbeitsphasen und greifen an verschiedenen Berührungspunkten wie Zahnräder ineinander. Am Ende steht ein fertiger Film oder eine fertige Szene und die Erkenntnis der Teilnehmer, wie viel Arbeit, aber auch wie viel künstlerische Freiheit im filmischen Arbeiten steckt.

Die Video/Filmtage fanden 2010 zum 27. Mal statt.

Evaluation: Premiere im Rahmen der Video/Filmtage, Website, DVD-Edition für die Teilnehmer

Quellen: weitere Informationen, Archiv, www.videofilmtage.de

Kontakt

> Markus Kiefer – atelierhirsch, Gerwigstraße 9 (Hinterhaus), 76131 Karlsruhe, Tel. 0173 / 6 70 08 44
 presse@atelierhirsch.de

> Institut für Medienpädagogik und Medientechnik, Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz e. V.
 Petersstr. 3, 55116 Mainz, info@videofilmtage.de

Projekt: Neukölln News
Künstler(in): Adam Page und Eva Hertzsch

Projektträger: Kulturamt Neukölln

Projektzeitraum: September 2008 bis September 2010

Teilnehmer(innen): Schüler(innen) der Albert-Schweitzer- und der Albrecht-Dürer-Oberschulen, Berlin-Neukölln

Projektverlauf

Das Kunstprojekt »Neukölln News« greift den partizipatorischen Ansatz der Initiative »Aktion! Karl-Marx-Straße« des Bezirksamts Neukölln auf. Hier sollen die Bürger bei der Sanierung der Straße gestalterisch mitmachen. Das Kunstprojekt versteht Gestaltung hier nicht im baulichen bzw. ästhetischen Sinn, sondern im politischen.

Die Schüler(innen) recherchierten Formen der Partizipation in politischen Prozessen, die eine solche Sanierung steuern. Sie gestalteten eine Straßendemo, eine Podiumsdiskussion, eine Neunutzung eines leerstehenden Gebäudes und zwei Nachrichtensendungen, in denen sie alle diese Aktivitäten durch Berichterstattung reflektierten. Sie erarbeiteten sich Kompetenzen, die sie fit machen als Mitgestalter der Sanierung. Im Rahmen eines Wettbewerbs für die Karl-Marx-Straße 2010 zur Neugestaltung des »Platzes der Stadt Hof« gestalteten sie als Jurysachberater ein Public Brainstorming.

Evaluation: Die Kurzfilme »Neukölln News 1 und 2« sind unter www.kanal44.de/politik.php zu sehen

Quellen: © Page+Hertzsch

Kontakt

> Künstler: page-hertzsch@gmx.de

> Kulturamt Neukölln: kulturamt@bezirksamt-neukoelln.de





Projekt: Frauenleben gestern und heute
Künstlerinnen: Judith Siedersberger, Künstlerin, Mediendesignerin
 Johanna Krause, Kunsthistorikerin, Museumspädagogin

Projektträger: Kulturwerkstatt in Kooperation mit der Maria-Ward-Realschule und dem Historischen Museum Bamberg

Projektzeitraum: März bis Juni 2006

Teilnehmer(innen): 11 Schülerinnen der 9. Jahrgangsstufe (Realschule)

Projektverlauf

Den Ausgangspunkt bildeten 5 Frauenbildnisse im Historischen Museum Bamberg, die in der Zeitspanne von 1880–1960 entstanden sind. Die am Projekt beteiligten Mädchen wählten als Schwerpunkte (im Kontext der Gemäldedarstellungen) Kleidung und Mode, Frauen und Süchte sowie Frauen und Liebe/Partnerschaft. Nach einer detaillierten Bildbetrachtung (unter besonderer Berücksichtigung der Schwerpunkte) wurden in historischen Kostümen die Darstellungen nachgestellt. Mit Hilfe der digitalen Technik montierten die Schülerinnen ihre Gesichter in die Gemälde. Als Abschlussarbeit fertigten die Schülerinnen ein Selbstportrait an und nutzten dafür die digitale Bildmontage.

Das Projekt fand überwiegend im Ausstellungsraum des Museums statt. Dadurch wurde den Schülerinnen der Museumsbesuch vertraut und Hemmschwellen abgebaut.

Die Ergebnisse des Projektes sind in einer von den Schülerinnen gestalteten Internetseite veröffentlicht.

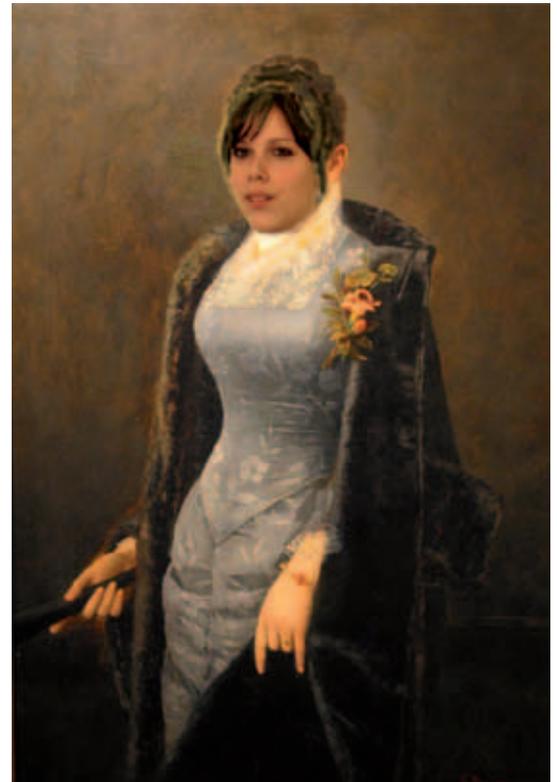
Evaluation: Abschlussausstellung, Fotoaktion zum Tag des offenen Museums, Ergebnisse sind im Internet veröffentlicht, Presstexte in der lokalen Tageszeitung, das Projekt gewann den 1. Preis beim bundesweiten Multimedia-Wettbewerb »schule@museum«

Quellen: www.kulturwerkstatt-bamberg.de/frauenleben/index.htm

Kontakt

> Judith Siedersberger, siedersberger@kulturwerkstatt-bamberg.de

> Johanna Krause, krause@kulturwerkstatt-bamberg.de



Projekt: Kunst-Imbiss/ambulante Kunstversorgung
Künstler: Katharina Kohl & DG. Reiß

Projektträger: Kunst-Imbiss/wechselnde Kooperationen und Sponsoren

Projektzeitraum: 2005–2010

Teilnehmer(innen): Passanten jedes Alters, darunter immer wieder auch Schulklassen

Projektverlauf

Das Projekt Kunst-Imbiss wurde 2005 auf den Weg gebracht. Ein herkömmlicher Imbiss-Wagen wird an markanten Stellen im Stadtraum aufgestellt. Bei geöffneter Klappe gibt es dann keine Wurst, sondern kleine Arbeiten von über 100 Künstler(inne)n.

Bei den Passanten sorgt das für Irritation und oft auch Heiterkeit. Das Format ›Imbiss‹ nimmt die Scheu vor der zeitgenössischen Kunst. Viele Passanten sind dadurch bereit, sich mit den Werken zu befassen, und lassen sich gern auf ein Gespräch über künstlerische Inhalte ein. Die Unterschiedlichkeit der vertretenen Künstler(innen) wird wahrgenommen, ein meist verzerrtes ›Künstlerbild‹ revidiert. Die ›ambulante Kunstversorgung‹ im öffentlichen Raum postuliert ein Bedürfnis nach ›geistiger Nahrung‹, das die über die Jahre zahlreichen Besucher bestätigen.

Evaluation: Dokumentation auf der Website, Fernsehbeiträge und Pressetexte; Semesterarbeiten von Student(inn)en in Kooperation mit der Hochschule für Bildende Künste, Hamburg; Postkarten-Edition

Quellen: www.kunst-imbiss.de

Kontakt

> Katharina Kohl, Hamburg, Tel. 040 / 3 19 36 10, info@kunst-imbiss.de, www.kunst-imbiss.de





Projekt: »Der kleine Weltgarten« – Umgestaltung des brach liegenden Schulgartens der Grundschule Wiesenburg/Mark in einen »Kleinen Weltgarten«

Künstlerin: Ute Paulmann

Projektträger: Schulförderverein der Grundschule Wiesenburg/Mark, Finanzierung: LAP (Lokaler Aktionsplan Bundesprogramm »Vielfalt tut gut«), Aktion Mensch, Lottomittel vom Brandenburgischen Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz

Projektzeitraum: wöchentlich zwei Stunden im Rahmen des Neigungsunterrichts gemeinsam mit der Lehrerin und dem Parkleiter des Schlossparks Wiesenburg vom 01.08.–31.12.2008

Teilnehmer(innen): 5. und 6. Klasse, Jungen und Mädchen im Alter von 11–12 Jahren, Grundschule

Projektverlauf

An die Grundschule Wiesenburg/Mark grenzt ein Schulgarten, der seit der Wende brach lag. Dieser Garten wurde mit Hilfe von Nachbar(inne)n, Lehrer(inne)n, dem Parkleiter, regionalen Betrieben und natürlich den Schüler(inne)n und mir umgewandelt zu einem »Kleinen Weltgarten«. Basierend auf der Idee, den vier Himmelsrichtungen Kontinente zuzuweisen und sie dann gärtnerisch, künstlerisch umzusetzen, wuchs der »Kleine Weltgarten« zu einem regional-internationalen Stück Erde mit »Grünem Klassenzimmer«, Zengarten, Weidentipis, mediterranen Kräutern, Bienenstock und Feuerstelle. Wichtig war das gemeinschaftliche Tun, die kreativen Impulse, die von den Schüler(inne)n gesetzt wurden. Zwar waren die großen gestalterischen Formen wie der Bau eines grünen Klassenzimmers und das Anlegen der Beete vorgegeben, doch konnten die Schüler(innen) in diesem grob gesetzten Rahmen ihre Phantasie umsetzen, und es wurden immer Möglichkeiten gesucht, Ideen gemeinsam zu realisieren. Denn obwohl wir im ländlichen Raum leben, ist nicht gewährleistet, dass das Grundbedürfnis nach Natur, Kreativität, Gemeinschaft für die Kinder gewährleistet ist. Der eifrige Großvater, der in seiner Werkstatt den Enkeln die Grundlagen von Handwerk nahe bringt, ist leider fast ausgestorben. Daher war es wichtig, den Schüler(inne)n erst einmal handwerkliche Grundfertigkeiten beizubringen, um sie dann im Projekt anwenden zu können. So entstanden u. a. unzählige Nagelbilder, die aus der Freude heraus, einen Hammer in der Hand halten zu können, die Schuppen des Schulgartens zieren.

Evaluation: www.budgetfix.de/lap_hf/weltgarten/index.html

Quellen: Ute Paulmann, www.budgetfix.de/lap_hf/weltgarten/index.html

Kontakt

> Ute Paulmann, Forsthaus Grüne Grund 1, 14827 Wiesenburg/Mark OT Reetz, Tel. 033849 / 5 02 02, mobil 01520 / 3 48 85 63, utepaulmannboll@aol.com

> Schulförderverein e. V. der Grundschule Wiesenburg/Mark, Bergstr. 5, 14827 Wiesenburg/Mark OT Reetz, Tel. 033849 / 5 15 01

Projekt: SCHÜLERWERKSTATT im Rahmen des Ausstellungsprojektes »ANLASS BAUHAUS – Eine Selbstbefragung des Verbandes Bildender Künstler Thüringen e. V. und seiner Gäste«

Künstlerin: Regina Aschenbach und 57 Mitglieder und Gäste des VBKTh

Projektträger: Verband Bildender Künstler Thüringen e. V. (VBKTh)

Projektzeitraum: Schülerwerkstatt: 25.–29. Mai 2009; Ausstellungsprojekt: 8. August–5. September 2009

Teilnehmer(innen): 8 Schüler(innen) der Walter-Gropius-Schule Erfurt

Projektverlauf

Die Künstlerin Regina Aschenbach führt an der Walter-Gropius-Schule Erfurt, welche sich der Tradition des Bauhauses verpflichtet fühlt, Studienvorbereitungskurse und Mappenberatungen für Bewerber(innen) an Kunsthochschulen durch. In Vorbereitung des VBKTh-Ausstellungsprojektes »ANLASS BAUHAUS« ergab sich die Idee, mit Schüler(inne)n der Abschlussklassen Gestaltung eine Werkstattwoche zum Thema »Industrie – Bauhaus« durchzuführen.

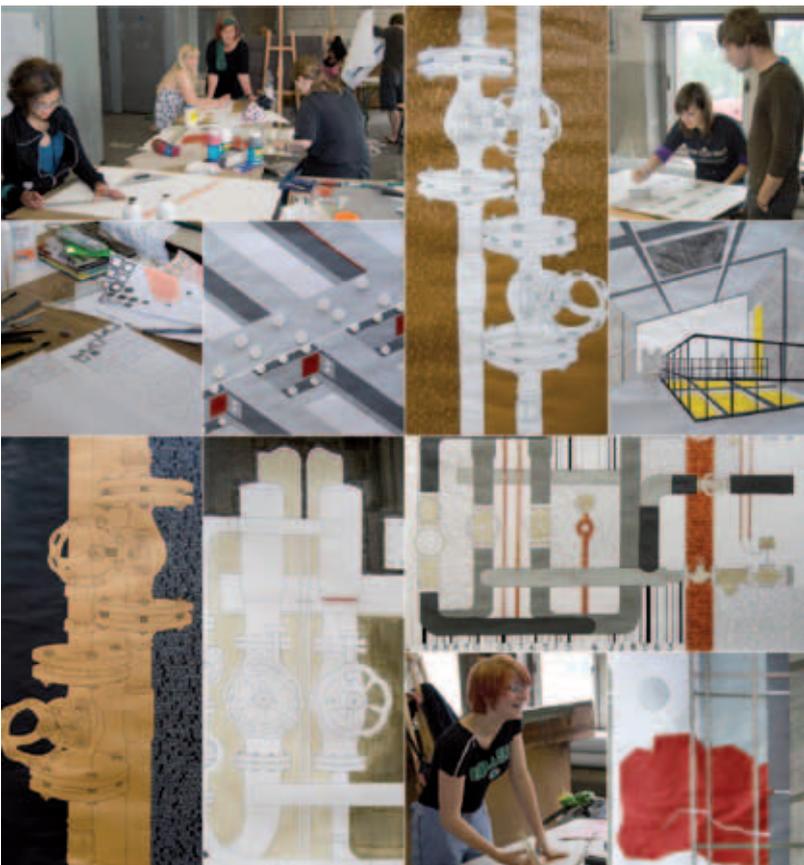
Inspiriert von den vorgefundenen Bedingungen – eine nicht mehr genutzte Werkshalle in einem laufenden, hochmodernem Produktionsbetrieb – stellte die künstlerische Auseinandersetzung für die jungen Menschen eine hohe Herausforderung dar. Jeder fand im gemeinsamen Arbeiten sein Anliegen, seine Form der Umsetzung, sein Ergebnis. Daraus leitete sich, der Bauhaustradition entsprechend, auch die eigene Auseinandersetzung der Künstlerin mit dem Thema ab. Bauhaus – 90 Jahre später. Bauhaus – heute. Bauhaus – mit den Augen junger Menschen. Die Arbeiten der Schüler(innen) wurden gleichwertig in die Ausstellung der Arbeiten der 57 professionellen Künstler(innen) integriert.

Evaluation: Die Evaluation erfolgte im Rahmen der Auswertung aller Projekte der Thüringer IMPuls-Region im Bauhaus-Jubiläumsjahr 2009 sowie durch die Walter-Gropius-Schule Erfurt.

Quellen: www.anlass-bauhaus.de, www.kuenstler-thueringen.de

Kontakt

> Verband Bildender Künstler Thüringen e. V., Krämerbrücke 4, 99084 Erfurt,
Michaela Hirche, Geschäftsführerin, Tel. 0361 / 6 42 25 71, info@vbkth.de





Projekt: »Rache an Oma Paluschke«

Durchreise Berlin – Touristisches und Touristen, Ernsthaftes und Kurioses
Mal- und Zeichenwerkstatt

Künstler: Felix Pestemer

Projekträger: BdK – Bundesseminar an der Jugendkunstschule Atrium e. V.

Projektzeitraum: 5.–6.12.2008, je 9–17 Uhr

Teilnehmer(innen): 8 junge Frauen und Männer im Alter von 19–22 Jahren

Projektverlauf

5.12.

Foto-, Postkarten- und Trophäen-Safari ›Unter den Linden‹ vom Alexanderplatz bis zum Platz der Republik. Unter den Linden tingelten wir von Touristenattraktion zu Touristenattraktion und sammelten dabei Motive – mit dem Skizzenbuch, der Digitalkamera und in Form von Postkarten. Die gesammelten Bilder werden noch auf dem Rückweg im Kopierladen auf DIN A3 vergrößert. Die Kopien (oder Ausdrücke) dienen uns später als Bildträger für unsere »Postkarten«. Jeder sollte später wenigstens drei Motive zur Bearbeitung haben.

6.12.

Künstlerische Verfremdung der Bildmotive

Fernsehturm, Rotes Rathaus, Berliner Dom, ehemaliger Palast der Republik, Lustgarten, Schlossbrücke, Schinkelkirche, Denkmal Friedrichs des Großen, Staatsoper, Humboldt-Universität, Brandenburger Tor ... – mit malerischen und zeichnerischen Mitteln wurden sowohl die Umgebung/der Kontext als auch die Bauwerke, Wahrzeichen, Szenerien selbst verfremdet.

Evaluation: Fotodokumentation der Ergebnisse, Präsentation der Ergebnisse des Seminars am Ende der Veranstaltung mit den Teilnehmer(inne)n von insgesamt 8 Werkstätten

Kontakt

> Felix Pestemer, ›Studio Weichselplatz‹, Weichselplatz 3–4, 12045 Berlin

Tel. 030 / 80 61 47 69, mobil 0177 / 8 76 77 22, pestemer@puttbill.com, www.puttbill.com

> Jugendkunstschule Atrium, Senftenberger Ring 97, 13435 Berlin

Tel. 030 / 4 03 82 96-0, Fax 030 / 4 03 82 96-16, info@atrium-berlin.de, www.atrium-berlin.de

Projekt: Heimat finden Künstlerin: Anne-Marie Sprenger

Projektträger: Realschule plus und Verein Interkultur
Germersheim

Projektzeitraum: 2 Stunden pro Woche, Zeitraum ca. 3 Monate,
Schuljahr 2009/2010

Teilnehmer(innen): 10. Klasse, 15–16 Jahre, Jungen und
Mädchen Realschule plus Lingenfeld/Lustadt

Projektverlauf

»Was bedeutet für dich Heimat?«

Mit dieser Frage konfrontierte ich die Schüler(innen) der 10. Klasse der Realschule. In Gruppenarbeit und Mind Mapping wurde das Thema diskutiert und wurden die Ergebnisse vorgestellt. Kurzform: – wo meine Freunde sind – wo ich zuhause bin – wo ich mich wohl fühle – wo ich verstanden werde – wo meine Wurzeln sind (Heimat in Deutschland und Heimat in der Türkei beispielsweise).

Umsetzungsvorschläge wurden erörtert: auf Leinwand und Holzplatten malen, alte Bücher mitbringen (eine Gruppe wählte einen Atlas, um die Verbindungen über Länder hinweg zu zeigen, Vernetzungen ohne Grenzen), Bildmaterial sammeln, Collage erstellen, Bücher verbinden Menschen, Lebensstationen aufstellen, ... Unterschiedliche Materialien wurden gesammelt und auf ihre Verwendungsmöglichkeit geprüft. Eine Liste wurde erstellt mit den Materialien, die ich zur Verfügung stellen konnte. Es folgte eine Phase des Experimentierens und Erprobens, neue Ideen wurden diskutiert. Die Schüler(innen) hatten die Möglichkeit, allein, mit einem Partner oder in einer Gruppe zu arbeiten. Die Gruppenfindung gestaltete sich recht einfach. Die meisten wollten lieber in einer Gruppe arbeiten. Die Teams arbeiteten recht selbstständig und entwickelten ihr Projekt weiter. Zu den Arbeiten sollte auch noch ein Text erstellt werden, der die Ausgangsfrage aufgreift: Was bedeutet für mich Heimat?

Evaluation: Ausstellung in Germersheim, Weißenburger Tor im Rahmen eines interkulturellen Projekts. Die Schüler(innen) gestalteten einen der zehn Räume mit ihren Objekten und Wandbildern und einer Dokumentation zu den Arbeiten.

Quellen: Bildmaterial, Fotos, die die Schüler(innen) mitgebracht hatten

Kontakt

> Anne Marie Sprenger, Lohngasse 5, 67363 Lustadt,
Tel. 06347 / 17 81, atelier.sprenger@t-online.de
art-anne-marie@web.de





Projekt: Kreuzweise
Künstlerinnen: Katja Wiechmann, Künstlerin, Kunstpädagogin
 Annette Röder, Kunstpädagogin

Projektträger: Evangelisches Kreuzgymnasium
 Dresden

Projektzeitraum: 4 Wochen

Teilnehmer(innen): 500 Schüler(innen) der
 Kunstklassen aus allen Jahrgängen

Projektverlauf

Beschrieben werden hier vier ausgewählte Projekte innerhalb des Kunsttages als jährlich wiederkehrendes traditionelles Großereignis mit verschiedenen Themenschwerpunkten. Angeregt wurde das Projekt »Kreuzweise« durch

den Neubezug des sanierten Schulgebäudes, dessen alte und neue Hülle, die Auseinandersetzung mit seiner Geschichte und die Identifikation des Einzelnen mit seiner Schule. Die Offenheit des Themas ermöglichte die künstlerische Zusammenarbeit über den Unterrichtsrahmen hinaus und die Vernetzung mit anderen Fächern. Der Titel implizierte sowohl einen konkreten Auseinandersetzungsschwerpunkt als auch die Möglichkeit der freien Annäherung. Entsprechend verlief der künstlerische Diskurs in den einzelnen Klassen mit verschiedenen Medien. So hielten die Schüler(innen) auf gleichformatigen Notizzetteln während der gesamten Projektphase zu Beginn jeder Stunde in einer anonymen Skizze ihre Assoziationen zum Thema fest. Diese füllten am Tag der Präsentation die gesamte Glasfassade des Treppenaufgangs und spiegelten den Facettenreichtum des Projektes im Kleinen.

Ausgewählte Beispiele:

1. Ausgehend von Gerhard Richters Gestaltung des Kölner Domfensters generierten die Schüler(innen) im Informatikunterricht ein Computerprogramm zur »kreuz und quer«-Zufallsverteilung von Farben und den ebenso zufällig verteilten Buchstaben des Mottos.
2. In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Religionen und deren Symboliken entwarfen die Schüler(innen) der oberen Klassenstufen in Gruppen raumgreifende plastische Modelle aus Pappe.
3. Canaletto-Projekt: Eine zehnte Klasse warb mit einer Postkartenserie mit digitalen Bildbearbeitungen und Landschaftsmalereien in der Schule und in den Dresdner Museen Spenden zur Restaurierung eines berühmten Belotto-Gemäldes der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.
4. Imaginäre, sich kreuzende Lebenslinien in Vergangenheit und Zukunft verfolgten Schüler(innen) einer siebten Klasse in einem wachsenden Gemeinschaftswerk.
5. Alle 5. Klassen trafen sich zu einem Experiment: Mathematisch vorhersagbares und errechenbares Verhalten von »Schwärmen« wurde in einem Happening filmisch festgehalten und mit den Schüler(inne)n ausgewertet.

Evaluation: Öffentliche Präsentation, Kunstnacht, Jahrbuch Evangelisches Kreuzgymnasium Schuljahr 2009/10, Filmdokumentation

Quellen: www.kreuzschule.de

Kontakt

> katja-wiechmann@gmx.net;
a.roeder@web.de



Projekt: Kinder treffen Künstler Künstler: Klaus von Gaffron

Projektträger: die jeweilige Schule

Projektzeitraum: fünf Schulvormittage verteilt auf ca. 1–2 Monate jeweils im zweiten Halbjahr eines jeden Schuljahres; Projekt findet in dieser Form seit 13 Jahren statt

Teilnehmer: jeweils 3–4 Grundschulen/alle Kinder von der ersten bis zur vierten Klasse

Projektorganisation/-verlauf

Informationsgespräch zwischen Organisator und der Schulleitung; Grundvoraussetzung ist, dass alle Lehrkräfte bereit zur Zusammenarbeit sind.

Festlegung der Finanzierung, jede(r) Künstler(in) erhält für die fünf Vormittage 450 €. Materialkosten werden von der Schule getragen wie auch die Kosten für die Abschlussbroschüre.

Die Lehrkräfte geben die Materialwünsche an, nach dieser Vorgabe wähle ich die teilnehmenden Künstler(innen) aus. Projektidee wird von den Künstler(inne)n entwickelt. Gemeinsames Treffen des Lehrerkollegiums mit den Künstler(inne)n.

Festlegung der Terminierung, jeweils unabhängig von den Terminierungen der anderen teilnehmenden Künstler(innen).

Festlegung der Projektidee des jeweiligen Künstlers/der jeweiligen Künstlerin in Absprache mit der jeweiligen Lehrkraft unter Berücksichtigung des Lebensalters der Schüler(innen).

Festlegung des Abschlusstermins.

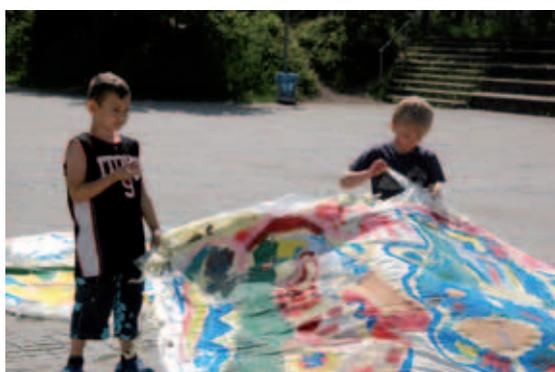
Den Abschluss bildet das Schulfest unter Beteiligung der Lehrkräfte, der Schulleitung, des Elternbeirates, der Eltern, der Künstler(innen) und der Schüler(innen), bei dem alle Arbeiten der Kinder ausgestellt werden. Das Schulfest dient auch der Öffnung der Schule nach außen, so sind außerschulische Gäste eingeladen.

Verteilung und evtl. Verkauf der Broschüre.

Evaluation: Broschüre mit Text und Bilddokumentation der teilnehmenden Klassen und Künstler(innen), Ausstellung aller Arbeiten der Schüler(innen) im gesamten Schulgebäude

Kontakt

> Klaus von Gaffron, Isabellastr. 49, 80796 München,
Tel. 0172 / 8 92 26 82, info@klaus-von-gaffron.de



Fotos: Petra Schönberger



Projekt: Die Kunst-Koffer kommen
Künstler: Titus Grab (Bildhauer), Malerinnen, Goldschmiedinnen, Architekten und Künstlerinnen und Künstler verschiedener Herkünfte und Schwerpunkte

Projektträger: Kunstraum Westend e. V., Wiesbaden

Projektzeitraum: seit 2004, unbefristet!

Teilnehmer(innen): Kinder und Jugendliche, ohne Anmeldepflicht und immer kostenfrei

Projektverlauf

Auf Straßen und Plätzen finden regelmäßig und unter freiem Himmel ganzjährig zuverlässig die offenen Angebote der KUNST-KOFFER statt. Dies sieht so aus, dass an den Arbeitsorten ein KUNST-KOFFER-Haltestellen-Schild mit dem KUNST-KOFFER-Zeichen und der Terminankündigung allen Kindern und Jugendlichen mitteilt, wann hier die KUNST-KOFFER-Träger(innen) mit ihren Materialien und Werkzeugen und ihrer Einladung zur strukturierten Improvisation Station machen, z. B. jeden Dienstag 15–17 Uhr.

Zu den so veröffentlichten Zeitpunkten fahren Kunstschaffende mit Handwagen oder einem Piaggio-Dreirad vor, laden Koffer, Kisten und Kästen aus. Diese beinhalten an unterschiedlichen Stellen unterschiedliche Materialien, z. B. Holz oder Töpfer-ton und Malfarben oder Metalle (Drähte, Bleche) oder Werkstoffe zur Erstellung einfacher Stabfiguren. Was die auf offener Straße so angesprochenen Kinder und Jugendlichen aus diesen Materialien fertigen und wie sie dies tun, ist deren freier Entscheidung überlassen. Es gibt keine Themen oder sonstige Vorgaben! Alles, was entsteht, darf mitgenommen werden. Der Aspekt der Freiheit in Anlehnung an die Freien Künste spielt eine bedeutende Rolle. Jedes Kind schafft, wonach ihm in diesem Augenblick ist, und wird dabei von den anderen Teilnehmenden respektiert und ernst genommen. Urmaterialien und einfache Techniken bilden den Grundstock für solches Arbeiten. Zuverlässig und kontinuierlich bieten die KUNST-KOFFER-Träger(innen) dies an, bei jedem Wetter und ganzjährig. Im Jahr 2009 nahmen alleine in Wiesbaden ca. 15.000 Kinder teil. In anderen Städten wird nach diesem Vorbild ebenfalls gearbeitet. Wer sich diesem Ansatz andernorts anschließen möchte, ist herzlich willkommen!

Evaluation: Über das von den Kindern als Tauschobjekt für deren Teilnahme erbetene Autogramm lässt sich nebenbei deren Teilnehmerzahl ermitteln. Wissenschaftlich wird das Projekt durch Diplomarbeiten dokumentiert. In den Stadtteilen selbst ist es längst zu einem verlässlichen Bestandteil des sozialen und kulturellen Lebens geworden, wovon unzählige Pressebeiträge, Kurzfilme und immer mehr Institutionen, Gewerbetreibende als Patinnen und Paten eindrucksvoll Zeugnis ablegen.

Quellen: finden sich unter www.kunst-koffer.org/Wiesbaden/Literatur

Kontakt

> Die Kunst-Koffer kommen, Titus Grab, c/o Rita Loitsch,
 Kunstraum Westend e. V., Goebenstraße 9, 65195 Wiesbaden,
 Tel. 0611 / 9 49 06 03

Projekt: »1000 Jahre Goldener Steig«
und »Ungarnsteig«
Künstler: Hubert Huber

Projektträger: Volksschule Breitenberg in Zusammen-
arbeit mit dem BBK Niederbayern

Projektzeitraum: 1–2 Tage

Teilnehmer(innen): verschiedene Klassen, Alter,
Volksschule, Jungen und Mädchen

Projektverlauf

Kunstprojekt zum Thema »1000 Jahre Goldener
Steig« und »Ungarnsteig«. Folgende Künstler(innen)

wurden eingeladen: Huber Hubert, Öрни Poschmann, Regina Lechner, Michael Lauss, Christian Zeitler.

Es entstanden dauerhafte Kunstobjekte, zu denen die Schule einen Bezug hat.

Materialkosten übernimmt der Schulverband bzw. werden durch Spenden abgedeckt.

25 € Aufwandsentschädigung je Std. für die/den Künstler(in), Fahrtkosten extra.

Insgesamt werden 18 Tafeln gestaltet. Die ersten 8 Tafeln wurden bis Ende Juli 2010 fertiggestellt.

Evaluation: Im Rahmen einer Eröffnung in der Schule, gedruckte Dokumentation, im Internet der Schule und
beim BBK Niederbayern.

Quellen: www.kunstundschule.de, www.vs-breitenberg.de

Kontakt

> Hubert Huber, Ringstraße 1, 94081 Fürstzell, Tel. 08502 / 82 50, Fax 08502 / 82 00,
info@huberthuber.de

> Volksschule Breitenberg, Schulstraße 1, 94139 Breitenberg





Projekt: Kinder treffen Künstler

Künstler: Stephan Quenkert

Projektträger: Sponsoren, Kulturfonds Bayern und Bayrisches Ministerium für Erziehung, Unterricht, Wissenschaft und Kunst

Projektzeitraum: 2002

Teilnehmer(innen): Schüler(innen) aus Grund-, Haupt- und Förderschulen in Landshut und aus dem Landkreis Landshut

Projektverlauf

Im Rahmen des Projektes »Kinder treffen Künstler« arbeiteten 20 bildende Künstler(innen) aus der Stadt und dem Landkreis Landshut mit Kindern aus Grund-, Haupt- und Förderschulen zusammen.

Bei der beiliegenden Arbeit handelt es sich um eine Gemeinschaftsarbeit mit der 7./8. Klasse des Förderzentrums der Stadt Landshut und dem Künstler. Bei der Arbeit ging es um Wahrnehmung. Hierbei wurden Texte, Symbole und Bilder separiert.

Dieses Projekt wurde ermöglicht durch großes ehrenamtliches Engagement der Künstler(innen) sowie der beteiligten Lehrer(innen).

Es wurde unterstützt von zahlreichen örtlichen Unternehmen, Banken und Elternbeiräten.

Die zweite Phase des Projektes wurde finanziell gefördert durch den Kulturfonds Bayern und unterstützt durch das Bayerische Ministerium für Erziehung und Unterricht, Wissenschaft und Kunst.

Evaluation/Quellen: Ausstellung der Projektarbeiten im Ruffini-Schlösschen Landshut, 19.–28. Juli 2002

Kontakt

> Stephan Quenkert, Höglberg 9, 84028 Landshut, Tel. 0871 / 2 62 60

Projekt: »hiv« zum Weltaidstag am 1.12.2009
Künstlerin: Elke Rott

Projektträger: BBK, Aidsberatungsstelle Passau, Evangelische Kirche Passau

Projektzeitraum: 4 Wochen

Teilnehmer(innen): 8. Klasse, Volksschule St. Nikola, Passau

Projektverlauf

- Projektinformation über den BBK
- Einladung zur Besprechung
- Besprechung aller teilnehmenden Künstler(innen) mit den Organisatoren im Büro der Aidsberatungsstelle Passau
- Kontakt mit den Schulleitern über die Organisatoren
- Projektideenabgabe der Künstler(innen) an der jeweiligen Schule
- Klasseneinteilung
- Kontakt und Besprechung zwischen Kunstlehrer(in) und Künstler(in)
- Vorstellung des Projekts und der/des Künstlerin/Künstlers innerhalb der Klasse
- Themenarbeit innerhalb der Klasse zusammen mit Schüler(inne)n und Lehrer(inne)n a) Besprechung, b) Einteilung der Teambereiche, c) Bearbeitung des Themas in zeichnerischer Form, d) Bearbeitung des Themas in multimedialer Form
- Vorbereitung der Präsentation a) Druckorganisation, b) Multimediashow – Technik, c) Organisation des Präsentationsverlaufs
- Präsentation der Arbeit im Rathaussaal der Stadt Passau a) Technik, b) verbale Themenbeschreibung, c) Verteilung des Materials
- Übergabe der Arbeit an die Aids Beratungsstelle Passau und an die Schule a) Vorbereitung des digitalen und analogen Materials (in Form von DVDs und Druckgrafiken in unterschiedlicher Ausführung)

Evaluation: Aids ist ein überaus sensibles Thema, es ist mit allen erdenklichen negativen Gegenständen und Eigenschaften der sozialen Gesellschaft tabubehaftet. Innerhalb der Schulleitung und des Kollegiums gab es Zweifel und Bedenken über die Machbarkeit und Bedenken darüber, das Thema und die Arbeitsgruppe öffentlich rechtfertigen zu können. Aids ist darüber hinaus, obwohl oft diskutiert innerhalb der 8. Klasse der VS St. Nikola und in allen anderen Gruppen dieses Alters, ein außerordentliches aktuelles soziales Gebilde. Deshalb wird künstlerisch sensibel geprüft auf den Inhalt eingegangen. Durch die für Jugendliche zeitgemäße Ausdrucksform (Graffiti, Plakat, Postkarte, Videoclip, Sound, ...) wird versucht, das Problem zu beleuchten und zu erklären. In enger Zusammenarbeit aufeinanderfolgender Schritte und Stile können die Arbeitsgruppen bestimmt und in eine Richtung geformt werden. So ist es möglich, das umfangreiche Thema ernsthaft in einer kurzen Zeit, zudem in einer guten Qualität, zu bearbeiten und zu präsentieren. Die Projektziele wurden erreicht.

Kontakt

> Konzept, Bearbeitung und Text: Elke Rott, Kl. Messergasse 2, 94032 Passau, Tel. 0851 / 9 33 38, graphik@elke-rott.de



VERANTWORTLICHE KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

KÜNSTLER(IN):	SEITE:	KÜNSTLER(IN):	SEITE:
Aschenbach , Regina	135	Pape , Roswitha Josefine	95, 101, 106
Balze , Florian	109	Paulmann , Ute	134
Bartz , Angela	105	Pestemer , Felix	102, 136
Bauer , Hilde	117, 128	Peters , Nicole	113
Baur , Julia	125	Plaehn , Katja	114
Danzig , Waltraud	97	Pomerance , Susanne	116, 120
Dinges , Carola	98	Quenkert , Stephan	142
Doyen , Svenja	123	Rieck-Sonntag , Christine	121
Gaffron , Klaus von	139	Rott , Elke	143
Georgoulas , Katina	118	Sabatier , Stephanie / Sabatier , Dominika	104
Göpfert , Edeltraud Maria	99	Schaub , Werner / Hebecker , Bernd	101
Grab , Titus	140	Schulze , Britta	107
Hagmann , Traudel	110	Siedersberger , Judith / Krause , Johanna	103, 132
Huber , Hubert	141	Sprenger , Annemarie	137
Jes , Dana	111	Ullrich , Pauline / Ullrich , Klaus	96
Kiefer , Markus	129, 130	Vollmer , Jutta	94
Kohl , Katharina / DG. Reiß	133	Wagner , Lisa	127
Kolberg , Juliette	100	Walch , Josef / Müller , Elvira	115
Künstlergruppe Pony Pedro	126	Webel , Manfred	122, 124
Link , Stephanie	112	Wiechmann , Katja / Röder , Annette	138
Linsenmeier , Christian	119	Zeitler , Christian	108
Page , Adam / Hertzsch , Eva	131		